Kapitalverzehr

als Wirtschaftsprozeß, seine Auslösung und seine Wechselbeziehungen

Versuch einer theoretischen Klärung

Inaugural-Dissertation

zur Erlangung der Doktorwürde der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät der Albert-Ludwigs-Universität zu Freiburg im Breisgau

Vorgelegt von

Arnulf Barth

aus Freiburg i. Br.

✻

1 9 3 4

Buchdruckerei Theodor Kehrer / Freiburg im Breisgau / Hauptstrasse 71

Referent: Prof. Dr. Walter Eucken

Tag der mündlichen Prüfung: 7. Juni 1934

R. UNIV.
BIBLIOTHEEK
LEIDEN

Inhalt.

Seite

Zur Literatur 5
Einleitung und Problemstellung 6

Teil I.

Der Kapitalverzehr und sein Ablauf in seinen natural-technischen Zusammenhängen.

I. Die Qualitäten und Dimensionen des Realkapitals 10
II. Aenderungsmöglichkeiten des Realkapitals bei einem eintretenden Kapitalverzehr 17
III. Kapitalverzehr als Ausfall von zur Kapitalerhaltung notwendigen Reproduktionsaufwänden 22
IV. Der Einfluß der Komplementarität verschiedener Kapitalgüter und Produktionsvorgänge auf den Ablauf des Kapitalverzehrsprozesses . 32
V. Umwidmung als Mittel der Umdisponierung von Reproduktionsaufwänden und zur Erhöhung der Gegenwartsproduktion 39

Teil II.

Mögliche Ursachenreihen des Kapitalverzehrs und dessen Ablauf im verkehrswirtschaftlichen Prozeß.

VI. Kapital und Kapitalerhaltung in der Verkehrswirtschaft 42
VII. Die Unterbilanz: „Verfehlte Kapitalbildung", „physischer (privatwirtschaftlicher) Kapitalverzehr" und „absoluter (volkswirtschaftlicher) Kapitalverzehr" 47
VIII. Kapitalverzehr durch Liquidierung von Realkapitalien. Die Verwendungsmöglichkeiten des Tilgungskapitals 51
IX. Kapitalverzehr durch direkte konsumtive Widmung von Kapitalgütern 59
Exkurs I. Beispiel eines Kapitalverzehrs als komplementäre Fernwirkung 63
X. Kapitalverzehr im Verlauf von Umkapitalisierungen. „Verfehlte Kapitalbildung", „Substitutionsverzehr" 65
Exkurs II. Ein Beispiel 75
XI. Elementare Realkapitalvernichtung 77
XII. Das Problem in Rückblick und Zusammenfassung 81

Literatur.

Åckerman, Gustav Realkapital und Kapitalzins. Stockholm 1923/24.

Böhm-Bawerk, Eugen von. Kapital und Kapitalzins. 3. Auflage, Innsbruck 1909.

Burchhard, Fritz Die Schemata des stationären Kreislaufes bei Böhm-Bawerk und Marx. Weltwirtschaftliches Archiv, 1931, II und 1932, I. Bd. 34 u. 35.

Hayek, Friedrich, A. v. Kapitalaufzehrung. Weltwirtschaftliches Archiv, 1932, II, Bd. 36.

Lampe, Adolf Zur Theorie des Sparprozesses und der Kreditschöpfung. Jena 1926.

Machlup, Fritz Börsenkredit, Industriekredit und Kapitalbildung. Wien 1931.

Mill, John, Stuart Grundsätze der politischen Oekonomie. Jena 1913. Uebersetzung von W. Gehrig der „Principles of Political Economy", 7 th. Edition, London 1871.

Röpke, Wilhelm Zur Theorie der Kapitalbildung. Tübingen 1929.

Seltzer The Mobility of Capital. The Quarterly Journal of Economics, May 1932.

Schiff, Erich Kapitalbildung und Kapitalaufzehrung im Konjunkturverlauf. Beiträge zur Konjunkturforschung, Nr. 4, Wien 1933.

Welter, Erich Die Ursachen des Kapitalmangels in Deutschland. Tübingen 1931.

Abkürzungen.

W. A. = Weltwirtschaftliches Archiv.

Bei mehrmaliger Zitierung bestimmter Werke wurden die betreffenden Stellen im Text nur mit dem Autornamen und Seitenzahl gekennzeichnet, soweit nur eine bestimmte, im Literaturverzeichnis aufgeführte Arbeit eines und desselben Verfassers Verwendung fand.

Zur Literatur:

Auf zahlreiche Vorarbeiten konnte die vorliegende Untersuchung nicht gestützt werden. Dies bot Nachteile und Vorteile. Einerseits lag die Gefahr nahe, sich im weglosen Neuland zu verlieren, andererseits ergab sich der Vorteil, nicht ausgetretene Wege wandern zu müssen.

Es ist mehr wie wissenschaftliche Pietät, wenn wir zuerst J. St. Mill erwähnen, dessen Kapitel „Ueber unproduktive Arbeit", „Ueber Kapital" und „Fundamentalsätze über Kapital" in seinen „Grundsätzen der politischen Oekonomie" bei einer Untersuchung der Probleme des „Kapitalverzehrs" nicht zu umgehen sind. Er ist wohl der einzige der Klassiker, der das „Kapitalverzehrsproblem" gesehen hat. Man darf wohl sagen, wenn sich in der Folge weitere Nationalökonomen vom Range J. St. Mill's mit dem „Kapitalverzehr" befasst hätten, wäre er heute kein Problem mehr. Jedoch mag die Zeit des wirtschaftlichen Aufschwunges im letzten und im Anfang dieses Jahrhunderts nicht dazu geeignet gewesen sein, die Wissenschaft für Probleme wirtschaftlicher Dekadenz zu interessieren.

Ueber den Gegenstand im engeren Sinne liegen nur wenige Arbeiten vor. Der Aufsatz Hayek's „Kapitalaufzehrung" im „Weltwirtschaftlichen Archiv" 1932 ist einer der ersten, der sich dem Kapitalverzehrsproblem speziell in einer theoretischen Behandlung zuwendet. Hayek's anregende Ausführungen beschränken sich im wesentlichen auf einen bestimmten Grundfall des Kapitalverzehrs oder besser auf die Aufzeigung einer bestimmten Ursachenreihe, die zum Kapitalverzehr führt. Immerhin verdanken wir Hayek einen wichtigen Beitrag zum vorliegenden Problem.

Das Buch von Erich Schiff „Kapitalbildung und Kapitalaufzehrung im Konjunkturverlauf" bringt eine umfassendere theoretisch-empirische Formulierung der Erscheinungen des Kapitalverzehrs. Da Schiff den „Kapitalverzehr" im Konjunkturverlauf untersucht, so ist seine Betrachtungsweise schon durch einen speziellen Gesichtspunkt bestimmt, der sich nicht mit der grundsätzlichen theoretischen Klärung des Wesens eines Kapitalverzehrs zufrieden gibt. In der vorliegenden Studie soll nicht das Kapitalverzehrsproblem als Sondererscheinung behandelt werden, sondern es gilt, den Kapitalverzehr bis zu seinen eigentlichen allgemeinen letzten Grundtypen zu verfolgen. Darnach muß sich auch unsere Literaturkritik richten.

Einem Aufsatz von Altschul in der „Wirtschaftskurve" 1933 fehlt eine umfassendere Systematik, sie dringt nicht bis zur Grundsätzlichkeit theoretischer Formulierung durch.

Die gründliche Arbeit von Erich Welter „Die Ursachen des Kapitalmangels in Deutschland" konnte leider mit ihren wertvollen

empirischen Untersuchungen nur wenig zu einer theoretischen Arbeit beitragen.

Mit den wenigen angeführten Schriften ist unseres Wissens die engere Dogmengeschichte des Kapitalverzehrsproblems bereits erschöpft, wenn nicht Hinweise und beiläufige Ausführungen zu unserem Gegenstand, wie sie Pigou, Röpke, Salz und viele andere bringen, dazugerechnet werden sollen. In der französischen, englischen und amerikanischen Literatur konnte nichts gefunden werden, was zum Kapitalverzehrsproblem einen wesentlichen Beitrag bedeuten würde.

Untersuchungen allgemeiner Art und Beiträge zu Spezialfragen bilden an vielen Stellen unserer Studie unentbehrliche Grundlagen, allen voran Abhandlungen von Böhm-Bawerk, J. St. Mill, Schumpeter, Åkerman, Marshall usw. Alle zu Rate gezogenen Werke und Aufsätze finden sich im Literaturverzeichnis angeführt.

Schon aus den spärlichen Literaturangaben zum Gegenstand kann entnommen werden, daß es sich beim Kapitalverzehrsproblem um ein brachliegendes Gebiet der theoretischen Nationalökonomie handelt. Wenn aus den nachfolgenden Ausführungen nur die Erkenntnis hervorginge, daß es lohnend wäre, unter dem Gesichtspunkte des „Kapitalverzehrs" gewisse Wirtschaftserscheinungen zu betrachten, dann ist der wissenschaftliche Sinn dieser Untersuchung schon erfüllt.

Einleitung und Problemstellung.

Am Schlusse seiner Schrift „Die Theorie der Kapitalbildung" schreibt Röpke: „Es handelt sich darum, daß einer Theorie der Kapitalbildung logischer Weise eine Theorie des Kapitalverzehrs entsprechen muß und um die Skizzierung der Hauptaufgaben einer solchen Theorie. Die erste Aufgabe wäre offenbar eine Darlegung des Prozesses des Kapitalverzehrs, die als negatives Seitenstück des Prozesses der Kapitalbildung zu behandeln wäre. Zum zweiten wären die verschiedenen Möglichkeiten und Formen des Kapitalverzehrs zu untersuchen. Das Ganze wäre ein wichtiges Kapitel einer Nationalökonomie des Verfalles, des düstern Gegenparts der Nationalökonomie des Aufstieges . . . ."

Es kann mit der vorliegenden Studie, im Rahmen einer Dissertation nicht beabsichtigt sein, die so von Röpke formulierte Aufgabe zu lösen. Soll aber auch nur ein Beitrag zum Kapitalverzehrsproblem geleistet werden, so muß er an der Röpke'schen Problemstellung anknüpfen.

Wichtige Vorfragen sind es, von deren Beantwortung es abhängt, ob überhaupt jemals zum Kernpunkt der Röpke'schen Fragestellung vorgedrungen werden kann. So wird deshalb im Verlauf der Untersuchung zu fragen sein: Was kann überhaupt unter „Kapitalverzehr" verstanden werden, und wo befinden sich die Grenzen dieser Erscheinung? Erst die Untersuchung selbst kann dies zeigen.

Der Inhalt des Kapitalbegriffes, welcher der Untersuchung unterlegt wird, kann nicht nur entscheidend die Auffassung vom Wesen eines „Kapitalverzehrs" bestimmen, sondern als Systemidee auch den Gesamtaufbau der Studie. Eine Stellungnahme hierzu ist deshalb nächstes Grunderfordernis.

Beim „Kapitalverzehr" handelt es sich generell um einen Unterfall der Frage: Wie verschwinden Güter aus der Wirtschaft? Daß es sich beim Kapitalverzehr nicht um eine Güterkonsumtion allgemeinster Art handelt, sondern um einen Güterverzehr ganz besonderer Art, ist wesentlich. Die Besonderheit des hier betrachteten Güterverzehrs ist nicht durch spezielle materielle oder naturale Eigenschaften der verzehrten Güter bedingt, sie ergibt sich vielmehr aus dem Gesichtspunkt der Betrachtung. M. a. W., ob von „Kapitalverzehr" gesprochen werden kann, hängt nicht von einer ganz bestimmten materiellen Beschaffenheit der Güter ab, z. B. ob es sich um Subsistenzmittel oder Produktionsmittel handelt, sondern von einem ganz bestimmten Gesichtspunkt, von der Systemidee, unter welcher der Verzehr (endgültiger Konsum) gewisser Güter zu beurteilen ist.

Der entscheidende Gesichtspunkt der Betrachtung, unsere Systemidee, ist der Kreislaufgedanke. Die Güter werden in ihrer Funktion innerhalb des Güterkreislaufes betrachtet, bezw. die Rückwirkung des Verzehrs eines Gutes, dem im Mechanismus des Kreislaufes eine gewisse Aufgabe oder Funktion zukam. Diese näher zu charakterisierende Aufgabe besteht in der Kreislauffunktion eines Gutes. Güter, welche Kreislauffunktionen leisten, mögen hier „Kapitalgüter" genannt werden. Die Kapitalfunktion oder Kreislauffunktion gewisser Güter ist dann ganz allgemein darin zu sehen, daß sie durch ihren Untergang im Produktionsprozeß gleichzeitig zur Reproduktion ihrer selbst oder zur Reproduktion der Gütergesamtheit beitragen. Dabei beschränkt sich die Betrachtung allein auf Güter unter Außerachtlassung anderer kreislaufbedingender Faktoren wie Arbeitskraft und Natur. Ob ein bestimmtes Gut tatsächlich Kreislauffunktion ausübt oder Kapitalgut ist, oder was eine solche Verwendung bedeutet, daß es mindestens zur Reproduktion eines gegebenen Güterstockes beiträgt, ist im Einzelfalle genau so wenig direkt zu entscheiden, wie die von den Klassikern häufig gestellte theoretisch einwandfreie Frage, ob diese oder jene Tätigkeit produktiv oder unproduktiv zu nennen sei. Ob und welchen Anteil ein Gut als Subsistenzmittel oder als Produktionsmittel am Reproduktionsprozeß eines gegebenen Güterstockes leistet, ist schon deshalb nicht bestimmbar, weil nicht jedes Gut sich natural selbst reproduziert, sondern hervorgeht, rein gütermäßig gesehen, aus einem direkten und indirekten Zusammenwirken verschiedenster Güter und Güterkategorien.

Aus der vorhergehenden Erwägung heraus erübrigt sich jede Auseinandersetzung mit unzähligen Kapitalbegriffen. „Begriffe und Namen sind bloße Werkzeuge der Forschung, und diese kann sich zur Not schon zufrieden geben, wenn diese Werkzeuge nur so ge-

artet sind, daß sie die Erreichung des Forschungszweckes nicht gefährden." (Böhm-Bawerk, Kapital und Kapitalzins, II, S. 121.)

Jede Beschränkung des Kapitalbegriffes auf eine bestimmte Güterkategorie scheint von vornherein eine Lösung des gestellten Problems, Wesen und Prozeß des Kapitalverzehrs festzustellen, unmöglich zu machen. Grundsätzlich kann jedes Gut kapitalistisch im Produktionsprozeß verwendet werden, d. h. kann Kapital sein; daß es immer Kapital ist, sei nicht behauptet. Wenn wir im Verlauf unserer Ausführungen oft Subsistenzmittelfonds, zirkulierendes und fixes Kapital unterscheiden, so ist das keine Unterstellung eines gewissen Kapitalbegriffes, sondern nur eine zur Klärung mancher Fragen notwendige Differenzierung von Gütern in Güterkategorien. Da das fixe Kapital wohl die wichtigste, größte und offensichtlichste (Produktionsmittel!) sowie interessanteste Kapitalkategorie darstellt, wird es meist im Vordergrund der Untersuchungen stehen. Außerdem dürfte wenigstens der Tendenz nach eine gewisse Parallelität der Entwicklung des Stockes an fixem Kapital und dem Subsistenzmittelfonds sowie des Vorrates an zirkulierenden Kapitalien gegeben sein. Das fixe Kapital ist somit das „Repräsentativ"-Kapital. Dies würde bedeuten, daß einer Verminderung des fixen Kapitals der Tendenz nach eine Verkleinerung des Subsistenzmittelfonds und des zirkulierenden Kapitales entspricht.

Die Frage liegt nahe: Wie ist es möglich, Güter anders zu verwerten als kapitalistisch, oder wie stellt sich ein Herausziehen kapitalistisch gewidmeter Güter aus dem Produktionsprozeß dar? (Dabei würde erst zum Teil der Kapitalcharakter gewisser Güter deutlich.) In der Beantwortung dieser Frage ist ein Hauptteil unserer Aufgabe gegeben.

Auf der Grundlage der eben angestellten Erwägungen lässt sie sich auch folgendermaßen formulieren: Kann eine bestimmte Verwendungsweise von Gütern in einer gegebenen Wirtschaft, mit einem gegebenen Güterbestand zu einer solchen Aenderung im Mechanismus des Güterkreislaufes führen, die einer qualitativ und quantitativen Verminderung des Güterbestandes gleichkommt? Wie ist eine solche Veränderung denkbar, vor allem im verkehrswirtschaftlichen Prozeß? Welches sind die Formen einer solchen Veränderung?

Schon diese mögliche allgemeine Formulierung der Problemstellung, die identisch ist mit der Frage nach dem Wesen, Ablauf und Auslösung des Kapitalverzehrs, läßt erkennen, daß es sich um die Klärung eines bestimmten Wirtschaftsvorganges handelt, die nicht mit einem vorgefaßten Kapitalbegriff erreicht werden kann. Der Kapitalbegriff, vor allem sein Umfang kann sich nur an den zu erklärenden Erscheinungen selbst ausrichten, seine Bewertung nur an dem erfolgen, was er leistet.

Die These, daß jedes Gut „Kapital" sein kann und der Kapitalcharakter sich in einer bestimmten Funktion des Gutes im Güterkreislauf darstellt, legt als Ausgangspunkt für die Untersuchung eine

Gleichgewichtswirtschaft, einen stationären Kreislauf nahe. Dabei ist an eine Wirtschaft gedacht, die ihren gesamten Güterbestand reproduziert. Ein bestimmter Güterfonds besteht als Gegebenheit.

Die Ableitung der Erkenntnisse aus einer stationären Wirtschaft bedeutet keine Beschränkung ihrer Allgemeingültigkeit. Wie bei den Untersuchungen über Kapitalbildung der Ausgangspunkt des stationären Kreislaufs unumgänglich ist, so ist auch eine Ableitung und Charakterisierung von Grundtypen des „negativen Seitenstückes" der Kapitalbildung, des „Kapitalverzehrs", nur in einer stationären Gleichgewichtswirtschaft oder innerhalb der Daten des statischen Systems möglich. Der stationäre Kreislauf bildet hier also stets die Ausgangssituation der späteren Deduktionen. Eine weitergehende Differenzierung des stationären Kreislaufes im Hinblick auf das Problem „Kapitalverzehr" ist eine Teilaufgabe.

Alle wirtschaftlichen Erscheinungen in einer modernen Wirtschaft haben eine güterwirtschaftliche, technisch-naturale Seite und eine Geldseite. Da die Güterschaffung und ihre Bereitstellung für die Bedürfnisbefriedigung unmittelbare Aufgabe alles Wirtschaftens darstellt, sind die rein naturalen, sichtbaren technischen Vorgänge primär in jeder Wirtschaft gegeben, und sei dies auch auf der primitivsten Stufe einer auf sich gestellten Individualwirtschaft. Das Geld als Erscheinung der Verkehrswirtschaft ist ein sichtbarer Ausdruck einer quasi volkswirtschaftlichen Rechnungsführung über Güterschaffung und -Bereitstellung. Auch für das hier gestellte Problem besteht in der Verkehrswirtschaft die Bilanzgleichung, daß irgendeinem Vorgang auf der Warenseite (Güterseite) irgendein Vorgang auf der Geldseite entspricht. So ist ohne weiteres auch hier die Aufgabe einer zweidimensionalen Betrachtungsweise gegeben. Da jedoch unter Kapital im eigentlichen Sinne nur Realkapital, also Güter verstanden werden, so kann ein „Kapitalverzehr" ausschließlich sich in der Gütersphäre abspielen. Der Begriff Geldkapital wird höchstens in einem ganz bestimmten Sinne als Verfügungsmacht über Realkapital gebraucht werden. Der Kapitalverzehrsprozeß spielt sich also stets als güterwirtschaftlicher Vorgang in der Gütersphäre ab, deshalb mag er doch geldwirtschaftlich hervorgerufen sein, oder mag in irgendeiner Weise über ihn Rechnung geführt werden.

Da ein Kapitalverzehr sich in natural-technischen Erscheinungen zeigt und sich unter bestimmten natural-technischen Gegebenheiten abspielt, ist die Aufzeigung der natural-technischen Vorgänge beim Kapitalverzehrsprozeß unmittelbarste Darstellungsaufgabe. Dabei bietet sich die Annehmlichkeit, daß die natural-technischen Vorgänge und Gegebenheiten am einfachsten Wirtschaftsbeispiel einer isolierten Individualwirtschaft dargestellt und ohne weiteres in die Verkehrswirtschaft übertragen werden können. Denn die natural-technischen Vorgänge sind unter wirtschaftstheoretischem Gesichtspunkt in jeder Wirtschaftsform die gleichen, solange rationale Wirtschafter vorausgesetzt sind.

Ob nun Robinson auf seiner Insel sich für den Fischfang einen Einbaum bestimmter Art zimmert oder eine Werft einen modernen

Dampfer in kompliziertester Arbeitsteilung herstellt, der wirtschaftliche Sinn beider Vorgänge ist derselbe: Bedürfnisbefriedigung, ebenso gleich sind die Grundprinzipien des eigentlichen natural-technischen Vorganges: Es wird nach dem Prinzip des kleinsten Aufwandes Arbeit zum Zwecke der Bedürfnisbefriedigung aufgewendet. Die Art der Wirtschaftsorganisation ist dabei vollkommen belanglos.

Um in vollster Allgemeingültigkeit die einem Kapitalverzehr zu Grunde liegenden naturalen Vorgänge und Gegebenheiten nachweisen zu können, ist zunächst eine Differenzierung der Gütereigenschaften, die zugleich Kapitalqualitäten darstellen, insofern unumgänglich notwendig, als sie die nächstliegende Fragestellung beantworten hilft: Was ist und wie äußert sich n a t u r a l - t e c h n i s c h ein Kapitalverzehr?

I. Teil:
Der Kapitalverzehr und sein Ablauf in seinen natural-technischen Zusammenhängen.

I.
DIE QUALITÄTEN UND DIMENSIONEN DES REALKAPITALS.

a.) Dauerfähigkeit,
b.) Automatismus,
c.) Mengendimension,
d.) Zeitdimension.

Die Dauerfähigkeit.

Auf der Grundlage der allgemeinen Identifizierung des Realkapitalbegriffes mit dem eines wirtschaftlichen Gutes stellt sich die Aufgabe einer Differenzierung der Kapitaleigenschaften der Güter. Um nicht der Gefahr scholastischer Begriffsbildung zu unterliegen, sollen die Begriffe am konkreten, wenn auch vielleicht primitiven Wirtschaftsbeispiel abgeleitet werden.

Robinson sei im Besitze eines Webstuhles. Dieser hat neben anderen Eigenschaften die einer gewissen Dauerfähigkeit, d. h. der Webstuhl des autarken Einzelwirtschafters kann eine bestimmte Zeit zum Weben gebraucht werden. Erst nach Aufwendung einer bestimmten Anzahl von Arbeitsquantitäten zu seiner Funktion tritt ein Verschleiß ein. Nach Verlauf einer Anzahl von Arbeitsstunden, welche Nutzungsstunden entsprechen, z. B. 1000, ist der Webstuhl für einen weiteren Gebrauch unverwendbar. Wir sind in der Lage, die Eigenschaft der Dauerfähigkeit bestimmter Güter in konkreten Maßeinheiten (Arbeitsstunden oder Nutzungsstunden) auszudrücken. Wir nennen diejenige Menge von Arbeitszeitaufwänden, die bei k o n t i n u i e r l i c h e m Gebrauch des Kapitalgutes bis zu seinem vollständigen Verzehr (d. h. bis zu seiner technischen Unbrauchbarkeit) aufgewendet werden kann, seine „Dauerfähigkeit". Die Dauer-

fähigkeit wird am zweckmäßigsten durch Zeiteinheiten, wie durch aufwendbare Arbeits-oder Nutzungsstunden, ausgedrückt und kennzeichnet dann die Größe einer technisch möglichen Dauerfähigkeit. Die Dauerfähigkeit stellt somit eine vorwiegend technische Kapitaleigenschaft dar.

Anmerkung: Da der Begriff „Dauerhaftigkeit" häufig in einem anderen Sinne wie der hier gebrauchte Begriff „Dauerfähigkeit" verwendet wird, so wurde er vermieden.

Der Automatismus.

Es gibt eine weitere Erscheinung, die wesentlich die Art der Kapitalstruktur der Güter bestimmt. Åkerman spricht von größerem oder kleinerem „Automatismus" oder „Kooptabilität". (Åkerman, G. „Realkapital und Kapitalzins", H. 1, 1923, S. 27.) „die Art und Weise, wodurch ein dauerhafter Kapitalgegenstand mit der Arbeit kooperiert, läßt sich passenderweise als sein Automatismus oder seine Kooptabilität bezeichnen, von welchen Ausdrücken ersterer hinsichtlich des Maschinenkapitals und letzterer dagegen hinsichtlich des Gebäudekapitals am bezeichnetsten ist. Jeder dauerhafte Kapitalgegenstand, bei dessen Herstellung eine gewisse Arbeitsmenge investiert worden ist, hat dadurch einen solchen Grad an Automatismus erhalten, daß er später eine gewisse bestimmte Menge kooperierender Arbeit verlangt — und zwar mehr oder weniger —, wenn die größtmögliche Nützlichkeitsmenge pro kooperierender Arbeiter sich soll herstellen lassen. Unter hohem Automatismus versteht man bei dauerhaftem Realkapital, daß er zur Erreichung des oben erwähnten Maximalertrages pro kooperierender Arbeitseinheit einer kleineren kooperierenden Arbeitsmenge im Verhältnis zu der ursprünglich investierten Arbeitsmenge bedarf."

Ein Webstuhl kann zu seiner Bedienung zwei oder mehr Arbeitskräfte beanspruchen, hat also größeren oder kleineren Automatismus.

Die Mengendimension.

Die Erscheinung, die hier „Mengendimension" bezeichnet werden soll, liegt auf einer anderen Ebene als das, was mit den zuvor erläuterten Begriffen verbunden wurde. Zwei Kapitalgüter können sich nicht durch ihre Mengendimension unterscheiden. Mengendimension stellt somit nicht eine Güter- oder Kapitalgutqualität dar wie Dauerfähigkeit und Automatismus. Nur bei der Betrachtung eines Kapitalstockes (mehrere Kapitalgüter) ist dieser Begriff möglich und notwendig. Ein Kapitalstock einer Wirtschaftsgesellschaft kann sich in seiner Mengendimension vergrößern oder verkleinern; das bedeutet, die Menge der vorhandenen Kapitalgüter vergrößert oder verkleinert sich. Wir scheuen uns deshalb, einfach von einer größeren oder kleineren „Menge" Kapital zu sprechen, weil die Mengendimension nicht immer als größeres oder kleineres Kapital verstanden werden kann, was sich vielleicht am besten an einem Beispiel klarlegen läßt.

Wenn sich Robinson im Zeitpunkt A im Besitze dreier vollständig gleicher Webstühle befindet, so hat sein Kapital oder Kapitalstock eine größere Mengendimension, als wenn er nur zwei Webstühle besäße. Hat Robinson im Zeitpunkt B nur noch zwei Webstühle, aber weisen diese einen viel größeren Automatismus und eine viel größere Dauerfähigkeit auf als die inzwischen vernichteten drei Webstühle des Zustandes A, so hat zweifellos der neue Kapitalstock des Zustandes B eine kleinere Mengendimension, aber es ist keineswegs gesagt, daß er ein kleineres „Kapital" darstellt wie das Kapital des Zustandes A. (Dies hängt davon ab, wieviel „vorgetane Arbeit" das neue Kapital verkörpert.)

Auch wenn ein Kapitalstock aus verschiedenartigen Kapitalgütern besteht, behält der Begriff „Mengendimension" für Vergleichszwecke seinen Sinn und seine Notwendigkeit. Jede Vergrößerung oder Verkleinerung eines Kapitalstockes bei gleichbleibendem Automatismus und Dauerfähigkeit der Kapitalgüter muß sich in einer Aenderung der Mengendimension ausdrücken, die mit einer Zu- oder Abnahme der Kapitalgüter pro Kopf der Bevölkerung identisch sein dürfte. Der Maßstab für Veränderung der Mengendimension eines Kapitalstockes wird in den Veränderungen der Menge der „vorgetanen Arbeit" bei gegebenen übrigen Kapitalqualitäten zu finden sein; doch davon erst im Kapitel II.

Die Zeitdimension.

Ferner ist eine dritte, besonders wirtschaftlich wichtige Erscheinung begrifflich zu fassen, die sich bei der Betrachtung der Dauerfähigkeit der Kapitalgüter zeigt.

Robinson hat ein Fischnetz von bestimmter Dauerfähigkeit, vielleicht von 1000 Arbeitsstunden. Nachdem das Netz 1000 Stunden zum Fischfang benutzt wurde, ist es unbrauchbar geworden, ist verzehrt. Es ist aber keineswegs gleichgültig, in welcher aktuellen Wirtschaftszeit Robinson die 1000 Stunden Netzbenutzung aufwendet. Den grotesken Fall vorausgesetzt, daß Robinson 1000 Stunden hintereinander Fische fangen könnte, so hätte sich u. U. Robinson nach Verzehr seines Netzes eine Zeitlang ohne Netz zu behelfen. Vielleicht verhungert er, weil er den Verzehr nicht gleichzeitig mit der Reproduktion in Einklang gehalten hat und ihm die angesammelten Fischvorräte verderben. Aber als rationaler Wirtschafter hat sich Robinson einen Wirtschaftsplan zurechtgelegt, der den Verbrauch mit der Reproduktion in Einklang bringt, so daß nach Verbrauch des Netzes ein neues an seine Stelle zu treten vermag. Die Reproduktion irgend eines Gutes kann von ganz anderen Umständen abhängen wie der Verbrauch, z. B. vom Zyklus der Ernten. Das Netz kann erst hergestellt werden, wenn die Hanffasern geerntet sind, wenn die zu seiner Herstellung notwendigen Werkzeuge reproduziert wurden usw. Die Herstellung eines neuen Netzes zu einem gewissen Zeitpunkt setzt also von vornherein eine Disposition beinahe aller Arbeitshandlungen vor-

aus. Robinson hat den Verbrauch gewisser Güter so geplant, d. h. die Konsumakte so in der Zeit verteilt, daß es ihm immer wieder gelingt, bis am Ende einer Wirtschaftsperiode das gesamte Kapital zu reproduzieren.

Jedes Gut ist auf eine gewisse Zeit investiert, in welcher es der Wirtschaft seine Brauchbarkeitsbeiträge leistet. Jedes Gut fungiert in der Wirtschaft mit einer gewissen Dauerhaftigkeit bezw. Lebensdauer. Diese aktuelle Wirtschaftszeit, mit der ein Gut tatsächlich in der Wirtschaft zu fungieren bestimmt ist, nennen wir seine „Zeitdimension". Wird diese wirkliche Lebensdauer oder „Zeitdimension" eines Gutes von außen beeinflußt, verlängert oder verkürzt, so tritt eine Aenderung oder Störung komplementärer Produktionszusammenhänge ein, die uns noch beschäftigen wird.

Die „Zeitdimension" des Netzes unseres Robinsons kann z. B. ein Jahr sein, das bedeutet, das Netz wird so genutzt, daß es ein Jahr in der Wirtschaft fungieren kann. Damit gleichbedeutend ist: Die „Dauerfähigkeit" wird im Verlaufe eines Jahres vernutzt. Einer „Dauerfähigkeit" des Netzes von 1000 Nutzungsstunden und einer Zeitdimension von 1 Jahr entspricht somit ein Aufwand von 1000/365 Nutzungsstunden pro Tag.

Die „Dauerfähigkeit" ist vorwiegend eine technische Kapitalqualität, wie wir gesehen haben, eine Abstraktion, die nur in Zeiteinheiten gemessene Nutzungsmöglichkeitsdauer eines Gutes. Die „Zeitdimension" dagegen ist aktuelle Wirtschaftszeit, in der das Gut tatsächlich verzehrt wird, also ein rein wirtschaftbedingtes Datum.

Wenn auch „Dauerfähigkeit" und „Zeitdimension" zwei grundsätzlich zu unterscheidende Erscheinungen darstellen, so ist u. U. doch der Fall denkbar, daß „Zeitdimension" und „Dauerfähigkeit" zusammenfallen; z. B. eine Maschine mit 1000 Stunden Dauerfähigkeit ist für eine Zeit von 1000/24 Tagen investiert. Im späteren Kapitel „Schwierigkeiten der Begriffsbildung" wird eine wichtige Kategorie solcher Güter zu erwähnen sein, bei denen sich „Dauerfähigkeit" und „Zeitdimension" decken.

In der stationären Wirtschaft, die wir fast stets im Auge haben, fällt die „Zeitdimension" eines Gutes immer mit seiner wirtschaftlichen Außerdienststellung zusammen. Privatwirtschaftlich gesehen muß in der stationären Wirtschaft die „Zeitdimension" mit der Amortisationszeit zusammenfallen. Dieser Zusammenhang wird später wichtig werden. Dabei ist unter Amortisation nur jene Abschreibung verstanden, die reine, auf dem materiellen Verschleiß basierte Rücklage darstellt. In der stationären Wirtschaft kann es nur Amortisation für materiellen Verschleiß geben. In der stationären Wirtschaft ist die „Zeitdimension" irgendwelcher Güter eine festgegebene Größe.

In der sich entwickelnden dynamischen Verkehrswirtschaft oder aber in einer dynamischen Wirtschaft besteht die Tendenz, die „Zeitdimension" abzukürzen bei gleichzeitiger Vergrößerung der

Dauerfähigkeit der Güter. Das stellt nichts anderes dar, als was in der Literatur oft mit anderen Begriffen gekennzeichnet wird, z. B. Vergrößerung der Lebensdauer bei gleichzeitiger Beschleunigung des Kapitalumschlages.

Schwierigkeiten der Begriffsbildung.

Böhm-Bawerk sagt in treffender Kennzeichnung zum Wesen der Begriffsbildung: „Mit einem Worte, man darf nicht vergessen, daß der Zweck und die Tragweite von Grenzlinien nicht darin liegt, die Grenzdörfer, sondern die Reiche gut zu teilen. Läßt sich beides in gleicher Güte vereinigen, umso besser, versagt aber die Natur der Grenzgebiete eine von Natur aus charakteristische haarscharfe Grenzlinie, dann wird man nicht darauf verzichten, die Reiche zu teilen, sondern man wird eine mehr oder weniger künstliche Grenzlinie an einer Stelle ziehen, wo sie für die Hauptsache möglichst gut passend und für das lokale Detail möglichst wenig unpassend ist." (Böhm - Bawerk, Positive Theorie des Kapitals, S. 118, III, Aufl. 1909.)

Bei der Anwendung der Begriffe, die für verschiedene Erscheinungen in der Güterwelt gebildet wurden, um in späteren Untersuchungen die einem Kapitalverzehr zu Grunde liegenden naturalen Tatsachen und Vorgänge nachweisen zu können, ergeben sich einige Schwierigkeiten. Sie lassen sich bei der Begriffsbildung in der Nationalökonomie wegen der Mannigfaltigkeit der ökonomischen Wirklichkeit wohl selten vermeiden.

Die Erscheinungen, die mit den Begriffen „Dauerfähigkeit", „Zeitdimension" und „Automatismus" umschrieben wurden, lassen sich außerordentlich leicht an den Produktionsmitteln, Maschinen und Geräte, nachweisen. Das sind solche Güter, die einer „aktiven Gebrauchsabnutzung" unterliegen. „Die am häufigsten beachtete Gebrauchsabnutzung geht vor sich, wenn Maschinen ihr Material bearbeiten, oder wenn Realkapital auf andere Weise im Gange ist, wie Fuhrwerke usw. Die „passive Gebrauchsabnutzung" findet statt, wenn das Realkapital, ohne auf irgend eine Weise aus seiner ruhenden Lage verrückt zu werden, dennoch durch Benutzung beschädigt wird." (Åkerman, G., „Realkapital und Kapitalzins", S. 25.)

1.) Die Anwendung des Begriffes „Dauerfähigkeit" auf Güter, die nur einer „passiven Gebrauchsabnutzung" unterliegen, scheint im ersten Augenblick unmöglich, wenn wir berücksichtigen, daß wir die „Dauerfähigkeit" in möglichen Nutzungsstunden bis zum Verzehr des Gutes ausdrücken. Die Dauerfähigkeit eines Hauses, als Hauptbeispiel eines Gutes, das der passiven Gebrauchsabnutzung unterliegt, läßt sich nicht in ähnlich exakter Weise bestimmen wie bei einer Maschine. Denn die Nutzung eines Hauses erfolgt durch seine Bewohnung, die in verschiedenster Weise, unter verschiedensten Umständen vor sich gehen kann, und es läßt sich daher nur schwer ein gleicher Nenner finden, nach dem die Dauerfähigkeit

der Häuser sich messen ließe. Diese Notwendigkeit liegt aber gar nicht vor. Theoretisch könnten wir durchaus annehmen, daß auch die Häuser eine bestimmte Dauerfähigkeit hätten, d. h. nach einer bestimmten kontinuierlichen Bewohnung vernutzt, verzehrt sind.

Aus einem weiteren Grunde braucht die Schwierigkeiten der Anwendung des Begriffes „Dauerfähigkeit" nicht zu beunruhigen. Häuser gehören zu der Kategorie der sogenannten „ewigen Güter" (Wicksell). Das würde bedeuten, sie haben eine unendlich große Dauerfähigkeit. Außerdem sind sie auf „unendlich" lange Zeit investiert. Hier läge also ein Fall vor, in welchem sich tatsächlich Zeitdimension und Dauerfähigkeit identifizieren lassen oder besser ausgedrückt, in welchem der Begriff „Zeitdimension" nicht durch eine spezielle Erscheinung, die sich von jener der Dauerfähigkeit wesentlich unterscheidet, gerechtfertigt wird. Der Begriff „Dauerfähigkeit" genügt also vollauf im weiteren, um bei den sogenannten „ewigen Gütern" die Probleme zu klären, deren Lösung wir versuchen wollen.

Bei der Betrachtung von zirkulierendem Kapital (Rohstoffe und Halbfabrikate) entsprechen unseren Begriffen „Dauerfähigkeit", „Zeitdimension" und „Automatismus" keine selbständigen Erscheinungen. Diese Begriffe beschränken sich auf das fixe Kapital", was aber im Rahmen unserer Betrachtung eine besonders hervorragende Rolle spielen wird entsprechend seiner überragenden Bedeutung im Produktionsprozeß. Allenfalls könnte von einer „Zeitdimension" des zirkulierenden Kapitals bei der Lagerbildung gesprochen werden.

2.) Die Erscheinung, die wir Automatismus genannt haben, läßt sich nach Åkerman auch bei Häusern und dergl. nachweisen. „Wohnhäuser z. B. erfordern zur Hervorbringung ihrer nützlichen Wirkung „Kooperation" mit häuslicher Arbeit wie Heizen, Reinemachen, Bedienen usw. Dies bedeutet, daß nach einer Kapitalvermehrung die Wohnhäuser ihrer Qualität nach und in ihrer Bequemlichkeit verbessert werden. Man wird die Hausmauern nun besser herstellen als vorher, damit sie wirksamer gegen Kälte schützen, und das bedeutet wieder einen geringeren Aufwand an Kosten und Arbeit bei der Erwärmung des Hauses usw." (Åkerman, „Realkapital und Kapitalzins", S. 30.) „Praktisch läßt sich daher behaupten, daß alles konsumtive dauerhafte Kapital Kooperation mit Arbeit erfordere, und der Umfang, in welchem die Kooperation erforderlich ist, kann meistens durch die eigene Konstruktion des Gegenstandes variiert werden." (Åkerman, S. 30.)

3.) Die Lebensdauermöglichkeit eines Gutes bei kontinuierlichem Gebrauche, die als „Dauerfähigkeit" bezeichnet wurde, ist theoretisch durch zwei Punkte begrenzt, durch den Zeitpunkt der Inbetriebnahme und durch den Zeitpunkt eingetretener Unbrauchbarkeit (Verzehr) unter Voraussetzung kontinuierlicher Funktion. Was wir „vollständigen Verzehr" genannt haben, schafft aber gar keine so absolut sichere Grenze, wie es den Anschein hat. Bei welchem Brauchbarkeitsverluste soll von „vollständigem Verzehr" gesprochen werden? Gewisse Güter weisen ein langsames Brauchbarkeitsgefälle auf.

Das Netz des Robinson z. B. leiste 5 Fische pro Arbeitszeitaufwand in der ersten Zeit seiner Benutzung. Nach Aufwand von 100 Arbeitsstunden lassen sich vielleicht nur noch 4 Fische maximal pro Arbeitsstunde mit dem etwas verbrauchten Netz fangen, nach 150 Arbeitsstunden nur noch 3 Fische usw. Bei welchem Brauchbarkeitsverluste, in welchem Stadium des Verschleißes ist nun das Netz als „vollständig" verbraucht oder als „verzehrt" anzusehen? Nur mit Kenntnis dieses Zeitpunktes könnte exakt von vornherein die Dauerfähigkeit des Netzes angegeben werden. Daß es nicht jener Zeitpunkt sein kann, bei dem mit Anwendung aller List und Tücke kein Fisch mehr mit dem Netz gefangen werden kann, leuchtet ohne weiteres ein.

Wann das Netz als verbraucht anzusehen ist, hängt von den Erwägungen unseres Einzelwirtschafters ab, die im einzelnen zu verfolgen hier nicht notwendig ist. Als wesentlich ist nur festzustellen, daß für die Länge der Dauerhaftigkeit eines Gutes nicht immer der vollständige materielle Verschleiß (vollständigste Unbrauchbarkeit) den äußersten Grenzpunkt der Lebensdauer bildet, sondern der Zeitpunkt der wirtschaftlichen Außerbetriebsetzung, der von wirtschaftlichen Erwägungen bestimmt ist. In einer dynamischen Wirtschaft ist dieser Zeitpunkt oder dieses Maß von Brauchbarkeit, bei dem ein Gut gerade noch in der Wirtschaft fungibel sein kann, nicht von vornherein gegeben und bestimmbar. Anders jedoch verhält es sich in der für uns viel wichtigeren stationären Wirtschaft; dort ist die Dauerfähigkeit eines Gutes eine den wirtschaftlichen Umständen angepaßte, stets gegebene wirtschaftliche Größe. Der Zeitpunkt des „vollständigen Verzehrs" ist stets identisch mit dem Zeitpunkt der wirtschaftlichen Außerbetriebstellung. Diese Feststellung genügt für unsere Zwecke.

Bei den sogenannten „ewigen Gütern" stellt sich das eben aufgeworfene Problem (3.) in gleicher Weise. „Hinsichtlich des größeren Teiles des vorhandenen Gebäudekapitals gilt also, daß sein größerer Komponent — der Kern —, nachdem bei der Aufbauarbeit eine gewisse Sorgfalt erreicht worden ist, nicht durch physische Abnutzung zerstörbar ist." (Äkerman, S. 35.) Also auch hier würde sich die Schwierigkeit der konkreten Bestimmbarkeit der Dauerfähigkeitsgrenze einstellen, aber es gelten die gleichen Argumente, wie sie schon unter Punkt 2 und 3 dargelegt wurden.

Mit dem nunmehr gewonnenen begrifflichen Werkzeug scheint die Darstellung der einem Kapitalverzehr zu Grunde liegenden naturalen Vorgänge möglich zu sein. Vor allen Dingen bietet erst die in den vorhergehenden Abschnitten vorgenommene Differenzierung der Güter- bezw. Kapitalqualitäten die Möglichkeit, um konstatieren zu können, zu welchen Aenderungen in der Kapitalstruktur eines Kapitalbestandes ein Kapitalverzehr führen kann und führen muß. Wenn man sich darüber klar ist, wie sich ein Kapitalbestand zu ändern vermag, bezw. was mehr oder weniger Kapital natural darstellt, dann ist auch gleichzeitig geklärt, was ein Kapitalverzehr für die qualitative Zu-

sammensetzung eines Kapitalbestandes bedeutet. Die Aenderungsmöglichkeiten innerhalb eines Kapitalbestandes bei einem eintretenden Kapitalverzehr aufzuzeigen, ist die nächstliegende Aufgabe.

II.

ÄNDERUNGSMÖGLICHKEITEN INNERHALB EINES KAPITALBESTANDES BEI EINTRETENDEM KAPITALVERZEHR.

Dauerhaftes Realkapital kann auf zwei Arten materiell verzehrt werden, entweder durch Gebrauch oder durch den Einfluß von Naturkräften wie Hitze, Kälte und Nässe. Dem entspricht die Unterscheidung Åkermans (Realkapital und Kapitalzins, S. 25) in „Gebrauchsabnutzung" und „natürliche Abnutzung". Da die natürliche Abnutzung in gleichmäßigem Verhältnis zur ablaufenden Zeit vor sich geht, bezeichnet sie auch Åkerman als „reine Zeitabnutzung". Als dritte Form des materiellen Kapitalverbrauchs könnte noch der „Katastrophenverzehr" genannt werden, der durch plötzlich hereinbrechende mechanische Einwirkung von statten geht und zu einer Vernichtung von Realkapitalien führt.

Jeder materielle Kapitalverbrauch spielt sich in einer dieser drei Formen ab. Stündlich und täglich, jahraus, jahrein vollzieht er sich auf diese Weise. Doch wird im allgemeinen, wenn von „Kapitalverzehr" gesprochen wird, nicht eine solche Form der materiellen Abnutzung von Gütern verstanden. Wir unterscheiden zweckmäßigerweise deshalb „immanenten Kapitalverbrauch" und „absoluten Kapitalverzehr".

Jene ständige Abnutzung und Nutzung von Kapitalgütern, die überhaupt den Sinn ihrer Existenz darstellen, den Verbrauch des Webstuhles beim Weben, der Verschleiß des Netzes beim Fischen usw., ist ein Verbrauch von Kapitalgütern, der dem Wesen des Produktionsprozesses immanent ist, deshalb „immanenter Kapitalverbrauch". Diesem Kapitalverbrauch auf der einen Seite steht eine ständige Kapitalbildung (Reproduktion) gegenüber. Das Kapital wird nicht nur vernutzt, sondern auch umgeschlagen. Der „immanente Kapitalverbrauch" ist in Wirklichkeit Kapitalumschlag. Das schließt nicht aus, daß am Ende des Kapitalumschlages einer Wirtschaftsperiode der Kapitalstock sich vergrößert hat. Um jede Verwechslung mit dem Zentralbegriff unserer Untersuchung „absoluter Kapitalverzehr" zu vermeiden, wird in der Folge vom Ausdruck „immanenter Kapitalverbrauch" wenig Gebrauch gemacht werden.

Wie äußert sich nun natural ein „absoluter Kapitalverzehr"?

Jede Verlängerung der Dauerfähigkeit, jede Vergrößerung des Automatismus und jede Vergrößerung der Mengendimension von Kapitalgütern eines Kapitalstockes erfordert bei ihrer Reproduktion einen Mehraufwand an Arbeit,

neue Arbeitszuschüsse. Ein Kapitalgut, das einen größeren Arbeitsaufwand in sich verkörpert, ist gegenüber einem Kapitalgut, das weniger Arbeitsaufwand kostete, in der stationären Wirtschaft ein Kapital höherer Ordnung, kurz ein größeres Kapital. Das Quantum aufgewendeter Arbeit kann deshalb für die naturale Betrachtung den einzigen Maßstab bilden für den Vergleich bestimmter Kapitalien mit den Kapitalien eines andern Zeitpunktes, um einen eingetretenen Neuzuwachs oder Verzehr an Kapital feststellen zu können.

Anmerkung: Wir sind uns bewusst, daß gegen den Maßstab „Arbeitsaufwand" mannigfache Bedenken geltend gemacht werden, vor allem im Hinblick auf die Gleichstellung von qualifizierter und nichtqualifizierter Arbeit. Daß diese Bedenken eine gewisse Berechtigung haben mögen, sei nicht verkannt. Da jedoch ein schlechter Maßstab immer noch besser ist wie keiner, kann auf die Maßeinheit „aufgewendete Arbeitszeit" nicht verzichtet werden. Die Ergebnisse zahlreicher Untersuchungen auf dem Gebiete unserer Wissenschaft haben gezeigt, es sei nur an Böhm-Bawerk erinnert, daß die Nichtbeachtung des Unterschiedes von qualifizierter Arbeit und nichtqualifizierter Arbeit durchaus angebracht war. In unserem Falle glauben wir, daß ein Vergleich von zwei Güterbeständen zu verschiedenen Zeitpunkten nicht ohne subjektiven Maßstab möglich ist.

Wenn wir den Kapitalbestand einer Wirtschaft in zwei Zeitpunkten A und B vergleichen, so können gewisse Güter, sagen wir Webstühle, im Zustande B eine geringere Dauerfähigkeit aufweisen als im Zustand A. Wenn die Kapitalstöcke zu beiden Zeitpunkten sich durch sonst nichts unterscheiden als durch verringerte Lebensdauermöglichkeit gewisser Kapitalgüter, so ist das Kapital im Zustande B ein kleineres als im Zustande A; ein Kapitalverzehr ist inzwischen eingetreten. Der neue reproduzierte Kapitalstock im Zustande B mit seiner geringeren Dauerfähigkeit stellt ein kleineres Kapital dar, vereinigt in sich weniger „vorgetane Arbeit" als der Kapitalstock im Zustande A. Verringerung der Dauerfähigkeit bei gleichbleibender Zeit- und Mengendimension und gleichem Automatismus bedeutet einen „absoluten Kapitalverzehr".

Anmerkung: Unseren Ausführungen liegt natürlich die Ansicht zu Grunde, daß einem Mehr- oder Minderaufwand an Arbeit bei der Herstellung von Kapitalgütern stets eine entsprechende Veränderung der Kapitalqualitäten gleichgeht. Diese Veränderung der Kapitalqualitäten zeigt sich je nachdem in einer Vergrößerung oder Verkleinerung der Dauerfähigkeit oder des Automatismus oder der Mengendimension. Wie man dem Böhm-Bawerk'schen Theorem von der Verlängerung der Produktionsumwege die Möglichkeit technischer Erfindungen, welche die Produktionsperiode abkürzen, entgegengehalten hat, so wird auch in unserem Fall durch technische Erfindungen eine unbedingte Entsprechung von bestimmten Arbeitsaufwänden zu gewissen Kapitalqualitäten in Frage gestellt. Zweifellos sind Fälle denkbar, in denen infolge neuer technischer Erkenntnisse ein Kapitalstock bei unveränderter Kapitalstruktur und Qualität zu seiner Reproduktion weniger Arbeit beansprucht wie in einem früheren Zustande. Es würde sich auch hier um Erfindungen handeln, die eine Verkürzung von Produktionsumwegen mit sich bringen. Wenn wir den Schwierigkeiten entgehen wollen, die durch die Möglichkeit „arbeitsparender Erfindungen" sich für unsere Untersuchungen ergeben, so könnten wir bei unseren Deduktionen einen bestimmten Stand des technischen Wissens als Datum voraussetzen. Die dadurch beschränkte Gültigkeit unserer Folgerungen fällt vielleicht deshalb nicht allzu sehr ins Gewicht, weil solche „arbeitsparende Erfindungen" oder „produktionsumwegsverkürzende Erfindungen" wohl „Zufälle" und „Ausnahmeerscheinungen" sind, die sich nicht in

einem theoretischen System einbauen lassen. Diese Ansicht vertritt auch Böhm-Bawerk in seinem 1. Exkurs zu seinem berühmten Werke.

Es gibt noch eine zweite, vielleicht bessere Möglichkeit, der Problematik zu entgehen, die durch die Möglichkeit „arbeitsparender Erfindungen" für unsere Untersuchungen zu entstehen scheint. Es ist nur eine Frage der Begriffsbildung, ob wir nicht auch dann von „Kapitalverzehr" sprechen wollen, wenn für die Herstellung eines Kapitalstockes bei unveränderten Kapitalqualitäten und Dimensionen die Gesamtmenge der „vorgetanen Arbeit" sich vermindert. Daß zahlreiche Argumente für ein solches Vorgehen sprechen, kann erst aus dem weiteren Verlaufe der Ausführungen ersehen werden.

Ganz allgemein kann auch gesagt werden, wenn ein Einbau von manchen Ausnahmeerscheinungen, wie sie gewisse technische Erfindungen darstellen, in ein wissenschaftliches System nicht voll gelingt, daß solche „Schönheitsfehler" nicht zu ernst genommen werden dürfen, solange sie unvermeidlich sind und man sich ihrer bewußt ist.

B e i s p i e l : Robinson habe ein Netz von einer Dauerfähigkeit von 240 Nutzungsstunden. Robinson habe diese 240 Nutzungsstunden in 120 Tagen aufgewendet, also ist es bei täglicher Beanspruchung von 2 Stunden (240/120) mit einer Zeitdimension von 4 Monaten investiert. Zum Ablauf dieser drei Monate stellt sich Robinson ein Netz her, das eine Dauerfähigkeit von nur 120 Nutzungsstunden habe. Das weniger sorgfältig gearbeitete Netz beanspruchte natürlich geringere Herstellungszeit. Robinson vermag jetzt nur noch 1 Stunde pro Tag zu fischen; er hat das Netz mit der gleichen Zeitdimension wie das alte auf 4 Monate (120 Tage) investiert. Ein Kapitalverzehr ist eingetreten. Das zweite Netz stellt gegenüber dem ersten ein kleineres Kapital dar, es enthält weniger vorgetane Arbeit. Jenes „Weniger" vorgetaner Arbeit äußert sich in diesem Falle in einer verminderten Dauerfähigkeit. Die F o l g e n des Kapitalverzehrs bestehen in einem Ausfall an Bedürfnisbefriedigung, in einem Verlust von Brauchbarkeiten. Robinson kann mit dem in seiner Dauerfähigkeit geminderten zweiten Netz weniger Fische fangen im Verlaufe der 4 Monate.

Der Kapitalbestand im Zeitpunkt A und im Zeitpunkt B vermag sich auch durch einen geminderten Automatismus gewisser Kapitalgüter zu unterscheiden. Das bedeutet, die Webstühle des Zustandes B beanspruchen eine größere Menge kooperierender Arbeit als im Zustande A. Der Ertrag pro Aufwand geht zurück. Die Menge investierter „vorgetaner Arbeit" ist eine kleinere im Vergleich mit dem Zustande A. Auch der Fall eines verkleinerten Automatismus bei sonst gleichbleibenden anderen Kapitalqualitäten läßt einen eingetretenen Kapitalverzehr konstatieren. Die Rückkehr zu primitiveren Produktionsmethoden liegt bei Verkleinerung des Automatismus von Kapitalgütern besonders klar zu Tage.

Ein wohl selten gegebener Grenzfall läßt sich noch denken, bei dem unter sonst unveränderten Kapitalqualitäten die Kapitalien zweier Wirtschaften oder Produktionszellen zu verschiedenen Zeitpunkten sich durch geminderte Dauerfähigkeit, aber bei gleichzeitig erhöhtem Automatismus unterscheiden. Auch der umgekehrte Fall liegt nahe, daß der Kapitalbestand des Zustandes B gegenüber dem Zustande A einen verminderten Automatismus bei gleichzeitig verlängerter Dauerfähigkeit aufweist. Ob zwischen Zeitpunkt A und B

ein Kapitalverzehr oder eine Kapitalvergrößerung eingetreten ist, könnte nur von Fall zu Fall entschieden werden. Das ausschlaggebende Kriterium bestünde im Mengenvergleich der in den Kapitalgütern steckenden Arbeitsaufwände. Dabei könnte sich der Fall ergeben, daß trotzdem sich Automatismus und Dauerfähigkeit geändert haben, wenn auch im entgegengesetzten Sinne, die Kapitalbestände des Zustandes A und B qualitativ einander gleichzusetzen wären.

Alle Veränderungsmöglichkeiten von Kapitalgütern in ihrer Dauerfähigkeit oder in ihrem Automatismus haben ein gemeinsames Charakteristikum. Kapitalverzehr, der sich durch Verringerung des Automatismus oder der Dauerfähigkeit auswirkt, kann nur durch das Medium der Reproduktion erfolgen. Das Netz des Zustandes A kann, wenn es einmal hergestellt ist, nicht mehr in seiner Dauerfähigkeit oder seinem Automatismus geändert werden. Erst wenn es reproduziert wird, kann es im Zustande B veränderte Kapitalqualitäten aufweisen. „Absoluter Kapitalverzehr" durch Verkleinerung des Automatismus oder der Dauerfähigkeit kann sich erst im Verlaufe eines Kapitalumschlages bei der Reproduktion ergeben. Das ist durchaus natürlich, denn einmal in einem bestimmten Automatismus oder in einer bestimmten Dauerfähigkeit investierte Arbeitsmenge kann nicht nachträglich vermindert werden, es sei denn auf andere Weise durch direkte vorzeitige Vernichtung; dies wäre jedoch ein anderer Vorgang und fiele nicht unter die Rubrik: Verkleinerungsmöglichkeit eines Kapitals durch Minderung der Dauerfähigkeit und Verringerung des Automatismus.

Eine solche Veränderungsmöglichkeit des Kapitalbestandes, die nicht erst bei der Reproduktion sichtbar zu werden braucht, sondern u. U. an einem existierenden Kapitalstock direkt erfolgen kann, ist der Kapitalverzehr, der sich in einer Verkleinerung der Mengendimension eines Kapitalbestandes zu äußern vermag. Wenn die Anzahl der Kapitalgüter pro Kopf der Bevölkerung abnimmt oder bei gleichbleibenden übrigen Kapitalqualitäten und Dimensionen der Gesamtvorrat an „vorgetaner Arbeit" kleiner wird, dann liegt eine Verringerung der Mengendimension des Kapitals oder Kapitalbestandes vor. Im Gegensatz zu den anderen erwähnten Formen, in welchen sich ein eingetretener Kapitalverzehr äußert, verschwinden hierbei Kapitalgüter überhaupt aus der Wirtschaftssphäre, während sich bei Verminderung des Automatismus oder Verkürzung der Dauerfähigkeit nur die Kapitalqualität gewisser Kapitalgüter nach erfolgter Reproduktion geändert hat. Deshalb vermag in Ausnahmefällen, z. B. durch elementare Einwirkung, ein existierender Kapitalstock unmittelbar in seiner Mengendimension vermindert werden. In der Regel jedoch zeigt sich ein eingetretener Kapitalverzehr, auch in der Form einer verkleinerten Mengendimension eines Kapitalbestandes, erst nach erfolgtem Kapitalumschlag oder bei der Reproduktion, soweit eine solche überhaupt noch erfolgt.

Als letzte Veränderungsmöglichkeit eines Kapitalbestandes ist die Veränderung der Zeitdimension eines Gutes gegeben, die wir als eine wichtige, die Kapitalqualität bestimmende Erscheinung kennengelernt haben.

Werden wieder zwei Kapitalien im Zeitpunkt A und im Zeitpunkt B verglichen, so können sich die verschiedenen Kapitalien bei sonst vollständig unveränderten Kapitalqualitäten durch ihre Zeitdimensionen unterscheiden. Wenn z. B. Robinson im Zustande B mit seinem Webstuhl von unveränderter Dauerfähigkeit und unverändertem Automatismus weniger webt wie zuvor, dann ist der Zustand eingetreten, daß die Zeitdimension des Kapitals „Webstuhl" verlängert wurde. In der Folge wird der anfallende Produktionsertrag kleiner.

Es stellt sich die Frage, ob das Kapital im Zeitpunkt B, also das Kapital mit der verlängerten Zeitdimension, ein kleineres Kapital darstellt als das Kapital im Zeitpunkt A. Würde eine Verlängerung oder Verkürzung der Zeitdimension einem Kapitalverzehr oder einer Kapitalbildung entsprechen? Um unserem Maßstab „Arbeitsaufwand" treu zu bleiben, müssen wir diese Frage verneinen. Die Zeitdimension kann kein Ausdruck für die Größe eines Kapitals sein, denn die Zeitdimension ist nicht ohne weiteres einer bestimmten Menge „vorgetaner Arbeit" entsprechend. Der Webstuhl im Zeitpunkt A verkörpert genau soviel vorgetane Arbeit wie der Webstuhl im Zeitpunkt B. Die Aenderungen in der Zeitdimension als rein wirtschaftliche Erscheinungen können niemals als solche Symptome oder Anzeichen für einen eingetretenen Kapitalverzehr sein. (Vergl. auch letzte Anmerkung.)

Eine andere sehr wichtige Frage ist, was einer Veränderung der Zeitdimension von Kapitalgütern nachfolgt. Wenn jetzt schon unter Vorwegnahme eines Resultats späterer Ausführungen angedeutet wird, daß eine Veränderung von Zeitdimension einen Kapitalverzehr auszulösen imstande ist, so heißt das nicht, daß bei Vergleich zweier zeitlich von einander getrennter Gleichgewichtszustände ein eingetretener Kapitalverzehr in Veränderungen von Zeitdimensionen sich zeigen kann. Da schon ausgeführt wurde, daß in einer stationären Wirtschaft die Zeitdimension der Güter gegeben ist, müßte eine Verlängerung oder Verkürzung unausbleiblich zu Störungen innerhalb komplementärer Produktionszusammenhänge und Gleichgewichte führen. Die Folgen und Ursachen solcher Aenderungen der Zeitdimensionen darzustellen, gehört nicht in dieses Kapitel. Es galt nur die Frage zu beantworten, wie kann sich natural-technisch gesehen ein Kapitalverzehr äußern und darstellen. Für die Kapitaleigenschaft „Zeitdimension" heißt dies: Verlängerung oder Verkürzung der Zeitdimension bedeutet nicht größeres oder kleineres Kapital und ist kein Symptom für einen einge-

tretenen Kapitalverzehr, wenn zeitlich voneinander getrennte Gleichgewichtszustände verglichen werden.

Die naturalen Veränderungsmöglichkeiten eines Kapitals, bezw. die qualitative Zusammensetzung eines Kapitalbestandes im Hinblick auf einen eingetretenen Kapitalverzehr wurden in isolierter Betrachtung durchgeführt. Dabei ist zu beachten, daß in der Wirklichkeit in kompliziertester und buntester Mannigfaltigkeit sämtliche Möglichkeiten einer Verkleinerung des Kapitalbestandes gleichzeitig, teils an einem und teils an verschiedenen Kapitalgütern auftreten können. Einer Verminderung der Dauerfähigkeit mag gleichzeitig ein verkleinerter Automatismus entsprechen. Hand in Hand mit einer Verkleinerung der Mengendimension mag eine Vergrößerung des Automatismus stattfinden. Unzählige Möglichkeiten der Veränderungen innerhalb eines Kapitalbestandes sind denkbar, sodaß sich oft Wirkungen und Gegenwirkungen aufheben, zu potenzieren oder überzukompensieren vermögen, was nur von Fall zu Fall entscheidbar wäre. Der stets anzuwendende Maßstab für die naturale Betrachtung bleibt stets die Summe der von den Kapitalgütern verkörperten „vorgetanen Arbeit". Ob sich im einzelnen für die Wirtschaft oder für die Produktionszelle eine die Kapitalbestände vergleichende Rechnung durchführen ließe oder nicht, ist gleichgültig. Entscheidend ist die Erkenntnis, daß sich jeder Kapitalverzehr, gleich wie er erfolgen mag, sich natural in einer Verkürzung von Dauerfähigkeiten oder Verminderung von Automatismen oder in Verkleinerung der Mengendimension äußern muß.

Nach der Beantwortung der Frage: Wie äußert sich naturaltechnisch ein absoluter Kapitalverzehr? gilt es jetzt, sich damit zu befassen, wie natural-technisch der Prozeß des Kapitalverzehrs von statten gehen kann. Kurz, es gilt die Formen des Kapitalverzehrs zu behandeln, welche einen Hauptteil der Gesamtdarstellung einnehmen werden. Auch hier steht zunächst als grundlegend die natural-technische Seite des Kapitalverzehrsvorganges im Vordergrund. Ohne wirtschaftlichen Kausalketten vollständig nachspüren zu wollen, soll der Ablaufsmechanismus des Kapitalverzehrs zunächst natural-technisch in seinen Zusammenhängen und Tendenzen gesehen werden.

III.
KAPITALVERZEHR ALS AUSFALL VON ZUR KAPITALERHALTUNG NOTWENDIGEN REPRODUKTIONSAUFWÄNDEN.

Ausgehend vom Kreislaufgedanken, der schon zu Beginn unserer Darlegungen als Leit- und Richtgedanke für die Untersuchung in den Vordergrund gestellt wurde, geben wir zunächst ein für unsere Zwecke generalisiertes Bild der Wirtschaftshandlungen in der stationären Wirtschaft.

Sämtliche Aufwände, die in einer Wirtschaft getätigt werden, sei sie eine Robinsonwirtschaft oder eine moderne Verkehrswirtschaft,

lassen sich einteilen in „Konsumtions-", „Reproduktions-" und „Investitionsaufwände". Der Begriff „Aufwand" umschließt dabei sowohl reine Arbeits- wie auch Güteraufwände; aber auch eine Beschränkung auf den „Arbeitsaufwand" ist möglich und würde den Untersuchungsgang nicht ändern.

Unter „Konsumtionsaufwand" sei jener Aufwand an Arbeit verstanden, der direkt zur Herstellung von Konsumgütern oder konsumreifen Leistungen führt, der also nicht der Regeneration der Produktionsmittel oder der Herstellung reiner „Zwischengüter" dient. „Konsumtionsaufwand" wird häufig in der Literatur in einem Begriffssinne gebraucht, der von dem hier unterlegten erheblich abweicht, indem z. B. jeder Aufwand überhaupt als „Konsumtionsaufwand" angesehen wird. Wir machen aber eine durchaus zulässige Abstraktion, wenn wir den Begriff „Konsumtionsaufwand" auf alle jene Wirtschaftshandlungen beschränken, die von einem gegebenen Kapitalbestand aus zur unmittelbaren Befriedigung von Gegenwartsbedürfnissen dienen. Konsumtionsaufwände sind der reinen Gegenwartsproduktion gewidmet und dienen der Hervorbringung der laufenden Genußgüterproduktion. (Arbeitsaufwand am Webstuhl, Arbeit zum Gebrauch von Pfeil und Bogen, zur Bedienung der Straßenbahn, aber auch zur Herstellung von Konsumgüterhalbfabrikaten.)

Unter Reproduktions- oder Instandhaltungsaufwänden seien jene Arbeitsaufwände verstanden, die zum Ersatze jedes durch Abnutzung oder Verschleiß entstandenen Güterverbrauchs dienen. Es sind also Aufwände, die ausschließlich der Erhaltung des bestehenden Produktionsmittelapparates, des in Konsumgüter- und Produktionsmittelindustrien arbeitenden fixen Kapitals dienen. Reproduktionsaufwände sind also Zukunftsaufwände. (Herstellung von Webstühlen, von Werkzeugmaschinen, aber auch von Produktionsmittelhalbfabrikaten.)

In einer stationären Wirtschaft gibt es analog unserer Abstraktion nur zwei Arten von Aufwänden: „Konsumtions-" und „Reproduktionsaufwände". Natürlich bestehen auch bei der Unterscheidung von „Konsumtionsaufwänden" und „Reproduktionsaufwänden" zahlreiche Grenzfälle infolge der ungeheuren Mannigfaltigkeit der ökonomischen Wirklichkeit, bei denen es im konkreten Einzelfall schwer oder unmöglich zu entscheiden wäre, ob er der Reproduktion (also Zukunftsaufwand) oder der Konsumtion (Gegenwartsaufwand) zugerechnet werden müßte. Theoretisch sind aber beide Begriffe durchaus trennbar, was für den Untersuchungszweck genügt.

In einer dynamischen Wirtschaft werden ferner noch Aufwände getätigt, die sich nicht unter die beiden zuvor genannten Gruppen unterteilen lassen. Der Investitions- oder Bauaufwand wird nur im Stadium der Wirtschaftserweiterung getätigt, dient zur Einschlagung neuer Produktionsumwege. Er ist als solcher nur existent in einer positiv dynamischen Entwicklungssituation, bei Wirtschaftserweiterung, um sofort bei der Statisierung von Konsumtions- und Reproduktionsaufwänden abgelöst zu werden.

Alle Güter gehen im Produktionsprozeß unter, verschleißen oder werden verbraucht; es liegt dabei die Erscheinung vor, die „immanenter Kapitalverbrauch" genannt worden ist, die ihren einfachen Grund darin hat, daß Bedürfnisbefriedigung meist einen Arbeitsaufwand voraussetzt, der teils in vorgetaner, teils in unmittelbarer Arbeit besteht. Das eigentliche Wesen der „Kapitalfunktion" gewisser Güter wurde darin gesehen, daß der Güterverbrauch im Produktionsprozeß kein endgültiger ist, daß es zu keinem „Kapitalverzehr" kommt, sondern nur zu einem Kapitalumschlag. Das bedeutet, der Güterverbrauch im gesamtwirtschaftlichen Produktionsprozeß muß gleichzeitig zur Produktion eines Aequivalentes führen, das den verbrauchten Gütern entspricht. Kurz der einmal gegebene Güter- oder Kapitalstock muß stets wieder reproduziert werden; wenn das nicht gelingt, so haben gewisse Güter ihre Kapitalfunktion nicht ausgeübt, es tritt Kapitalverzehr ein.

Natural-technisch gesehen erfolgt die Regeneration des Kapitalstockes durch jene Art von Wirtschaftshandlungen, die wir unter dem Sammelbegriff der „Reproduktionsaufwände" zusammengefaßt haben. Jede Unterlassung von Reproduktionsaufwänden muß zwangsnotwendig bei der stationären Wirtschaft als Ausgangssitutation zu einem Kapitalverzehr führen, d. h. zu einem endgültigen Verzehr von Gütern, zu einer Unterbrechung bestehender Kreislaufbeziehungen. Ohne uns vorerst darum zu kümmern, wie es zu einer Unterlassung von Reproduktionsaufwänden in einer konkreten Wirtschaft kommen kann, wie der Kapitalverzehrsprozeß im einzelnen abzulaufen vermag, läßt sich ganz allgemein konstatieren, daß Kapitalverzehr Unterlassung von Reproduktionsaufwänden bedeutet, was identisch mit Unterlassung der Kapitalerhaltung ist.

Anmerkung: J. St. Mill „Grundsätze der politischen Oekonomie" S. 112. I. „Das Kapital wird von einem Jahr zum andern nicht durch Bewahrung, sondern durch beständige Erneuerung erhalten: jedes seiner Teile wird verbraucht und zerstört im allgemeinen sehr bald nach seiner Produktion, und die Verbraucher sind in der Zwischenzeit beschäftigt mehr davon hervorzubringen." Wenn J. St. Mill hier wie in seinem Kapitel „Fundamentalsätze über das Kapital" vorwiegend dynamisch sieht, so ist das gegenüber unserem Hinweis auf die Zusammenhänge im kapitalistischen Produktionsprozeß nur ein äußerer, nicht vielsagender Unterschied.

Wie natural-technisch in verschiedenen Fällen ein Verzehr von Kapitalien vor sich gehen würde, von welchen natural-technischen Tatsachen und Zusammenhängen der Ablauf eines solchen Kapitalverzehrs bestimmt wird, soll der Inhalt der nächsten Abschnitte sein.

Fall I.

Unterlassung jeglicher Reproduktionsaufwände.

Als einfachster Fall sei angenommen, in einer Wirtschaft oder in einer Produktionszelle werden keine Reproduktionsaufwände mehr getätigt, es wird in der gewohnten Weise weiter konsumiert, der bestehende Kapitalstock in keiner Weise erneuert. Es stellt sich jetzt

die Frage: In welcher Weise und in welcher Geschwindigkeit wird der bestehende Kapitalstock verzehrt?

Beispiel: Robinson hört aus irgend einem für uns unwesentlichen Grunde auf, sein Netz, seinen Webstuhl usw. zu reproduzieren, d. h. an ihren später notwendigen Ersatz zu denken. Dagegen fährt er in der bisherigen Weise in seinem Konsum fort, er webt und fischt wie zuvor.

Robinson könnte die Reproduktion seiner Kapitalgüter auf zwei Arten vornehmen. Die Art seiner Reproduktionsweise ist nicht ganz unwesentlich für den Ablauf des Kapitalverzehrs bei Unterlassung der Reproduktion, bei Unterlassung der Kapitalerhaltung.

1.) Er stellt jeweils ein neues Netz her, während das alte beim Fischfang verschleißt. Er baut einen neuen Webstuhl, der dann bereit steht, wenn der alte Webstuhl verbraucht ist. Diese Art der Reproduktion ist durchaus weit überwiegend vorherrschend; fast das gesamte Maschinenkapital, ebenso große Teile des Subsistenzmittelfonds, Möbel usw. werden durch vollständigen Neuersatz reproduziert.

2.) Robinson vermag aber auch sein Netz so zu reproduzieren (die technische Möglichkeit dazu ist vorausgesetzt), daß er jeden Brauchbarkeitsverlust sofort durch einen Erneuerungsaufwand, durch Reparatur ersetzt und auf diese Weise sozusagen sein Netz stets neu erhält. Diese Art der Reproduktion ist praktisch wohl sehr selten, technische Hindernisse stehen ihr meist im Wege. Bei den sogenannten „ewigen Gütern" spielt sie vielleicht eine Rolle, aber dort liegen Verhältnisse vor, die besonders zu berücksichtigen sind.

Für den Fall, daß durch Neuherstellung reproduziert wird, erfolgt der Kapitalverzehr bei Unterlassung jeglicher Reproduktionsaufwände im Tempo der „Zeitdimension" der investierten Kapitalgüter. Die Verzehrsgeschwindigkeit oder Liquidierungsgeschwindigkeit erfolgt im Verhältnis der Zeitdimension, denn es wird ja unserer Voraussetzung gemäß nicht schneller konsumiert. In welcher aktuellen Zeit und an welchem Zeitpunkt die einzelnen Kapitalgüter verzehrt sein werden, richtet sich nach dem Stadium des Verschleißes, in welchem die Kapitalgüter sich zu Beginn der Kapitalkonsumtion, der Unterlassung der Reproduktionsaufwände befunden haben, d. h. um wieviel sich bereits die Dauerfähigkeit der betreffenden Kapitalgüter vermindert hatte.

Wir wollen den einfachen Vorgang in mathematischen Symbolen auszudrücken suchen.

F sei die Dauerfähigkeit eines Kapitalgutes oder aber, auf einen Kapitalstock bezogen, die Summe sämtlicher Dauerfähigkeiten sämtlicher Kapitalgüter, in Konsumtionsaufwänden (Arbeitsstunden = Nutzungsstunden) ausgedrückt bis zum vollständigen Verschleiß des Gutes resp. des Kapitalstockes. Kurz: F = Dauerfähigkeit (nach früherer Definition).

f = die jährlich getätigten reinen Konsumtionsaufwände, auch in Arbeitsstunden pro Jahr ausgedrückt.

n = ist die Anzahl der Jahre, in denen diese Konsumtionsaufwände getätigt werden oder getätigt werden können.

fn = also die Zeitdimension eines Gutes oder sämtlicher Güter eines Kapitalstockes aufsummiert.

Q = aufzuwendende Arbeitsstunden bis zur vollständigen Reproduktion des Kapitalgutes oder des Kapitalstockes.

q = tatsächlich in einem Jahr aufgewandte Arbeitsstunden bei der Reproduktion.

Der stationäre Zustand, der stationäre Kreislauf setzt voraus, daß Verbrauch und Reproduktion im Einklang stehen.

Die Bedingung des Gleichgewichts fordert also,

daß f = q ist.

Da aber das Verhältnis von notwendigen Reproduktionsaufwänden zu den Konsumtionsaufwänden in jeder Produktion und in jedem Wirtschaftszustand verschieden ist, müssen wir q noch mit einer Konstanten multiplizieren, die das Verhältnis zwischen zu tätigenden Konsumtionsaufwänden und Reproduktionsaufwänden, also das Verhältnis von F : Q bezeichnet:

$$c = \frac{F}{Q}.$$

Die Bedingung eines stationären Kreislaufes exakt formuliert wäre also

$$fn = F + nqc \text{ (wobei } f = qc \text{ ist).}$$

$n = \frac{F}{f-qc}$, wenn f = qc ist, dann ist n unendlich, d. h. F bleibt unendlich lange erhalten, was die Bedingung des stationären Zustandes darstellt. Konsumtion und Reproduktion sind im Gleichgewicht.

Zurück zum Fall I. Im Falle I wird eine Reproduktion überhaupt nicht stattfinden, also kann q = 0 gesetzt werden:

$$\text{Also } n = \frac{F}{f} - F1 \quad \text{(Fall I).}$$

F1 = jene Summe schon getätigter Konsumtionsaufwände vor der Einstellung der Reproduktion, die in Abzug gebracht werden muß.

Beispiel zu Fall I.

Das Netz Robinsons habe eine Dauerfähigkeit von 1000 Arbeitsstunden (Konsumtionsaufwände). Die Reproduktion stelle er ein, nachdem er bereits schon 200 Arbeitsstunden das Netz beim Fischen genutzt habe. Eine Stunde pflegte er täglich zu fischen, also im Jahr 365 Stunden. F = 1000, f = 365, F. = 200.

In $n = \frac{1000}{365}$ — 200 Jahren ist das Netz verzehrt.

Fall II.

Idealfall der Erhöhung des Gegenwartskonsums auf Kosten einer Zukunftsversorgung.

Es sei weiterhin der Fall gesetzt, ohne im Augenblick seine mögliche Realität nachprüfen zu wollen, daß die Umwandlung sämtlicher Reproduktionsaufwände in Konsumtionsaufwände erfolgt.

Beispiel: Robinson hört auf, für die Reproduktion seiner Kapitalgüter zu sorgen, für die Reproduktion seines Webstuhles, seines Netzes usw. Die dadurch freiwerdende Zeit verwendet er, um mehr zu fischen, mehr zu weben, kurz um sich in den ausschließlichen Genuß seiner Kapitalgüter durch erhöhte Konsumtion zu setzen.

Im Fall II wird sich unbedingt ein Kapitalverzehr ergeben, der größer ist als im Falle I, bezw. der auch schneller von statten geht. Denn wir setzen außerdem in unserem Beispiel voraus, daß die durch den Kapitalverzehr freigesetzte Produktivkraft für den Konsum des noch verbleibenden Kapitals, ebenso wie die Reproduktionsaufwände umdisponiert werden können, sodaß eine kumulative Verzehrswirkung eintritt. Die Umdisponierung von Reproduktionsaufwänden in Konsumtionsaufwände ist nichts anderes als eine Verkürzung der Zeitdimension bestimmter Kapitalgüter. Eine Verkürzung der Zeitdimension muß aber bei einem stationären Kreislauf als Ausgangspunkt stets zum Kapitalverzehr führen. Der Kapitalverzehr über den Weg der Verkürzung der Zeitdimensionen oder anders ausgedrückt, daß es zu einer Diskrepanz zwischen Reproduktion und Konsumtion bei Verkürzung der Zeitdimensionen kommen muß, wird später auch an einem Beispiel aus der Verkehrswirtschaft klar. (Exkurs I, S. 63.)

Je mehr Reproduktionsaufwände umdisponiert werden, und je kleiner das Kapital wird, desto mehr wird sich das Gesetz vom abnehmenden Mehrertrage geltend machen, ein Gesichtspunkt, der hier nur nebensächliches Interesse hat.

Im Falle II wird der Verzehr bezw. die Liquidierungsgeschwindigkeit um den zusätzlichen Verschleißanteil der durch die Umdisponierung vergrößerten Konsumtionsaufwände vermehrt bezw. beschleunigt.

In unseren Symbolen ausgedrückt: f wird um q vermehrt.

$$n = \frac{F}{f+qc} \text{ (Fall II).}$$

Auch hier müßte natürlich entsprechend dem Stadium des Verschleißes, in welchem die Umdisponierung der Reproduktionsaufwände erfolgt, die Größe F1 in Abzug gebracht werden.

Der Fall II — seine praktische Möglichkeit vorausgesetzt — stellt den Idealtypus einer maximalen Erhöhung des Gegenwartskonsums auf Kosten einer Zukunftsversorgung dar. In raschester Zeit geben die Kapitalien der Genußgüterproduktion ihre Brauchbarkeitsbeiträge ab.

Aus den bestimmbaren Faktoren unserer obigen mathematisch formulierten Aussage ergibt sich auch die Größe des an einem bestimmten Zeitpunkt der Liquidierungsperiode noch vorhandenen Kapitals, in Prozent des ursprünglichen Kapitals ausgedrückt:

$$\text{Kapital in \% des ursprüngl.} = \frac{F + nq - nf}{F} 100.$$

In Fall I und II konnte eine Betrachtung der Aeußerungsform des Kapitalverzehrs auf die Kapitalstruktur unterlassen werden, denn in beiden Fällen wurde ja eine Reproduktion überhaupt nicht vorgenommen. Das Kapital wurde in seiner Gesamtheit verzehrt; der Verzehr vermag sich also nur in einer Verkleinerung der Mengendimension des Kapitals der Genußgüterproduktion bis auf 0 zu dokumentieren.

Fall III.
Fall eines verzögerten kumulativen Kapitalverzehrs.

Als dritter Fall läßt sich noch eine Art kumulativen Kapitalverzehrs denken, der nur dadurch eine Verzögerung erleidet, weil noch irgendwelche Reproduktionsaufwände getätigt werden. Das Quantum der getätigten Reproduktionsaufwände hinkt jedoch ständig hinter dem durch erhöhte Konsumtionsaufwände notwendigen Verschleißersatz nach. Ein ständiger Mehrverzehr auf Kosten der Zukunft ist gegeben.

Beispiel: Robinson sei im Besitze dreier Kapitalgüter, eines Netzes, eines Jagdgerätes und eines Webstuhles. Täglich habe er gewisse Aufwendungen zur Reproduktion, zum Verschleißersatz seiner Kapitalgüter gemacht. Diese Reproduktionsaufwände halten nicht mehr Schritt mit einer verstärkten Konsumtion. Robinson konsumiere beständig mehr als er reproduziert. Aufgrund der unzulänglichen Reproduktionsaufwände kommt es zunächst zu einem Verzehr, vielleicht des Webstuhles. Aber dabei bleibt es nicht. Nach Verzehr des Webstuhles geht vielleicht der Arbeitseifer Robinsons noch mehr zurück, oder er konsumiert entsprechend mehr Fische, sodaß auch die getätigten Reproduktionsaufwände nicht mehr zur Erhaltung des Netzkapitales ausreichen. Mit dem Jagdgerät geschieht nach Verzehr des Netzkapitales ein ähnliches, nachdem es vielleicht vorher noch ein paar Mal reproduziert werden konnte.

Wenn der Verschleiß ständig den Zuwachs an reproduziertem Kapital um ein bestimmtes festes Verhältnis überragt, dann kommt es zum Verzehr des Gesamtkapitales. Bei Voraussetzung einer Arbeitsteilung ließe sich der geschilderte Fall leichter verstehen als in der Individualwirtschaft, wo die Motivierung eines ständigen Mehrverzehrs nicht zu durchschauen ist.

Bestünde eine Arbeitsteilung zwischen Robinson und Freitag derart, daß Freitag die gesamte Reproduktion verschleißender Kapitalgüter vornimmt, während Robinson für sich und Freitag Genußgüter produziert, so läge der Fall III folgendermaßen:

In täglicher achtstündiger Arbeit habe Freitag stets die gesamte Reproduktion des täglich verschleißenden Kapitalbestandes vorgenommen. Robinson habe die in ebenfalls achtstündiger täglicher Arbeit gewonnenen Genußgüter mit seinem Diener geteilt. Freitag tritt nun eines Tages an seinen Herrn heran, um ihm zu erklären, seine geleistete Arbeit sei schwerer, und wenn er nicht mehr Genußgüter erhalte, trete er in Streik, bezw. produziere täglich nur noch 4 Stunden Kapitalgüter. Die Gegenvorstellungen Robinsons machen auf das Kannibalengehirn Freitags keinen Eindruck. Freitag produziert nur noch die Hälfte Kapitalgüter, Robinson muß aber am nächsten Tag die bisher geleistete Genußgütermenge abliefern. Bereits am dritten Tag steht nur noch die Hälfte Kapitalgüter zur Verfügung, Freitag erhält einen um die Hälfte gekürzten Lohn. Letzterer versteht wirtschaftliche Zusammenhänge nicht und schafft aus Protest nur noch 2 Stunden im Tag, was wieder zu einer Verkleinerung des Kapitales führt. Wenn nicht Freitag den Unsinn seiner erhöhten starren Lohnforderung einsieht oder sich Robinson nicht zu einem schmerzlichen Konsumverzicht entschließt, würde es allmählich zu einem Gesamtverzehr des Kapitales kommen.

Die Bedingungen unseres Falles in mathematischen Symbolen ausgedrückt führen zu folgender Formulierung:

$$n = \frac{F}{f - qc} \text{ (Fall III).}$$

Wir erinnern uns, daß die Gleichgewichtsbedingung $f = qc$ ist. Der Fall III liegt vor, wenn f größer wie qc ist. Je größer die Differenz zwischen f und q ist, desto schneller erfolgt der Verzehr unseres Kapitals, oder desto schneller erfolgt seine Liquidierung in Genußgütern.

Der eben geschilderte Fall eines kumulativen Kapitalverzehrs bei noch ständiger teilweiser Reproduktion könnte sich über außerordentlich lange Zeiträume hinziehen. Es ist möglich, daß der Verzehr erfolgt oder sich dokumentiert sowohl in ständig sich vermindernder Dauerfähigkeit oder in Verkleinerung des Automatismus. In einer Verkleinerung der Mengendimensionen des Kapitalbestandes muß sich letzten Endes diese etwas schematisierte Möglichkeit des Kapitalverzehrsablaufes unumgänglich auswirken. Das schließt nicht aus, daß eine Anpassung an die verminderte Reproduktionsleistung, vorerst durch Verkleinerung des Automatismus und der Dauerfähigkeit unter Beibehaltung der Mengendimensionen versucht wird. Das würde bedeuten, es werden immer minderwertigere, schneller verschleißende, mehr Betriebsaufwand erfordernde Webstühle hergestellt, bis zuletzt überhaupt ihre Wiederproduktion eingestellt werden muß.

Fall IV.

Kapitalverzehr bis zur Erreichung eines neuen Gleichgewichtszustandes.

Die Voraussetzung, die im Falle III gemacht wurde, daß die getätigten Reproduktionsaufwände nie zur Kapitalerhaltung ausrei-

chen, also stets sich vermindern, möge jetzt wegfallen. Ein Ausfall an bisher getätigten Reproduktionsaufwänden tritt ein, aber ein bestimmtes Quantum an Reproduktionsaufwänden wird auch weiterhin geleistet. Es bestand ursprünglich ein Gleichgewicht zwischen Reproduktion und Verschleiß, zwischen Konsumtionsaufwänden und Reproduktionsaufwänden, sodaß eine Kapitalerhaltung möglich war. Dieses Gleichgewicht wurde symbolisiert durch die Gleichung $f = q\frac{F}{Q}$. Durch Verminderung der Reproduktionsaufwände kann das Gleichgewicht $f1 = q1\frac{F1}{Q1}$ nicht aufrecht erhalten werden. Weil q sich ändert, tritt ein Kapitalverzehr ein, das heißt die noch reproduzierten Kapitalgüter erhalten einen verkleinerten Automatismus, verringerte Dauerfähigkeit, oder aber Verkleinerung der Mengendimension tritt ein, kurz, es wird weniger „vorgetane Arbeit" produziert. Das bedeutet aber nichts anderes, als daß $\frac{F}{Q}$ sich ändert. Es werden Kapitalgüter produziert, die insgesamt einen verminderten Reproduktionsaufwand erfordern als der frühere Kapitalbestand. F und Q ändern sich in der Weise, daß bei einem andern Kapitalbestand ein neues Gleichgewicht entsteht und $f2 = q2\ \frac{F2}{Q2}$ wird.

Unserer Voraussetzung gemäß werden nach Verzehr des Ausgangskapitales gleichbleibend viele Konsumtionsaufwände getätigt; f bleibt gleich, jedoch die Ergiebigkeit dieser Konsumtionsaufwände ist entsprechend der Rückkehr zu primitiveren Produktionsmethoden gesunken. Doch das stellt für uns nur einen nebensächlichen Gesichtspunkt dar.

Wir betrachten den Kapitalverzehr ganz allgemein als „Ausfall von zur Kapitalerhaltung notwendigen Reproduktionsaufwänden". Die skizzierten Fälle eines Ausfalles von Reproduktionsaufwänden sind Abstraktionen von einer viel komplizierteren, schwer zu durchschauenden Wirklichkeit. Sie wollen nicht mehr sein als allgemeine Idealtypen des Kapitalverzehrsablaufes, des Ausfalles von Reproduktionsaufwänden, die zur Kapitalerhaltung notwendig sind. Solche Idealtypen haben u. a. auch den Sinn, Zusammenhänge und allgemeine Wechselbeziehung der Wirklichkeit sehen zu lernen, ohne daß man vielleicht mit ihnen ohne weiteres die ganze Mannigfaltigkeit der Empirie begreifen könnte. Erst weitere Differenzierung wird auch in unserem Fall eine Annäherung unserer Idealtypen an die Wirklichkeit ermöglichen lassen.

Die in den vorher geschilderten Fällen abgeleiteten Aussagen wurden an den kleinsten Verhältnissen einer Robinsonwirtschaft erläutert. Es gilt jetzt, noch einige wenige Hinweise für die Anwendbarkeit dieser Aussagen zu geben.

Die gemachten Aussagen lassen sich sowohl auf jedes einzelne Kapitalgut beziehen, wie auch auf einzelne isolierte Produktionszellen wie der Betrieb, die Werkstatt, eine bestimmte Industrie sie darstellen können. Sobald eine Vielheit von Kapitalgütern, ein Kapitalbestand oder ein Kapitalstock einer Produktionszelle oder einer gesamten Volkswirtschaft berücksichtigt werden muß, sind sämtliche Dauerfähigkeiten aufaddiert zu denken. Das ist die einzige Möglichkeit, um verschiedenste Kapitalgüter, wie Netz oder Webstuhl, auf einen einheitlichen naturalen Nenner zu bringen. Wenn F tatsächlich einen Kapitalstock symbolisiert, ausgedrückt in der Summe sämtlicher Dauerfähigkeiten der Güter, so ist das natürlich eine Abstraktion, die zunächst nur zur Veranschaulichung dienen soll. Da keinerlei Aussagen darüber gemacht wurden, in welcher Reihenfolge Kapitalgüter verzehrt werden, welche Wirkungen ein Kapitalverzehr auslöst, wie natural-technisch die Unterlassung von Reproduktionsaufwänden vor sich geht, war die eben gekennzeichnete Abstraktion durchaus zulässig.

Wenn wir bisher alle Kapitalgüter gleich welcher Zeitdimension uns aufaddiert dachten oder einen schon eingetretenen Verschleiß (F1) vor dem Beginn der Unterlassung von Reproduktionsaufwänden summa summarum in Abzug gebracht haben, so muß jetzt noch kurz berücksichtigt werden, daß bei einem großen Güterfonds der Reproduktionsprozeß, wie auch der Verschleißprozeß kontinuierlich abläuft. Jeden Augenblick verschleißt in einer Volkswirtschaft irgend ein Kapitalgut, selbst bei Gütern mit einheitlicher Zeitdimension staffelt sich das Verschleißstadium, in dem sie sich befinden. In irgendeiner Volkswirtschaft verschleißt vielleicht alle Stunde ein Webstuhl. Die Reproduktionsprozesse passen sich dem an und erhalten damit eine gewisse Kontinuität, die für die stationäre Wirtschaft unbedingt gegeben ist.

Dieser kontinuierliche Verschleißprozeß mag an einem Ringschema verdeutlicht werden. Im äußersten Ringe, der durch die konzentrischen Kreise gebildet wird, befinden sich Güter, welche entsprechend ihrer Zeitdimension vor dem ausschlaggebenden Brauchbarkeitsverlust, also vor dem vollständigen Verzehr stehen. Bei der Einheitsdimension aller Güter von 10 Jahren gäbe es 10 Jahresringe. Sämtliche Güter rücken entsprechend ihrem Verschleiße ständig vor. Güter mit einer Zeitdimension von 4 Jahren würden sich bei der Inbetriebnahme im vierten Ringe befinden von außen gerechnet. Wenn es sich um Güter verschiedenster Zeitdimensionen handelt, so würden im innersten Ringe bei Inbetriebnahme die Güter sein, welche absolut die größte Zeitdimension haben. In einem stationären Zustande wird jedes Gut, wenn es den äußersten Ring durchlaufen hat, also vollkommen verbraucht ist, entsprechend seiner Zeitdimension reinvestiert. Die Zeitdimensionen aller Güter eines großen Kapitalstockes der stationären Wirtschaft werden wohl so aufeinander abgestimmt sein, daß der jährlich zum Verschleißersatz notwendige Reproduktionsaufwand konstant bleibt.

IV.

DER EINFLUSS DER KOMPLEMENTARITÄT VERSCHIEDENER KAPITALGÜTER UND PRODUKTIONSVORGÄNGE AUF DEN ABLAUF DES KAPITALVERZEHRSPROZESSES.

Darstellung an Hand des Böhm-Bawerk'schen Kapitalbildungsschemas.

Soweit in den bisherigen Ausführungen von Kapitalverzehr die Rede war, wurde er so dargestellt, als ob sich der Verzehr der Kapitalgüter ganz unabhängig voneinander vollzöge, sodaß der Verzehr des einen Kapitalgutes den übrigen Produktionsablauf in seinem Mechanismus unbeeinflußt ließe. Die Kapitalgüter im Produktionsprozeß stellen jedoch in Wirklichkeit nicht isolierte, nebeneinander arbeitende, voneinander unabhängige Produktionsmittel dar, sondern sie bilden mannigfaltige, in sich zusammenhängende Organismen, die für sich betrachtet einen unlösbaren Zusammenhang bilden. Der Verzehr eines Kapitalgutes innerhalb eines solchen Organismus, innerhalb eines komplementären Zusammenhanges, macht den Gesamtorganismus lebensunfähig. Mit der Berücksichtigung der Komplementarität oder unlösbaren Zusammenhänge zwischen einzelnen Kapitalgütergruppen im Hinblick auf den Ablauf des Kapitalverzehrs erfolgt eine wichtige Annäherung an die Wirklichkeit.

Zur Darstellung der komplementären Zusammenhänge im Wirtschaftsprozeß empfiehlt sich das Böhm-Bawerk'sche Kapitalbildungsschema, besonders da es eigentlich nicht um komplementäre Zusammenhänge zwischen Gütern, sondern auch um komplementäre Produktionsvorgänge geht.

Darstellung.

Das Böhm-Bawerk'sche Ringschema gliedert die gesamte Kapitalmasse einer Wirtschaft nach der zeitlichen Entfernung der einzelnen Kapitalleistungen von der Genußreife. Das ganze Schema der Reifeklassen stellt insofern eine reine, wenn auch anschauliche Abstraktion dar, als den einzelnen Ringen nicht nur reale Güter entsprechen, sondern vor allen Dingen sukzessiv auffallende Nutzleistungen dauerhafter Produktionsmittel. „Eine Maschine der dritten Güterordnung steht also nur mit ihrer im laufenden Jahre vernutzbaren Verschleißmasse im 3. Ring, mit dem ungenutzten Amortisationsrest (weitere Nutzleistungen) in den nächst höheren Reifeklassen." (Burchhard, W. A., 31, S. 533.) Andererseits aber stellt das Kapitalschema auch die Durchgliederung des gesamten Güterstockes einer Volkswirtschaft vom Rohstoff bis zum Fertigfabrikat dar. Jedem Gut entspricht ein gewisser, quasi „ständiger" Platz in der Reifeordnung, obwohl seine Nutzleistungen durch alle Reifeklassen wandern können.

„Im Ringschema wird die gleichzeitige Existenz von fertigen, halbfertigen, viertelfertigen Produkten, von Halbzeug und Rohstof-

fen, von Maschinen und Lebensmitteln, umgedeutet in eine „fiktive Ungleichzeitigkeit" werdender Konsumgüter. Die Fiktion liegt darin, daß Güter objektiv verschiedener Sachgestalt, die gleichzeitig existieren, aufgefaßt werden als ungleichzeitige Güter einer identischen Sachform (Konsumgut), die in beliebiger Sachgestalt gleichzeitig existieren." (Burchhard.)

Der Begriff der „Produktionsperiode" zeigt insofern Aehnlichkeit mit dem Ringschema, als er die analytische Aufgliederung der gesamten Produktionsgenesis eines Konsumgutes darstellt.

Der 1. Ring (äußerster Ring) im Böhm-Bawerk'schen Schema enthält das ganze aus der Vorstufe übernommene zirkulierende Kapital, außerdem aber (das führt Burchhard deutlich aus) gleichzeitig jene Verschleißmasse, die zum Ersatze des vernutzten fixen Kapitales dient, was seinerseits im 1. Ring arbeitet. Ferner wird im 1. Ring noch Arbeit investiert, welche Halbfabrikate zum vollständigen Ausreifen bringt. Im 2. Ringe werden Reproduktionsaufwände getätigt, die zum Verschleißersatz des ersten Ringes heranreifen.

Anwendung.

Im Böhm-Bawerk'schen Reifeklassenschema erscheinen komplementäre Produktionsvorgänge als vertikale Zusammenhänge. Ein Querschnitt durch das Ringschema entspricht einem Produktionsumweg. Ein Produktionsumweg aber ist ein komplementärer Produktionszusammenhang. Wenn der Produktionsumweg vom Gesichtspunkt eines ausreifenden oder fertigen Genußgutes einen komplementären Produktionszusammenhang darstellt, so bildet schon jede kleine Betriebseinheit, innerhalb welcher sich der Reifeprozeß vollzieht, einen Organismus, in welchem Kapitalgüter komplementär zusammenwirken. Was hier für den umfassenderen komplementären Zusammenhang des Produktionsumweges gesagt wird, gilt in gleicher Weise für die kleine Betriebseinheit im einzelnen.

In jedem Ring arbeitet fixes Kapital der Genußgüterindustrie. Jeder Verzehr an fixem Kapital, jeder nicht ersetzte Kapitalverbrauch in einem Ringe (aus welchen Gründen er auch kommen mag), würde den Produktionsprozeß innerhalb eines Produktionsumweges zum Stocken bringen. Würde z. B. das laufende Wirtschaftsjahr einen vollständigen Verschleiß des fixen Kapitals des ersten konsumnächsten Ringes aufweisen, ohne daß es wieder reproduziert werden könnte, dann würde schon mit diesem Verzehr ein Stocken der Produktionsprozesse innerhalb dieses Produktionsumweges erfolgen, denn ein Ausreifen könnte nicht mehr stattfinden, und in den einzelnen Ringen liegen dann nicht fertigstellbare Halbfabrikate vor. Nur kapitallose Produktion könnte im ersten Ring einsetzen, wenn die fixen Kapitalien dieses Ringes vollständig ausfallen. Eine solche Verkleinerung der Mengendimension

von Kapitalbeständen einer bestimmten Reifeklasse, wie sie der erste Ring im Böhm-Bawerk'schen Schema darstellt, ist natürlich ein irrealer Fall. Denn es wird nie zum Ausfall des fixen Kapitals eines ganzen Ringes kommen. Da sich gewöhnlich auf wenigen konsumfernen Industrien zahlreiche konsumnahe und konsumnächste Industrien aufbauen (Bild einer auf der Spitze stehenden Pyramide), besteht innerhalb der Konsumgüterindustrien bei Ausfall von fixem Kapital eine gewisse Umdisponierungsmöglichkeit. Doch darauf wird später zurückzukommen sein.

Wenn auch hier der Fall gesetzt wird, daß sämtliche Reproduktionsaufwände plötzlich ausfallen, so würde ohne Berücksichtigung der Erscheinung der Komplementarität für das fixe Kapital und einzelne Kapitalgut die Beziehung $n = \frac{F}{f-q}$ für $q = 0$ Gültigkeit haben. Wird jedoch die Komplementarität von Produktionsvorgängen berücksichtigt, so ergeben sich zusätzliche Auswirkungen eines Kapitalverzehrs, bezw. der Kapitalverzehr bei einem Kapitalbestand läuft nicht in jenen einfachen Formen ab, wie sie die Beziehung $n = \frac{F}{f-q}$ voraussetzt.

Bei einer Verschleißzeit von 2 Jahren der in den einzelnen Ringen arbeitenden Kapitalgüter kommen die Zwischengüter der beiden ersten Ringe noch zur Konsumreife. Zwischengüter, die sich im Stadium des dritten Ringes befinden, vermögen nicht mehr genußreif zu werden, weil die fixen Kapitalien des ersten und zweiten Ringes bereits nach zwei Jahren verzehrt sind, die Kapitalgüter der dritten Reifeklasse aber drei Jahre Brauchbarkeitsbeiträge zu leisten imstande wären. Nach zwei Jahren wird also bereits eine Stockung im Konsumgüteranfall eintreten.

Nehmen wir einen Kapitalstock einer stationären Wirtschaft an, der kurz vor der plötzlichen Unterlassung sämtlicher Reproduktionsaufwände neu reproduziert worden war, dessen Kapitalgüter noch nicht verschleißt sind. Ganz generell ließe sich für den Fall der Unterlassung sämtlicher Reproduktionsaufwände sagen: Infolge der Komplementarität der Produktionsvorgänge innerhalb der Produktionsumwege würde die Möglichkeit einer unter gegebenen Umständen maximalen Gegenwartsgüterproduktion oder eines optimalen Genußgüteranfalles dann relativ am größten sein, je mehr eine solche Durchstaffelung der Kapitalgüter nach ihrer Dauerfähigkeit besteht, sodaß mit zunehmender Konsumnähe die Dauerfähigkeit wächst. Die auf konsumferneren Produktionsstufen liegenden Halbfabrikate vermögen dann noch am ehesten auszureifen, wenn die konsumnäheren Produktionsmittel möglichst dauerhafter Art sind.

Die eben gemachten Ausführungen sind zweifellos recht unpräzis und generalisiert. Aber sie weisen die Richtung auf, in welcher wir zu einer exakteren Formulierung des Einflusses der

Komplementarität der Produktionsvorgänge auf den Ablauf des Kapitalverzehrsprozesses gelangen können.

Um der Wirklichkeit mehr gerecht zu werden, müssen wir von einer Wirtschaftssituation ausgehen, bei der die Kapitalgüter im Zeitpunkt des Ausfalles von Reproduktionsaufwänden in verschiedenen Stadien des Verschleißes stehen. Jene bestimmte Dauerhaftigkeit, die einem Kapitalgut noch zu eigen ist in einem bestimmten Stadium des Verschleißes, wollen wir „verbliebene Dauerhaftigkeit" nennen. Dieser Begriff ist scharf von dem schon häufig gebrauchten Begriff der „absoluten Dauerfähigkeit" zu unterscheiden. Wenn wir Aussagen darüber machen wollen, inwieweit in anbetracht der Komplementarität der Produktionsvorgänge bei Unterlassung von Reproduktionsaufwänden noch ein mögliches Maximum an Brauchbarkeitsbeträgen ausreifen kann, so müssen wir von der „verbliebenen Dauerhaftigkeit" der einzelnen Kapitalgüter in den verschiedenen Reifeklassen ausgehen. Bei komplementären Gütern ist nun aber nicht ein gewisses Zusammenstimmen der „verbleibenden Dauerhaftigkeiten" an sich dafür entscheidend, ob noch ein Maximum an Brauchbarkeitsbeiträgen ausreift, sondern in welcher Zeiteinheit diese Brauchbarkeitsbeiträge im kontinuierlichen Produktionsprozeß abgegeben werden. Kurz, wir müssen annehmen, daß die Zeitdimension der Kapitalgüter sich nicht ändert, also konstant bleibt. Wir müssen deshalb von der konstanten Zeitdimension der stationären Wirtschaft oder eines Gleichgewichtszustandes ausgehen, weil nur so eine Verschleißzurechnung möglich ist, nur so der Verschleißanteil eines Gutes im Produktionsprozeß bestimmbar ist. Der Verschleißanteil eines jeden Kapitalgutes bei der Herstellung eines Gutes ist auf jeder Stufe, vielleicht bei jedem Kapitalgut verschieden. Um das für eine gewisse Produkteinheit Tuch nötige Garn zu spinnen, verschleißt vielleicht nur ein Spinnwagen, während beim Verweben dieses Garnquantums zwei Webstühle verschleißen.

Ein Beispiel wird das Gesagte am besten erläutern können.

Ein Spinnwagen und ein Webstuhl bilden einen komplementären Produktionszusammenhang. Der Spinnwagen hat eine Dauerfähigkeit von 2000 Nutzungsstunden und war mit einer Zeitdimension von 200 Tagen investiert, d. h. bei Aufwendung von 10 Nutzungsstunden pro Tag wurde er in 200 Tagen verbraucht. Als die Reproduktion des Spinnwagens und des Webstuhles eingestellt wurde, war die Dauerfähigkeit des Spinnwagens auf 1000 Nutzungsstunden herabgemindert, also verbliebene Dauerhaftigkeit = 1000 Nutzungsstunden. Unter Beibehaltung der Zeitdimension bedeuten diese 1000 Nutzungsstunden eine „verbliebene Nutzungsmöglichkeit" von 100 Tagen.

Der Webstuhl wurde gerade beim Aufhören der Reproduktion neu eingestellt, hatte eine Dauerfähigkeit von 1000 Nutzungsstunden und wurde entsprechend den Gleichgewichtsverhältnissen mit

einer Zeitdimension von 50 Tagen investiert, d. h. bei Aufwendung von 20 Nutzungsstunden wurde er in 50 Tagen verbraucht.

	Spinnwagen	Webstuhl
Dauerfähigkeit	2000	1000 N.-Stunden
Zeitdimension	200	50 Tage
verbliebene Dauerhaftigkeit	1000	1000 N.-Stunden
verbliebene Nutzungsmöglichkeit	100	50 Tage

Sowohl der Spinnwagen wie der Webstuhl haben eine noch „verbliebene Dauerhaftigkeit" von 1000 Nutzungsstunden. Da aber bei der Produktherstellung der Webstuhl pro Produkteinheit doppelt so stark in Anspruch genommen wird wie der Spinnwagen, also doppelten Verschleißanteil an der Produkteinheit hat, so könnten in der geschilderten Situation nicht alle noch möglichen Produktionsleistungen des Spinnwagens zur Reife gelangen, nur 50% der noch möglichen Produktionsleistungen. Nur dann wäre ein Ausreifen aller möglichen Produktionsleistungen des Spinnwagens zustande zu bringen, wenn die „verbliebene Nutzungsmöglichkeit" des Spinnwagens mit der des Komplementärgutes übereinstimmen würde. Das würde in unserem Falle bedeuten, daß bei gleichbleibender Zeitdimension der Webstuhl mindestens noch 100 Tage fungieren müßte. Das Vorhandensein einer technischen Durchlaufszeit ist allerdings dabei noch nicht angenommen. Unter technischer Durchlaufszeit ist dabei jene Zeit verstanden, welche das zirkulierende Kapital benötigt, um die noch nötigen Produktionsstufen bis zur vollen Genußreife zu durchlaufen.

Infolge der Komplementarität von Produktionsvorgängen innerhalb eines Produktionsumweges oder einer Betriebseinheit kann eine desto größere Menge von Gegenwartsgütern ohne Produktionsstokkung produziert werden, je mehr eine solche Durchstaffelung der Kapitalgüter nach ihrer noch „verbliebenen Dauerhaftigkeit" stattfindet, sodaß mit zunehmender Konsumnähe (bei gleichbleibender Zeitdimension) die verbliebene Dauerhaftigkeit wächst. Die Komplementarität verschiedener Produktivgüter wirkt sich in der Weise aus, daß sich die Störungsgeschwindigkeit oder der Beginn des Genußgüterausfalles nach dem Verzehr des Komplementärgutes mit der verbliebenen kleinsten Dauerhaftigkeit richtet.

Wenn also in einem komplementären Produktionszusammenhang oder innerhalb eines Produktionsumweges bei Ausfall der Reproduktion ein mögliches Maximum an Güteranfall noch erzielt werden soll, dann müßten sich die fixen Kapitalien in ihrer verbliebenen Dauerhaftigkeit so staffeln in den verschiedenen Reifeklassen, daß das letzte konsumfernste Zwischengut oder die letzte mögliche konsumfernste Produktionsleistung noch ausreifen kann. Für das fixe Kapital des ersten konsumnächsten Ringes würde das z. B. bedeuten, daß seine noch „verbliebene Nut-

zungsmöglichkeit" gleich sein müßte der „verbliebenen Nutzungsmöglichkeit" des letzten konsumfernsten fixen Kapitals, das noch zirkulierendes Kapital schafft bezw. verarbeitet, plus der technischen Durchlaufzeit des zirkulierenden Kapitals = D.

Eine Staffelung der „verbliebenen Nutzungsmöglichkeiten" bei gegebener Zeitdimension des fixen Kapitals in komplementären Produktionen, bei der ein Maximum an Genußgüteranfall in Annäherung eintreten könnte, müßte in Symbolen ausgedrückt folgendermaßen aussehen:

D = absolute Dauerfähigkeit
Z = Zeitdimension
TD = Technische Durchlaufszeit
vN = verbliebene Nutzungsmöglichkeit
vD = verbliebene Dauerhaftigkeit im Augenblick des Aussetzens der Reproduktion

$$vN = \frac{vD\ Z.}{D}$$

Wenn die Durchlaufszeit pro Reifeklasse 1 Woche beträgt, so gilt für die folgenden Ringe:

$$vN1 = vNn + D$$
$$vN2 = vNn + (D—1)$$
$$vN3 = vNn + (D—2)$$
$$vN4 = vNn + (D—3) \text{ usw.}$$

Dabei ist:

vN1 = verbliebene Nutzungsmöglichkeit des fixen Kapitals des 1. Ringes oder der konsumnächsten Reifeklasse.
vN2 = vN des fixen Kapitals des 2. Ringes usw.
vNn = vN des fixen Kapitals des n. Ringes (konsumfernste Reifeklasse).
(D—1) = Technische Durchlaufszeit minus eine Woche.
(D—2) = Technische Durchlaufszeit minus zwei Wochen (14 Tage) usw.

Eine solche Staffelung der „verbleibenden Nutzungsmöglichkeiten" der in den einzelnen Reifeklassen arbeitenden fixen Kapitalien wäre die Voraussetzung dafür, daß bei Ausfall der Reproduktion ein Maximum an Genußgütern noch zum Ausreifen gelangen könnte. Dieser bestmögliche Fall einer Kapitalliquidierung bei Unterlassung sämtlicher Reproduktionsaufwände zeigt folgendes deutlich: Bei Ausfall nur einer einzigen Reproduktionsleistung kann eine Gesamtstörung eintreten, welche zahlreiche Kapitalgüter für die Produktion vollkommen wertlos macht, die nicht in Genußgütern liquidiert werden können. Ein Ausreifen ist ausgeschlossen, wenn z.B. auf konsumnahen Produktionsstufen schon ein vollständiger Verzehr eintrat.

Eine derartige Staffelung der „verbleibenden Nutzungsmöglichkeit" der Kapitalgüter in den einzelnen Reifeklassen, wie sie der bestmöglichste Fall der Kapitalliquidierung voraussetzen würde bei Reproduktionsausfall, ist in der Wirklichkeit wohl nie gegeben. Daß es Annäherungen in einzelnen kleineren Produktionseinheiten geben mag, scheint dagegen nicht unmöglich.

Im übrigen erfolgt in der Wirklichkeit der Aufbau von Produktionsumwegen und Produktionseinheiten nicht nach dem Gesichtspunkt bester technischer Liquidierbarkeit, sondern unter dem Gesichtspunkt rationalster Verwendung der verfügbaren Produktivkräfte unter gegebenen wirtschaftlichen Umständen. Aber gerade die Wirklichkeitsfremdheit dieses Schemas zeigt, welch große Widerstände der optimalen plötzlichen Liquidierung von Kapitalgütern, Produktionsmitteln durch die Erscheinungen der Komplementarität entgegengesetzt werden. Massenweises Unbrauchbarwerden von Kapitalgütern für den Produktionsprozeß, Entwertungen würden stets zu den Begleiterscheinungen eines Kapitalverzehrs durch vollständige Unterlassung der Reproduktion gehören. Diese Begleiterscheinungen, der Umfang der Gesamtstörungen werden umso größer sein, je mehr die komplementären Kapitalgüter in ihrem Aufbau von der Idealkonstruktion unseres Staffelungsschemas entfernt sind.

Handelt es sich jetzt nicht um vollständige Unterlassung jeglicher Reproduktion, sondern soll mit dem Ziel des Produktionsabbaus, der Kapitalliquidierung nur noch ein bestimmter Teil der Reproduktionsaufwände so getätigt werden, daß noch ein Maximum an Genußgütern während des Kapitalverzehrs liquidiert wird, dann unterscheidet sich der Fall nicht grundsätzlich vom vorigen. Sofern eine möglichst große Menge Gegenwartsgüter bei nur teilweiser Unterlassung von Zukunftsaufwänden innerhalb eines Produktionsumweges liquidiert werden soll, dann ist es am zweckmäßigsten, wenn in möglichst großer „Konsumferne" die Reproduktionsquoten ausfallen. Denn auf „konsumnäheren" Stufen ist das zirkulierende Kapital noch im alten Umfang erhalten, und selbst bei kürzester verbliebener Nutzungsmöglichkeit der konsumfernsten Kapitalien läßt sich der Konsumgüteranfall zum mindesten für die Dauer der „technischen Durchlaufzeit" der Störung erhalten. Kurz, die noch getätigten Reproduktionsaufwände müßten im Sinne unseres Staffelungsschemas geleistet werden.

Wenn die technische Durchlaufzeit sehr kurz ist, dann erfolgt auch die Störung des Produktionsprozesses sehr rasch beim Verzehr irgendwelcher Komplementärgüter. Je länger die Produktionsumwege sind, in desto größerer Konsumferne vermögen „Reproduktionsquoten" auszufallen, desto größer wird der noch mögliche Produktanfall sein.

Anmerkung: Es sei hier noch einmal kurz darauf hingewiesen, daß es sich vorerst nur um eine natural-technische Betrachtung des Problems der Komplementarität in Bezug auf den Ablauf des Kapitalverzehrs handelt; bei einer Preisbetrachtung kann natürlich die „ökonomische Durchlaufzeit" einer Störung eine viel raschere und eine andere sein als die „technische".

V.

UMWIDMUNG ALS MITTEL DER UMDISPONIERUNG VON REPRODUKTIONSAUFWÄNDEN UND ZUR ERHÖHUNG DER GEGENWARTSPRODUKTION.

Wenn bisher im Ausfall der zur Kapitalerhaltung notwendigen Reproduktionsaufwände das Grundcharakteristikum des Kapitalverzehrs gesehen wurde, so besagte das noch weiter nichts darüber, wie natural-technisch ein solcher Ausfall von Reproduktionsaufwänden vor sich gehen kann. Dieser Ausfall von Reproduktionsaufwänden kann einmal in der Unterlassung von Arbeitsaufwänden für die Zukunftsproduktion bestehen, was für die Gesamtwirtschaft ein bestimmtes Weniger an geleisteter Arbeit auf Kosten der wirtschaftlichen Zukunft bedeutet. Kapitalien, die in der Reproduktionssphäre investiert waren, würden damit als vernichtet anzusehen sein, weil sie keine wirtschaftliche Funktion mehr ausüben. Andererseits aber kann eine einfache Umdisponierung von Arbeitsleistungen von der Produktionsmittelindustrie (Reproduktion) in die Genußgüterindustrie (Konsumtion) erfolgen. Dies würde einen Kapitalverzehr in der Genußgüter- und in der Produktionsmittelindustrie nach sich ziehen unter der Voraussetzung des Gleichgewichtszustandes als Ausgangspunkt. Bei der einfachen Umdisponierung von Arbeit ist die technische Möglichkeit dazu Bedingung. Eine solche Umdisponierung von Arbeit wird im allgemeinen die Gegenwartsgüterproduktion auf Kosten einer Zukunftsversorgung erhöhen. Mit der Umdisponierung von Arbeit in die Gegenwartsproduktion geht Hand in Hand eine Umwidmung von „vorgetaner Arbeit", von Kapitalien, die nicht mehr als Kapitalgüter der Produktionsmittelindustrien dienen, sondern in der Genußgüterindustrie oder in der Gegenwartsproduktion zu arbeiten bestimmt sind oder aber direkt in den Gegenwartskonsum eingehen.

Die Umwidmung von Zukunftsgütern in die Gegenwartsproduktion oder in den Gegenwartskonsum ist ein Fall, in dem sich der Ausfall von Reproduktionsaufwänden zu zeigen imstande ist. Durch die Umwidmung vermindert sich nicht nur das für die Aufrechterhaltung des bisherigen Kapitalbestandes notwendige Reproduktionskapital, sondern gleichzeitig entsteht eine zusätzliche Gegenwartsgüterproduktion, oder ein zusätzlicher Gegenwartskonsum wird auf Kosten der Zukunft ermöglicht.

Die Möglichkeit der Umwidmung von Zukunftsgütern in die Gegenwartsproduktion, die hier kurz erörtert werden soll, ist gegeben durch das Prinzip der „Alternativverwendung".

Böhm-Bawerk hat die Möglichkeit der Alternativverwendung gewisser Güter zur Gegenwarts- oder Zukunftsproduktion, sowohl vom Standpunkt des Kapitalverzehrs wie auch vom Standpunkt der Kapitalbildung aus gesehen, aber nicht der vollen Tragweite dieser Erscheinung Rechnung getragen. Denn wie später zu erkennen sein wird, ist es die Möglichkeit der Alternativverwendung von Gütern,

durch welche es häufig in der Wirklichkeit zum Ausfall von Reproduktionsaufwänden und damit zum Kapitalverzehr kommt.

Die Möglichkeit der „Alternativverwendung " gewisser Güter ist es auch, die, wie Burchhard im W. A. 32 überzeugend nachgewiesen hat, überhaupt erst ein wirklichkeitsgerechtes Reproduktions- und Kreislaufschema im Sinne eines echten Kapitalzirkels konstruieren läßt.

Böhm-Bawerk schreibt bei der Darstellung der verschiedenen Formen des Sparens in seinem berühmten Werk (II, S. 195): „Endlich ist es auch noch denkbar, im letzten Augenblick die Dispositionen so zu verschieben, daß weniger Kapital in das Stadium der Genußreife eintritt, als zuvor beabsichtigt war. Viele Güter lassen nämlich bekanntlich mehrfache Verwendungsarten zu. Das ermöglicht oft Güter, die schon volle Genußreife erlangt haben oder ihr ganz nahe stehen, wieder um mehrere Reifegrade zurückzuversetzen. Man kann z. B. Getreide, statt es für Nahrungszwecke zu vermahlen wieder als Saatgetreide austun oder in der Branntweinbrennerei verwenden, mit Holz statt Gasthausküchen Hochöfen heizen, aus Eisen statt Parkgitter Maschinen bauen und dergl."

„Gleichzeitig werden sie durch eine Aenderung der Disposition mit solchen Kapitalgütern, welche eine mehrfache Verwendung zulassen, vielleicht noch den Ertrag einer weiteren Million von Arbeitsjahren aus höheren in die erste Reifeklasse dirigieren und so dem Genusse des laufenden Jahres zuführen."

1.) In vieler Hinsicht ist eine direkte Umwidmungsmöglichkeit vieler Reproduktionskapitalien gegeben, die ohne weiteres direkt Genußgüter werden können oder in den Genußgüterproduktionsprozeß eingehen, wie Fahrzeuge, Maschinen, Dampfmaschinen, Häuser usw. Seltzer hat in einem Aufsatz im „The Quarterly Journal of Economics", May, 1932, „Mobility of Capital" klar nachgewiesen, für wie große Teile des Realkapitals die Möglichkeit der Umlenkung und Umdisponierung in andere Produktionen besteht.

Schon bei unseren früheren Beispielen des Kapitalverzehrs war stillschweigend vorausgesetzt, wenn von Umdisponierung von Arbeitsleistungen gesprochen wurde, daß natürlich damit Hand in Hand eine Umwidmung von Subsistenzmitteln in Form der Arbeiterunterhalte aus der Reproduktion in die Gegenwartsproduktion verbunden ist. Es wurden also „Gegenwartsgüter" (Subsistenzmittel), die der „Zukunftsproduktion" (Reproduktion) dienten, zur Steigerung der Gegenwartsgüterproduktion eingesetzt.

Bei der Umwidmung k ö n n e n die umgewidmeten Kapitalien als solche u n v e r ä n d e r t erhalten bleiben, sie erleiden nur eine A e n d e r u n g i n i h r e r F u n k t i o n s r i c h t u n g, d. h. sie werden an a n d e r e n P r o d u k t i o n s z i e l e n a u s g e r i c h t e t. Für viele fixe Realkapitale und fast für das gesamte zirkulierende Kapital besteht die Möglichkeit der unmittelbaren Umwidmung.

Kapitalgüter der R e p r o d u k t i o n s s p h ä r e, die nicht direkt umdisponiert werden können, vermögen vielleicht in anderer Weise in den Produktionsprozeß der Genußgüter eingegliedert zu

werden, z. B. kann fixes Maschinenkapital zirkulierendes Kapital durch Verschrottung werden.

Im Reiferingschema lassen sich die eben geschilderten Umdisponierungen nicht im Sinne Böhm-Bawerk's darstellen. Denn die Einordnung der Reproduktion in das Ringschema, und dadurch wird erst der Kreislaufprozeß vollständig, ist Böhm-Bawerk nicht gelungen, wie Burchhard nachgewiesen hat: „Während bei der Stufenordnung das Produkt des einen Ringes das Zwischenprodukt (zirkulierendes Kapital) des nächsten Ringes bildet, besorgt die Produktionsmittelabteilung die Reproduktion des gesamten fixen Kapitals der Konsumabteilung. Sie ist als Ganze, Vorstufe zu der auf verschiedenen inneren Stufen stehenden Summe (Gesamtheit) des fixen Kapitals (ein Teil) der Konsumgutsphäre. Wenn auch nicht im Sinne der vertikalen Stufe, sondern im Sinne der horizontalen Querordnung zum gesamten fixen Kapital der Konsumgutindustrie bleibt die Produktionsmittelindustrie immerhin noch Lieferant der Konsumgutproduktion und ist ihr in diesem Sinne „vorgelagert". Darüber hinaus ist sie aber eine für Böhm - Bawerk's Denkstil unerlaubte Begriffsbildung: „Vorstufe ihrer selbst"."

Im Sinne der „horizontalen Querordnung" (d. h. die Reproduktion des fixen Kapitals einzelner Reifeklassen erfolgt in diesen gleichen Reifeklassen, ist neben gelagert) würde eine Umwidmung von Kapitalien der Reproduktionssphäre in die Gegenwartsgüterproduktion bedeuten, entweder eine nicht nachweisbare Verschiebung innerhalb eines Ringes oder aber eine Schrumpfung von Ringen einerseits gegenüber einer Schwellung anderer Ringe, die aber dann allmählich zu einer immer stärkeren Schrumpfung des Gesamtkapitalstockes durch Kapitalverzehr führen würde.

Im Sinne einer „vertikalen Stufenordnung" (d. h. die gesamte Produktionsmittelindustrie ist im Schema hinter die gesamte Konsumgüterindustrie einzuordnen) würde eine Umwidmung den vollkommenen Ausfall konsumfernster Ringe mit sich bringen sowie eine vorübergehende Schwellung konsumnäherer Ringe, die noch im Bereich der Genußgüterproduktionssphäre liegen. Aber wie das zirkulierende Reproduktionskapital in das Böhm-Bawerk'sche Schema eingeordnet werden könnte, ist überhaupt nicht denkbar, denn es muß einerseits Vorstufe für das fixe Kapital der Reproduktionsabteilung sein (nach der Reifeordnung), andererseits aber zugleich deren Endprodukt (Kreislauf).

2.) Es ist außerdem noch die Möglichkeit gegeben, daß innerhalb der Gegenwartsproduktion Umwidmungen vorgenommen werden. Das Ziel einer Umwidmung von Kapitalgütern innerhalb der Genußgüterproduktion kann entweder eine Bedarfsumschichtung oder aber einen vermehrten Genußgüterbedarf darstellen.

Die ökonomische Bedeutung von Umwidmungen innerhalb der Genußgüterproduktionssphäre kann nicht durch eine rein technisch-naturale Betrachtung geklärt werden. Es soll dies auf andere Weise in einem späteren Kapitel geschehen.

Die Konstatierung einer möglichen Umschichtung, auch innerhalb der Konsumgüterproduktionssphäre, ist hier das Wesentliche.

Wenn eine Umschichtung innerhalb der Konsumgütersphäre stattfindet, so ist dann die Möglichkeit des Kapitalverzehrs gegeben, wenn die Produktion, in welcher die umdisponierten Kapitalgüter investiert wurden, größere Verschleiße mit sich bringt.

Nachdem kurz auf die Möglichkeit der Umwidmung von Kapitalgütern als Form des Ausfalles von „Reproduktionsaufwänden zur Kapitalerhaltung" hingewiesen wurde, ist die technisch - naturale Betrachtung der Erscheinung des Kapitalverzehrs zum Abschluß gebracht.

Rückblickend darf noch einmal festgestellt werden, daß es sich darum handelte darzulegen: Wie zeigt sich natural-technisch ein Kapitalverzehr, was stellt ein Kapitalverzehr natural-technisch dar, und wie verläuft er, bezw. welche natural-technischen Zusammenhänge und Tatsachen machen sich bei eintretendem Kapitalverzehr bemerkbar und sind wirksam?

Ganz generell haben wir den Kapitalverzehr als Folge des „Ausfalls von zur Kapitalerhaltung notwendigen Reproduktionsaufwänden" gedeutet oder sogar damit identifiziert. Auch in späteren Darlegungen im Hinblick auf die Verhältnisse einer Verkehrswirtschaft wird sich Kapitalverzehr „als Ausfall von zur Kapitalerhaltung notwendigen Reproduktionsaufwänden" erweisen. Der Fall der Kapitalzerstörung durch elementare Einwirkung, durch außerhalb der Wirtschaft liegende Kräfte sei später besonders unter dem Titel „Kapitalvernichtung" behandelt.

Es gilt jetzt dem Hauptuntersuchungsziel näher zu treten, dem Nachweis jener Ursachenreihen, die in einer Verkehrswirtschaft zum Kapitalverzehr, bezw. zum „Ausfall von zur Kapitalerhaltung notwendigen Reproduktionsaufwänden" führen. Die natural-technischen Formen, in denen sich der Kapitalverzehr äußert und jene natural-technischen Zusammenhänge, die dabei wirksam sind, werden jetzt als bekannt vorausgesetzt. Sie müssen bei einer Betrachtung, welche sich auf eine verkehrswirtschaftliche, Kapitalverzehr nach sich ziehende Ursachenreihe beschränkt, stets im Hintergrund der verkehrswirtschaftlichen Erscheinungen gedacht werden.

II. Teil:

Mögliche Ursachenreihen des Kapitalverzehrs und dessen Ablauf im verkehrwirtschaftlichen Prozeß.

VI.

KAPITAL UND KAPITALERHALTUNG IN DER VERKEHRSWIRTSCHAFT.

Bevor die möglichen Ursachenreihen in der Verkehrswirtschaft, die zu einem Kapitalverzehr führen, nachgewiesen werden können,

gilt es sich zuerst darüber Klarheit zu verschaffen, welche Vorgänge in der Verkehrswirtschaft der Kapitalerhaltung dienen, und in welchen Metamorphosen Kapital erscheint. Unsere Ausführungen haben dabei nicht eine spezielle Verkehrswirtschaft zur Grundlage, sodaß die Folgerungen ohne weiteres auf jede Wirtschaftsform angewendet werden können.

In der Verkehrswirtschaft sind die natural-technischen Vorgänge überlagert durch Vorgänge in der Geldsphäre oder Nominalsphäre. Die Erscheinungen in der Geldsphäre sind passiver wie auch aktiver Natur, d. h. sie vermögen sowohl reine Symptome naturaler Vorgänge in der Gütersphäre zu sein, aber andererseits können sie diese Vorgänge in der Sachsphäre beeinflussen und auch hervorrufen.

Wie dem einzelnen Wirtschaftsgut das Tauschmittel Geld gegenüber steht, so entspricht dem Sachkapital ein Geldkapital.

„Wenn auch die Art der Entsprechung äußerst umstritten ist, so wird die Tatsache irgendeiner Entsprechung kaum bezweifelt werden" (Schiff).

„Das Wesen dieser Entsprechung wird hierbei ganz allgemein darin erblickt, daß die Bereitstellung von Geldkapital das Verhältnis der Produktion von Gegenwartsgütern und derjenigen von Zukunftsgütern zugunsten der letzteren verschiebt. Da im ganzen die Masse des bereitgestellten Geldkapitals als zur Einschlagung von Produktionsumwegen verfügbar angesehen wird, vergrößert sich die durchschnittliche Länge der Produktionsumwege, also der Grad der realen Durchkapitalisierung, im großen und ganzen in dem Maße, wie auf der Nominalseite Geldkapital bereit gestellt wird." (Schiff, S. 30.)

Diese Formulierung Schiff's, einer Entsprechung von Sachkapital und Geldkapital, bezieht sich auf die Verhältnisse einer fortschreitenden Wirtschaft. Wenn wir die Verhältnisse einer stationären Wirtschaft zum Ausgangspunkt unserer Untersuchungen wählen, dürfen wir nicht ein „Geldkapital", das für die „Einschlagung von Produktionsumwegen verfügbar angesehen wird", annehmen. Das Geldkapital darf in unserem Sinne nicht als irgendeine selbständige Wirtschaftserscheinung angesehen werden, vielmehr als Verfügungsmacht über Sachkapitalien, als Wert- oder Preissumme, als Rechengröße, welche Realkapitalien zu repräsentieren imstande ist.

Was steht dem materialistischen, technisch-naturalen Kreislaufprozeß der stationären Wirtschaft auf der Nominalseite gegenüber, welche Vorgänge entsprechen ihm?

Schiff unterscheidet auf der Angebotseite des „Kapitalmarktes" einer normalen Verkehrswirtschaft folgende Kategorien:

„1.) Sparkapital

2.) Zusätzliche Bankkredite

3.) Erneuerungskapital und zwar

a) der Gegenwert von verbrauchtem und in den Verkaufserlösen wieder erhaltenem umlaufendem Kapital in der Zeit vom Eingang des Erlöses bis zur Wiederinvestition in Betriebsmitteln. (Diese Zeit

wird hier infolge des raschen Umschlages des Betriebskapitals ziemlich kurz sein.)

b.) Amortisationskapital — der Gegenwert der in den Verkaufserlösen wieder erhaltenen und noch nicht reinvestierten Abschreibungsbeträge."

1.) Wenn wir unter „Sparkapitalbildung" nicht schon von vornherein unbedingt „eine bestimmte Disposition über Teile realen, „durch vorangegangenen" Einwurf in das Sozialprodukt (Schumpeter) erworbenen Einkommens, mit deren Hilfe produzierte Produktionsmittel geschaffen werden" (Lampe), verstehen, kann auch ein Sparkapital im System der stationären Kreislaufwirtschaft gedacht werden. Es würde sich dann um ein privatwirtschaftlich gebildetes „Sparkapital" handeln für spätere Konsumzwecke (Zweck- und Sicherungssparen). Damit kein volkswirtschaftlich „echtes" Sparkapital, auch nicht vorübergehend entsteht, müßte bei der Gleichgewichtsbedingung in einer Wirtschaftsperiode genau soviel „Sparkapital" verzehrt werden, als in einer anderen früheren Periode gebildet wurde, sodaß nie eine vorübergehende Verstärkung des Geldkapitalangebotes entstehen könnte.

2.) Zusätzlicher Kredit könnte u. U. auch im stationären Kreislaufsystem angenommen werden, aber natürlich nur soweit als er verkehrswirtschaftliche Austauschbeziehungen erleichtert, ohne dabei der Produktion eine bestimmte, aus dem Gleichgewicht herausführende Richtung zu geben.

3.) Das Erneuerungskapital ist das wichtigste in einer Gleichgewichtswirtschaft in Erscheinung tretende „Geldkapital". Durch die Bildung bezw. Reinvestierung von Erneuerungskapitalien erfolgt auch jener wichtige Vorgang, der in der naturaltechnischen Betrachtung „Reproduktion" genannt wurde, der überhaupt erst jenen geschlossenen Kreislaufprozeß entstehen läßt, welcher als „Kapitalkreislauf" für unsere Ausführungen einen grundlegenden Betrachtungsgesichtspunkt abgibt.

Machlup hat nachgewiesen („Börsenkredit, Industriekredit und Kapitalbildung", Wien 1931), wie auch Schiff zitiert, daß das „Erneuerungskapital" nicht als „freie Kapitaldisposition" betrachtet werden darf, denn das verkaufte Produkt, welches die Amortisationsquoten einbringt, wird auf der nächsten Produktionsstufe wieder gebunden. Mit dem Verkaufe ist also das Kapital nur privatwirtschaftlich, nicht aber volkswirtschaftlich refundiert. „Erst bei rentablem Abschluß des gesamten Produktionsweges erfolgt mit dem Verkauf des genußreifen Produktes ein Freiwerden der vom umlaufenden Kapital repräsentierten Kapitaldisposition, die nun zur Wiederinvestition frei wird."

Darin ist Machlup durchaus zuzustimmen, daß die volkswirtschaftliche Refundierung erst mit dem Verkauf des genußreifen Produktes abgeschlossen ist, aber die allmähliche privatwirtschaftliche Refundierung findet ihren Ausdruck in einem allmählich wachsenden Bankguthaben. Doch nur jener Teil wird sich bank-

mäßig einige Zeit niederschlagen, den Schiff „Amortisationskapital" genannt hat; der andere Teil des Erneuerungskapitals wird wieder durch Rohstoff- oder Halbfabrikatekauf g ü t e r m ä ß i g g e b u n d e n und wird also bei normalem Geschäftsgang für den Unternehmer nie disponibel sein. Dagegen das „wachsende Amortisationskapital" ist privatwirtschaftlich disponibel, obgleich es volkswirtschaftlich für den Amortisationszweck bereitliegt.

Die Unterteilung dessen, was Schiff „Erneuerungskapital" nennt, in „Amortisationskapital" und in jenen Teil, der im wesentlichen Betriebskapital darstellt und der Refundierung und Wiederinvestition von umlaufendem Kapital dient, läßt sich nur bei einer bestimmten Betrachtungsweise aufrecht erhalten. In einer stationären Wirtschaft kann das „Erneuerungskapital" nur mit dem „Amortisationskapital" identisch sein. Jener „Gegenwert von verbrauchtem und in den Verkaufserlösen wieder erhaltenem umlaufendem Kapital" wird teilweise bei d e r W i e d e r i n v e s t i t i o n, die meist sehr rasch erfolgt, s o f o r t z u „A m o r t i s a t i o n s k a p i t a l" der vorgeschalteten Betriebe.

In der mehr grundsätzlichen Darstellung Åkermans werden wohl die eigentlichen Funktionen des Erneuerungskapitals und die M ö g l i c h k e i t e n s e i n e r V e r f ü g u n g klarer ersichtlich. Nur spricht Åkerman anstatt von „Amortisations-" oder „Erneuerungskapital" von „festgehaltenem Sparen", „Tilgungskapital" oder „durchlaufendem Kapital". Alle Ausdrücke sind identisch.

Åkerman, S. 51. „Sogar in einer stationären Gesellschaft, worin eigentliches Sparen nicht stattfindet, gibt es einen Kapitalmarkt und Marktkapital, das hier nur aus „festgehaltenem" Sparen besteht." Unter „festgehaltenem Sparen" oder „durchlaufendem Kapital" oder „Tilgungskapital" versteht Åkerman folgendes: Vom Sparer zur Investition bereitgestellte „Verfügungsmacht über Produktivkräfte" wird von einem Darlehensnehmer oder von ihm selbst investiert in „Realkapitalien", die erst allmählich zu Genußgütern ausreifen. „Wenn diese Zwischenprodukte zu konsumfertigen Gütern ausreifen, so kann der Sparer, falls er die Investierung (selbst) gemacht hat, alle diese Güter konsumieren und dadurch sein ursprünglich vorgenommenes Sparen aufheben." Die gleiche Möglichkeit besteht, wenn der Darlehensnehmer das Darlehen zurückbezahlt. „Bleibt indessen der Sparer bei seinem ursprünglichen (festgehaltenes!) Sparen, so dienen die Konsumtionsgüter Arbeitern, deren Arbeit in neuen langsichtigen Investierungen investiert wird, zum Unterhalte, gehen also in Zwischenprodukte, welche die eben fertig ausgereiften ersetzen, über oder werden Grundbesitzern überlassen, deren Bodenkraft dieselbe Verwendung findet. Dies geschieht dadurch, daß der Sparer besagte Produktivkräfte von neuem selbst investiert oder dadurch, daß er sein Verfügungsrecht über sie wieder auf dem Kapitalmarkte anbietet."

A n m e r k u n g: Es ist nicht so, daß jenes durch „festgehaltenes Sparen" nicht konsumierte „durchlaufende Kapital" oder Tilgungskapital in jedem Falle auf den Markt kommt und dort freie Kapitaldisposition darstellt. Das ging schon

aus dem Zitat Machlups hervor. Auch verläuft die Produktion kontinuierlich und wird nicht nach einem Kapitalumschlag neu begonnen. Es sei nur an die A. G. erinnert, bei der jene Beträge sofort zur Erneuerung der Betriebsmittel verwendet werden und ein Rückfluß der Kapitalien an den Sparer überhaupt nicht stattfindet.

Der stationäre Kreislauf hat zur Voraussetzung, daß das „Amortisationskapital" oder das „Tilgungskapital" wieder der Realkapitalbildung in vollem Umfange zugeführt wird, d. h. die Sparer müssen bei ihrem „ursprünglichen Sparen festhalten", oder bei einer eventuellen Konsumtion der Tilgungskapitalien müßte ein neuer Sparer auftreten, um einen eintretenden absoluten Kapitalverzehr zu vermeiden. Schon aus der Åkerman'schen Darstellung vom Wesen des Amortisationskapitals geht deutlich hervor, daß es Möglichkeiten gibt, nicht am Sparen „festzuhalten", „Tilgungskapitalien" zu verzehren, auch in jenen vorwiegenden Fällen, in welchen die „Tilgungskapitalien" nicht als freie Kapitaldisposition auf dem Markt erscheinen.

„Die Amortisationsquoten sind genau wie in der Verkehrswirtschaft „darauf angewiesen", als allgemeine Verstärkung des Kreditangebotes zu erscheinen, obwohl sie letztlich nicht Mittel einer Wirtschaftserweiterung sondern notwendige Beiträge zur Wirtschaftserhaltung sind. Die Rückstellungen müssen erfolgen. Ihre Verwendung ist, wenn nicht technische Neuerungen spätere Dispositionsänderungen veranlassen, privatwirtschaftlich von Anfang an klargestellt, und doch kann volkswirtschaftlich bei den geltenden Verhältnissen nichts geschehen, um für die glatte Erfüllung dieser zukünftigen Notwendigkeit vorsorgend einzustehen. Es liegt nahe, geradezu von einer immanenten Tragik des gesellschaftswirtschaftlichen Prozesses zu sprechen." (Lampe, Der Sparprozeß, S. 84.)

Lampe's Ansicht trifft insoweit zu, weil in keinem Falle in der Verkehrswirtschaft die absolute Garantie dafür gegeben ist, daß die „Amortisationskapitalien" wieder der „Realkapitalbildung" in vollem Umfange zugeführt werden, oder daß in der fortschreitenden Wirtschaft der Verzehr an Tilgungskapitalien stets hinter der Kapitalneubildung zurückbleibt. Aber die Möglichkeit der Verwendung der Amortisationskapitalien zu anderen Zwecken als zur Reproduktion des Realkapitals ist nicht dadurch bedingt, daß die Amortisationskapitalien als „Kreditangebot" erscheinen. Dies ist zweifellos nur in wenigen Fällen möglich. Machlup schließt ja, wie schon erwähnt, überhaupt die Möglichkeit aus, daß „Amortisationskapitalien" als freie Kapitaldisposition erscheinen. Wir glauben, daß dies vorübergehend der Fall sein kann, wenn sich auch in einer Gleichgewichtswirtschaft das jeweils für den Amortisationszweck bereitgestellte und das tatsächlich investierte Kapital bei einem kontinuierlichen Wirtschaftsprozeß decken wird. Im Fall der Produktionsumschichtung kann aber z. B. das Liquidierungskapital, welches dem Amortisationskapital entspricht, auf dem Kreditmarkt erscheinen. Es mag kurze Zeit darüber hingehen, bis es zur Realkapitalneubildung verwandt wird. (Vergl. Kapitel X, S. 65 ff.)

In einer normal funktionierenden Verkehrswirtschaft besteht die Tendenz zur Kapitalerhaltung, was gleichbedeutend damit ist, daß es meist zur Reinvestition der Tilgungskapitalien kommt, oder zum mindesten wird der Verzehr von Tilgungskapitalien durch Kapitalneubildung aus dem Reineinkommen ausgeglichen. Daß aber in einer Verkehrswirtschaft nicht in jedem Falle für eine Reinvestition der Tilgungskapitalien Gewißheit gegeben ist, kann jetzt schon mit Grund vermutet werden. Jene Fälle aufzuzeigen, bei denen der Verzehr von Tilgungskapitalien zum Realkapitalverzehr führt, ist im weiteren die Hauptaufgabe.

VII.
DIE UNTERBILANZ.

„Verfehlte Kapitalbildung", „physischer (privatwirtschaftlicher) Kapitalverzehr" und „absoluter (volkswirtschaftlicher) Kapitalverzehr".

Wir haben ganz allgemein als Aufgabe des zweiten Teiles der Arbeit den Nachweis von möglichen Ursachenreihen in der Verkehrswirtschaft, die zu einem „Ausfall der für die Kapitalerhaltung notwendigen Reproduktionsaufwände" führen, bezeichnet. „Ausfall der für die Kapitalerhaltung notwendigen Reproduktionsaufwände" ist gleichbedeutend mit „absolutem (volkswirtschaftlichem) Kapitalverzehr". Wenn ein „absoluter Kapitalverzehr" eingetreten ist, hat sich der Kapitalbestand einer Wirtschaft insgesamt verkleinert. Die Tatsache, daß irgend an einer Stelle der Wirtschaft ein „physischer (privatwirtschaftlicher) Kapitalverzehr" stattfindet, berechtigt noch nicht zur Konstatierung eines „absoluten (volkswirtschaftlichen) Kapitalverzehrs", denn mit dem Kapitalverzehr auf der einen Seite kann ursächlich eine Kapitalneubildung, welche die Reproduktion des alten Kapitals in anderer Form darstellt, verbunden sein.

Es ist Aufgabe dieses Kapitels zu zeigen, daß auf eine Unterbilanz stets ein „physischer Kapitalverzehr" nachfolgt. Ob dieser „physische Kapitalverzehr" einen absoluten, einen volkswirtschaftlichen Kapitalverzehr, Verringerung des Stockes „vorgetaner Arbeit" bedeutet, ist eine Frage, die erst beantwortet werden kann, wenn die Unterbilanz in ihrem gesamten Wirkungskomplex überblickt wird. Daß sehr häufig der „physische (privatwirtschaftliche Kapitalverzehr" im Anschluß an eine Unterbilanz einen „absoluten, volkswirtschaftlichen Kapitalverzehr" darstellt, darf jetzt schon vermutet werden.

Bei der Darstellung des „physischen Kapitalverzehrs" im Anschluß an eine „Fehlleitung", etwas anderes stellt die Unterbilanz nicht dar, wird sich die Notwendigkeit der Unterscheidung von „Kapitalfehlleitung" und „Kapitalverzehr" ergeben.

Im Gleichgewichtszustand kann es keine Unterbilanz geben. Der stationäre Kreislauf setzt voraus, daß jede einzelne Pro-

duktionszelle, die mit fixem Realkapital produziert, dieses stets wieder erneuert bezw. reproduziert. Um von Zinsen der Vereinfachung wegen abzusehen, erwirtschaftet der Betrieb der stationären Wirtschaft stets neben den Vergütungen für den laufenden Betriebsaufwand die Amortisationsquote, die dem Ersatz des verschleißenden Realkapitals dient. Die Höhe der Amortisationsquote im Gleichgewichtszustand entspricht der „Zeitdimension" des fixen Kapitals oder mit anderen Worten, es werden solche Abschreibungen eingesetzt, daß gerade mit dem völligen Verschleiß der Anlagen oder Maschinen diese wieder vollständig reproduziert werden können. Mit den Amortisationskapitalien werden die Reproduktionsaufwände für die Erhaltung des Kapitalbestandes getätigt. Abschreibungen, die über den physischen Verschleißersatz hinausgehen, können bei der Beschränkung auf den stationären Kreislauf vorerst außer Betrachtung bleiben.

Von Unterbilanz sprechen wir dann, wenn im Verlaufe eines Kapitalumschlages nicht die Gesamtkosten des Kapitalersatzes (der Reproduktion) in den Erlösen erzielt werden können. Mit der Annahme einer Unterbilanz ist natürlich das statische System verlassen, aber unser Ausgangspunkt bleibt der Gleichgewichtszustand, mit dem der neue Zustand in Vergleich gesetzt wird.

Privatwirtschaftlich bedeutet eine Unterbilanz Unterrentabilität, die nicht mehr einen Abzug aus dem Roherlös neben den laufenden Kosten für genügende Amortisation ermöglicht. Volkswirtschaftlich gesehen bedeutet die Unterbilanz: Die Wirtschaftsgesellschaft ist nicht bereit, durch Zahlung entsprechender Preise einen solchen Anteil „ihrer Anweisungen auf das Sozialprodukt" abzutreten, daß der eingeschlagene Produktionsumweg beibehalten werden kann, bezw. die in dem betreffenden Produktionsumweg arbeitenden fixen Kapitalien wieder hergestellt werden können. Sind durch privatwirtschaftliche Dispositionen Realkapitalien hergestellt worden, deren Geldkosten nicht in den Erlösen hereinfließen, so zeigt die Wirtschaftsgesellschaft durch mangelnde Nachfrage, daß sie nicht gewillt ist, die zur Reproduktion des fixen Kapitals nötigen Subsistenzmittel bereitzustellen, bezw. im Tausche abzutreten. Die Aeußerungsform dieser Sachlage ist die Unterbilanz.

Die Unterbilanz oder Unrentabilität kann gesehen werden als Grundsymptom für eine bereits vollzogene „Fehlleitung von Subsistenzmitteln", oder wie sie auch oft genannt wird: „Fehlleitung von Kapital". Die Fehlleitung müssen wir da annehmen, wo Subsistenzmittel durch Zahlung von Löhnen in der Umwegsproduktion in fixen Kapitalien „immobilisiert" wurden, die im Kreislaufprozeß der betreffenden Wirtschaft aber nicht voll restituiert werden können.

Bei jeder Investition von „Sparkapitalien" werden Subsistenzmittel in fixem Kapital immobilisiert, oder aber es werden vorhandene Realkapitalien umdisponiert. Wenn wir einen Augenblick Sparer und Investor identifizieren, so ist es die Absicht

des Sparers, zugunsten seines Zukunftskonsums seinen Gegenwartskonsum aufzuschieben. Die Metamorphose Geldkapital - fixes Kapital - Geldkapital muß sich so vollziehen, daß das Geldkapital, welches das Realkapital durch Erlöse erbringt, mit dem ursprünglichen Geldkapital in seiner Größe mindestens übereinstimmt, andernfalls handelt es sich um eine Fehlinvestition. Also der gesamte Kapitalumschlag muß erfolgt sein, wenn wir feststellen wollen, ob ein „absoluter Kapitalverzehr" stattgefunden hat oder nicht.

„Kapitalfehlleitung" und „Kapitalverzehr" muß streng auseinandergehalten werden. Es kann kein Kapitalverzehr stattfinden, bevor Kapital gebildet wurde. Soweit eine Kapitalneubildung aus dem Reineinkommen einer Volkswirtschaft erfolgt durch neues Sparen, die sich aber als Fehlinvestition erweist, ist es ganz deutlich, daß die „Kapitalfehlleitung" oder besser die „verfehlte Kapitalbildung" keinen Kapitalverzehr darstellen kann; dieser folgt erst der „verfehlten Kapitalbildung" nach. Der Kapitalverzehr drückt sich darin aus, daß weniger „vorgetane Arbeit" bei der Produktion mitwirkt als in einem früheren Stadium.

Es ist durchaus möglich, daß eine „verfehlte Kapitalbildung" oder eine Fehlinvestition nicht auf Grund eines neuen Sparens erfolgt, sondern wie im Falle des „Substitutionsverzehrs" auf Grund eines Kapitalverzehrs an anderer Stelle. Aber auch hier ist die „verfehlte Kapitalbildung" nicht schon „Kapitalverzehr", sondern höchstens seine Ursache; aber davon später. (Vergl. Kap. X, S. 68 ff.)

Wenn wir formulieren, ohne Kapitalbildung ist auch kein Kapitalverzehr denkbar, so schließt das gleichzeitig aus, in allen jenen Fällen von Kapitalverzehr zu sprechen, bei denen überhaupt kein Kapital entstanden ist, z. B. im Falle der „technischen Fehlinvestition", bei welcher überhaupt kein brauchbares Gut entsteht, das Kapitalfunktionen technisch ausüben könnte. Technische Fehlinvestitionen" wären: Ein unbrauchbarer Webstuhl, eine Dampfmaschine, die nicht läuft usw. In diesen Fällen der „technischen Fehlinvestition" entsteht überhaupt kein Kapitalgut, es kann also auch keines verzehrt werden. Das schließt nicht aus, daß u. U. bei der Herstellung solcher „technischer Fehlinvestitionen" ein Kapitalverzehr an anderer Stelle ausgelöst wird.

Anmerkung: Welter spricht in seiner sonst weniger theoretischen Arbeit „Die Ursachen des Kapitalmangels in Deutschland" bei „Fehlleitung" von „Kapitalverzehr": „Einkommensteile, die ohne solchen Vermögensverzehr Kapital im sozialwirtschaftlichen Sinne hätten werden können, werden es nicht, obwohl sie individuelles Erwerbsvermögen werden. Man nennt diesen Vermögensverzehr auch Kapitalverzehr. Dabei ist aber ein Kapital als Erwerbsvermögen gedacht. Sozialwirtschaftlich hat dieser Kapitalverzehr meist nur zur Folge, daß ein Teil der „potentiellen" Kapitaldisposition nicht „aktuell" wird (Sombart)." S. 14).

Schon aus der Zitierung Welters, in der „Kapitaldisposition" und „sozialwirtschaftliches Kapital" unterschieden werden, geht hervor, daß es sich hier im wesentlichen um eine terminologische Zweckmäßigkeitsfrage handelt. Das was Welter unter „sozialwirtschaftlichem Kapital" versteht, wird dem unserer Untersuchung unterlegten Kapitalbegriff am nächsten kommen.

Wie schon in der Literaturbesprechung angeführt wurde, ist J. St. Mill wohl der einzige der klassischen Schule, der sich mit der Möglichkeit eines Kapitalverzehrs auseinandersetzte, wenn er auch diesen Begriff selbst nicht verwendet hat. J. St. Mill's Ausführungen „Ueber Kapital" und „Ueber unproduktive Arbeit" scheinen uns deshalb nicht zu einem festumrissenen, geeigneten Kapitalverzehrsbegriff zu gelangen, weil J. St. Mill von einer dynamischen Wirtschaft aus deduziert. Deswegen bezeichnet er auch manchmal das als Kapital, was bei uns noch kein Kapital darstellt, sondern höchstens „Sparkapital" oder „Kapitaldisposition". Wir halten J. St. Mill das gleiche entgegen wie Welter. Wir können den Vorgang nicht als „Kapitalverzehr" bezeichnen, wenn ein Teil der „potentiellen" Kapitaldisposition nicht „aktuell" wird. Jede Steuer für konsumtive Zwecke wie Heeresunterhaltung, jedes Auflösen von Sparguthaben, ganz unabhängig von den ausgelösten Wirtschaftsvorgängen, die sehr verschiedene sein können, müssten im Sinne J. St. Mill's ohne weiteres „Kapitalverzehr" genannt werden. Allerdings scheint die Auffassung J. St. Mill's nicht an jeder Stelle seines Werkes ganz einheitlich.

Wie stets einer „verfehlten Kapitalbildung" ein privatwirtschaftlicher „p h y s i s c h e r Kapitalverzehr" n a c h f o l g e n muß, hat Schiff in seinem schon genannten Werke überzeugend auseinandergesetzt:

„Die Minderbewertung der Anlage ist ja nichts anderes als der buchmäßige Ausdruck dafür, daß die Abzweigung und Wiederinvestition der vollen zu ihrer physischen Erhaltung notwendigen Ersatzbeträge nicht mehr volkswirtschaftlich erlaubt ist." „Die Abwertung bildet gewissermaßen das verbindende Glied zwischen der Kapitalfehlleitung und der physischen Kapitalaufzehrung." „Je größer die Abwertung im Verhältnis zur Rentabilitätssenkung, je größer also die Unterbewertung (Verschleuderung), desto mehr drückt die Differenz der Buchwerte eine privatwirtschaftliche Verschiebung (Gewinn der Uebernehmer, zusätzlicher Verlust des ersten Investors) und in desto geringerem Maße drückt sie eine (unvermeidliche) volkswirtschaftliche Aufzehrung aus." (S. 96.)

Selbst bei einer Kapitalherabsetzung, welche wieder rentabel wirtschaften ließe, würde es n i c h t ceteris paribus z u r v o l l e n I n v e s t i t i o n der u r s p r ü n g l i c h e n Anlagesumme kommen, bezw. es würde nicht wieder in gleicher Weise bei der Reproduktion Realkapital gebildet werden, wie solches verschleißt.

„Diese privatwirtschaftlich zweifellos eintretende Kostensenkung und Rentabilitätsbesserung als eine volkswirtschaftliche Entlastung aufzufassen, wäre offenbar eine große Täuschung." (Schiff, S. 97.)

Der physische Kapitalverzehr, der mit dem Verschleiß der unrentablen Anlage erfolgt, spielt sich in den Formen ab, wie sie in der technisch-naturalen Betrachtung angedeutet wurden. Wenn überhaupt nicht mehr reinvestiert wird, die Anlage v o l l k o m m e n verzehrt werden soll, dann figuriert der Ablauf dieses Verzehrs unter Fall I = Unterlassung von Reproduktionsaufwänden bei gleichbleibenden Konsumtionsaufwänden. Wenn es gelingt, mit kleineren Amortisationsquoten (Reproduktionsaufwänden) ein Kapital mit geringeren Kapitalkosten zu reproduzieren, dann ließe sich unser Beispiel unter jenen Fall einordnen, in welchem nur e i n T e i l der Reproduktion eingestellt wird und sich ein neues Gleichgewicht bei einem Kapital mit geringerer Dauerfähigkeit, bei geringerem

Automatismus oder kleinerer Mengendimension einstellt. Die verringerten Kapitalkosten müssen sich in irgend einer Verminderung der Kapitalqualitäten auswirken. Die Verminderung der Kapitalqualitäten ist das Symptom für den stattgefundenen Kapitalverzehr. Der volkswirtschaftliche Kapitalverlust ist dann in der Differenz zwischen altem, nicht volkswirtschaftlich amortisierbarem und neuem, verkleinertem, aber amortisierbarem Kapital zu suchen.

Unsere Ausführungen seien noch einmal kurz zusammengefaßt: Eine „Fehlinvestition" ist gleichbedeutend mit einer „verfehlten Kapitalbildung". Deshalb stellt die Fehlinvestition selbst, die sich in einer Unterbilanz äußert, noch keinen „absoluten Kapitalverzehr" dar. Unbedingt folgt der „verfehlten Kapitalbildung" ein privatwirtschaftlicher „physischer Kapitalverzehr" nach, welcher in der Mehrzahl der Fälle mit einem „absoluten Kapitalverzehr" identisch ist, d. h. die Größe des der Zukunftsproduktion gewidmeten Güterstockes einer Volkswirtschaft nimmt ab. In einem Falle jedoch, der im Kapitel „Umkapitalisierungen" zu behandeln sein wird, ist der „physische Kapitalverzehr" im Anschluß an eine „Fehlinvestition" (Unterbilanz) unter ganz bestimmten Voraussetzungen kein „absoluter (volkswirtschaftlicher) Kapitalverzehr". Dieser Ausnahmefall müßte immerhin eine Modifizierung der Ergebnisse der Schiff'schen Ausführungen dahin zur Folge haben, daß meist, doch nicht ausschließlich im Anschluß an eine „Fehlinvestition" (Unterbilanz) ein „absoluter Kapitalverzehr" oder „volkswirtschaftliche Aufzehrung" (nach Schiff) erfolgt; ein nur privatwirtschaftlich sichtbarer „physischer Kapitalverzehr" ist dagegen stets gegeben.

Anmerkung: Man könnte auch das, was wir mit „physischem Kapitalverkehr" bezeichnet haben, „privatwirtschaftlichen Kapitalverzehr" nennen und gleichzeitig entsprechend „absoluten Kapitalverzehr" „volkswirtschaftlichen Kapitalverzehr".

VIII.

KAPITALVERZEHR DURCH LIQUIDIERUNG VON REALKAPITALIEN.

Die Verwendungsmöglichkeiten des Tilgungskapitals.

Mit der Feststellung, daß auf eine Unterbilanz ceteris paribus stets ein physischer Kapitalverzehr nachfolgt, ist die Unterbilanz noch keineswegs als selbständige Ursache, wenn auch nur eines physischen Kapitalverzehrs gekennzeichnet. Fast alle Ursachen eines Kapitalverzehrs führen über den Weg der Unterbilanz, mit Ausnahme des Kapitalverzehrs durch Liquidierung von fixen Realkapitalien. Die Unterbilanz kann höchstens Symptom für die Wahrscheinlichkeit eines einsetzenden Kapitalverzehrs sein, sei es ein volkswirtschaftlicher (absoluter) oder nur ein privatwirtschaftlicher (physischer) Kapitalverzehr. Die eigentliche Ursache des Kapitalverzehrs ist unter den Oberflächenerscheinungen

zu suchen. Die Tatsache einer Unterbilanz oder einer vollzogenen „verfehlten Kapitalbildung" besagt noch nichts über die Art der Ursachenreihe eines u. U. einsetzenden absoluten Kapitalverzehrs.

In der Verkehrswirtschaft erfolgt die Reproduktion der verschleißenden Realkapitalien durch das Medium der Amortisation hindurch. Die Nichtreinvestierung von Tilgungskapitalien dürfte somit gleichbedeutend mit „der Unterlassung der für die Kapitalerhaltung notwendigen Reproduktionsaufwände" sein. Wie es zu einem Verzehr von Tilgungskapitalien, bezw. deren konsumtive Verwendung kommen kann, ist nächste Darstellungsaufgabe. Dabei wird sich zeigen, daß ein Kapitalverzehr, der durch die Konsumtion von Tilgungskapitalien hervorgerufen wird, sich keineswegs auf irgendwelche Produktionen, in denen der Ursachenherd des Kapitalverzehrs zu suchen ist, beschränkt. Er weist neben Nah- auch Fernwirkungen auf, die, in ihren Ursachen allein betrachtet, oft nicht als Kapitalverzehrsauswirkungen erkennbar sind. Infolge der Interdependenz aller Preise und der Komplementarität der Produktionsvorgänge kann nie eine Kapitalverzehrserscheinung vollständig isoliert werden. Bei Einsetzen eines Kapitalverzehrs an einer Stelle vermögen sich Kapitalverzehrserscheinungen aller Arten an anderen Stellen bemerkbar zu machen und sich zu häufen, sodaß sich das Ausmaß des eigentlichen Kapitalverzehrs potenziert. Diese auch die Darstellung erschwerende Tatsache wird aus den folgenden Ausführungen immer wieder ersichtlich werden.

Es sei unterstellt, ein Unternehmerkapitalist (Besitzer von Produktionsmitteln) beabsichtige bewußt, seinRealkapital aufzuzehren oder zu liquidieren. Eine Verkaufsmöglichkeit bestehe nicht oder komme nicht in Frage. Das bedeutet: Amortisationsbeträge oder das „Tilgungskapital", mit dem jeweils die verschleißenden Maschinen zu ersetzen waren, wird der Unternehmer nicht mehr in der alten Weise reinvestieren. Er tätigt keine Reproduktionsaufwände mehr.

Der Fall, in dem ein mit Eigenkapital arbeitender Produzent, der also die volle rechtliche Verfügungsmacht über seine Produktionsmittel ausübt, „gewollten Kapitalverzehr" zu treiben vermag, ist kaum verschieden, von jenem, in welchem ein Darlehensgeber oder Kapitalist durch Kündigung des Leihkapitals den Unternehmer zum Verzehr oder zur Unterlassung der Reproduktion seiner Realkapitalien zwingt. Der Einfachheit halber sei vorerst angenommen, es bestünden nur direkte Beziehungen zwischen dem Gläubiger (Kapitalisten) und dem Schuldner (Unternehmer), Bankinstitute seien nicht dazwischen geschaltet.

Das ursprüngliche Geldkapital des Kapitalisten wurde vom Unternehmer in fixem Realkapital „immobilisiert". Aufgrund des „festgehaltenen Sparens" wurde beständig das „Tilgungskapital" in den Produktionsumwegen reinvestiert. Mit der Kapitalkündigung unterbleibt zunächst einmal die Reinvestierung. Eine Liquidierung, die durch Kündigung enes Darlehens herbeigeführt werden soll, vermag nur im Tempo des Anfalles der Amortisa-

tionsquoten zu erfolgen oder im Tempo der Zeitdimension, wie es in der natural-technischen Betrachtung genannt wurde.

Der Verschleiß erfolgt entsprechend der Zeitdimension der investierten Kapitalien. Da es in der stationären Wirtschaft, die unser Ausgangspunkt ist, keine Gewinne und zusätzliche Abschreibungen gibt, kann der Anfall an Verfügungsmacht oder der Anfall der Amortisationsquoten in Gelderlösen nicht rascher erfolgen als der Verschleiß des stehenden Realkapitals. Also erst allmählich, im Verlaufe der Amortisation fließen die Darlehenssummen vom Ansatzpunkt des Kapitalverzehrs der Produktionszelle an die verschiedenen Kapitalisten zurück.

Da wir von einem ursprünglichen Gleichgewicht ausgehen, findet der Unternehmer bei der Leihkapitalkündigung nirgends Kreditbereitschaft. Ganz unabhängig von der Zweckmäßigkeit oder Motivierung seines Entschlusses besteht der Kapitalist auf der Rückzahlung des Kapitals.

Eine unmittelbare Kapitalliquidierung setzt in dem Betriebe des Unternehmers ein, welcher zur Kapitalrückzahlung genötigt wird. Die verschleißenden Produktionsmittel werden nicht wieder ersetzt. Wieweit es dem Unternehmer möglich sein wird, angesichts der Komplementarität einzelner Produktionsmittel innerhalb des Betriebes ohne jeden Reproduktionsaufwand ein mögliches Maximum an Tilgungskapital noch herauszuwirtschaften, sei dahingestellt. (Vergl. Kap. IV, S. 32 ff. Ueber Komplementarität.) Die Amortisationsquoten fallen laufend in den Preiserlösen an, solange die Fabrik oder die Produktion noch intakt ist. (Unter welchen Umständen eine maximale Produktion naturaltechnisch denkbar ist, wurde im Kapitel IV behandelt.)

Das was Åkerman „Tilgungskapital" nennt, hat sein sachliches Substrat in Subsistenzmitteln, die in Form von Arbeitslöhnen an die Arbeiter der vorgeordneten Industrien fließen, in welchen die volkswirtschaftliche Reproduktion verschleißender Realkapitalien vorgenommen wird. Außerdem hat das Tilgungskapital oder die Amortisationssumme ein sachliches Substrat in den zirkulierenden Kapitalien, in Rohstoffen (Holz, Kohle, Eisen usw.), die zur Herstellung fixer dauerhafter Kapitalien dienen und auf sämtlichen Produktionsstufen der Umwegsproduktion vorhanden sind.

Die Amortisationsquoten der konsumnächsten Industrie, die reinvestiert werden, sind gleichzeitig Amortisationsquoten der hintergeschalteten Industrien, die ebenfalls ihr stehendes Realkapital mit diesen Beträgen reproduzieren müssen. In dem Augenblick, in welchem in der Gleichgewichtswirtschaft diese Amortisationssummen nicht mehr investiert werden, tritt sozusagen eine gewaltige „Dekapitalisierung" sämtlicher in den hintergeschalteten Produktionen arbeitenden Realkapitalien (Reproduktionskapitalien) ein.

„Gerade die Tatsache, daß in einer Stufe der Produktion die Wiederinvestition der eben noch verdienten Amortisationsquoten

unrentabel geworden ist, muß zur Folge haben, daß in den vorangehenden Stufen das dort investierte Kapital garnicht mehr amortisiert werden kann, weil das Produkt der betreffenden Produktionsstufe, das bisher aus den verdienten Amortisationsquoten der folgenden Stufen gekauft wurde, nun überhaupt nicht mehr verkauft werden kann. Es ist dies einer der Fälle, in denen es sich zeigt, daß auch, was vom Gesichtspunkt des einzelnen Unternehmers umlaufendes Kapital ist, sehr oft — wie jüngst Dr. Machlup gezeigt hat — vom Gesichtspunkt der Volkswirtschaft keineswegs umlaufendes Kapital ist. Wenn in einer Produktionsstufe von der Eigenschaft, die das Kapital zum umlaufenden Kapital macht, nämlich daß es zurückgezogen werden kann, Gebrauch gemacht wird, so hat dies die Folge, daß das umlaufende Kapital der vorangegangenen Produktionsstufen nicht mehr zurückgezogen werden kann, weil es nicht mehr umgesetzt und daher auch nicht mehr disponibel wird. Gerade in diesen vorhergehenden Produktionsstufen . . . . muß vielleicht sogar eine völlige Einstellung der Produktion erfolgen und kann daher eine vollkommene Kapitalvernichtung eintreten." (Hayek, W. A. 32, II, S. 97.)

Sowohl Realkapitalien wie auch Halbfabrikate, die in den hintergeschalteten Produktionsmittelindustrien sich befinden, ebenso zirkulierende Kapitalien werden durch die Unterlassung der Reinvestition des Tilgungskapitals „dekapitalisiert", was theoretisch sofort mit der Unterlassung der Reinvestition eintritt. Im verkehrswirtschaftlichen Mechanismus braucht diese „Dekapitalisierung" noch lange nicht stattzufinden; ob sie überhaupt praktisch wird, hängt von weiteren noch zu erörtenden Umständen ab.

Der Unternehmerkapitalist, oder wer sonst die Verfügungsmacht über die Amortisationsquoten ausübt, hat gleichzeitig, und das ist sehr wesentlich, Verfügungsmacht über ihre sachlichen Substrate, darum ist die Verwendungsweise des Tilgungskapitales für die Weiterentwicklung der durch die Liquidierung des Realkapitales eines Betriebes ausgelösten Fernwirkungen von ausschlaggebender Bedeutung. Der Unternehmerkapitalist oder der Besitzer des Tilgungs- oder eventuell „Liquidierungskapitales" (Gläubiger) kann Verfügungsmacht über den gesamten Reproduktionsapparat seines fixen (liquidierten) Kapitales ausüben.

Ob die vermutete „Dekapitalisierung" in den hintergeschalteten Produktionen (infolge der Liquidierung), die vorerst als latent angenommen wird, wirklich eintritt und endgültig sein wird, ist durch die weitere Verwendungsweise des „Tilgungskapitales", bezw. seines sachlichen Substrates bedingt. Mehrere Verwendungsweisen des Tilgungskapitales sind denkbar, die ausschlaggebend dafür sind, ob die stattfindende Liquidierung von Realkapitalien mit absolutem Kapitalverzehr in allen Fällen identisch ist, oder ob in Nah- und Fernwirkung sich absoluter Kapitalverzehr ergibt.

1.) Liquidierung von Realkapitalien durch Unterlassung von Reproduktionsaufwänden und Umwidmung der freigesetzten Zwischengüter in konsumtive Verwendung.

Durch die Unterlassung der Reproduktion, ausgelöst durch Zurückziehung von investierten Geldkapitalien, werden einmal Teile des Subsistenzmittelfonds, die bisher auf konsumferneren Produktionsstufen gebunden waren, disponibel. Das gleiche gilt für zirkulierende Kapitalien wie Holz, Kohle, Eisen usw., wie auch für die stehenden Realkapitalien, die in der Umwegproduktion arbeiteten. Die Arbeiter jener Betriebe, welche mit der in Liquidierung befindlichen Produktion in komplementärem Zusammenhang stehen, fallen der Verarmung anheim, andererseits aber werden die bisher von ihnen verzehrten Subsistenzmittel disponibel.

Der Kapitalist, welcher über das Tilgungskapital verfügt, vermag nun eine Umdisponierung der sachlichen Substrate des Tilgungskapitales in den Konsum vorzunehmen. Das kann z. B. dadurch geschehen, daß die freigesetzten Subsistenzmittel zu Lohnerhöhungen in anderen Produktionen, zur Arbeitslosenunterstützung oder zum Aufbau von „technischen Fehlinvestitionen" und dergl. verwendet werden. M. a. W. die bisher in unserem Sinne kapitalistisch verwendeten Subsistenzmittel werden in den Gegenwartskonsum übergeführt, ohne mehr der Kapitalbildung, der Reproduktion zu dienen. Es liegt eine konsumtive Widmung ehemals produktiv gewidmeter Subsistenzmittel vor.

Anmerkung: Entsprechend unserem Ausgangspunkt, dem stationären Kreislauf, müssten wir „konsumtive", „reproduktive" und „produktive" Widmung von Gütern unterscheiden. „Konsumtive" Widmung von Gütern ist eine solche Verwendung, die ein Verlassen des stationären Kreislaufs nach der negativen Seite hin bedeutet, weil die „konsumtiv" gewidmeten Güter nicht mehr ihrer Kreislauffunktion gerecht werden, die „reproduktive" Widmung erfordert. „Reproduktiv gewidmet" bedeutet somit eine solche Verwendung von Gütern, die gerade ihre Reproduktion oder die Wiederherstellung eines gleichen Güteräquivalents ermöglicht. „Produktive Widmung" gäbe es dann nur in der dynamischen Wirtschaft, in der ein Gut dazu beitragen kann, daß mehr wie es selbst produziert wird, also Gewinne entstehen. Da es jedoch für unsere Resultate vollkommen belanglos ist, ob wir von Umwidmung ehemals „produktiv" oder „reproduktiv" gewidmeter Güter sprechen, so ist der kleinen Unkorrektheit, beim Ausgangspunkt eines stationären Kreislaufs von „produktiver" Widmung zu sprechen, nicht viel Gewicht beizulegen.

Würde es sich nur um die Subsistenzmittel handeln, die in den Konsum umgewidmet werden, dann bleiben die übrigen in der Umwegsproduktion investierten Kapitalien, ohne direkte konsumtive Widmung, dekapitalisiert und fielen überhaupt aus dem Wirtschaftsprozeß als Güter aus. Es dürfte jedoch in einer modernen Verkehrswirtschaft selten der Fall sein, daß Güter ihre Gütereigenschaft vollständig verlieren. Wie die Subsistenzmittel vermögen auch die freigesetzten zirkulierenden und fixen Kapitalien durch Umwidmung in den Gegenwartskonsum bzw. in die Gegenwartsgüterproduktion übergeleitet zu werden. „Dekapitalisierte" Güter werden durch die Umwid-

mung in die Gegenwartsgüterproduktion oder in den Konsum wohl wieder als wirtschaftliche Güter in den Wirtschaftsprozeß konsumtiv eingegliedert, verlieren aber die Kapitaleigenschaft, weil sie keine Kapitalfunktion mehr ausüben. Die Ueberführung freigesetzter Güter kann natürlich auf mannigfaltige Weise von statten gehen, z. B. durch Preisverfall, aber das interessiert hier nicht.

Es dürfte schon aus unserer Darstellung hervorgegangen sein, daß die „Liquidierung von Realkapitalien durch Unterlassung von Reproduktionsaufwänden und Umwidmung der freigesetzten Zwischengüter in konsumtive Verwendung" mit absolutem Kapitalverzehr identisch ist. Dieser absolute Kapitalverzehr äußert sich nicht nur im endgültigen Verschleiß bzw. Nichtreproduktion des stehenden Kapitals des Betriebes, welcher liquidiert werden soll, sondern auch in der Außerbetriebsetzung oder Nichtreproduktion von Kapitalien in komplementären Betrieben und Produktionen.

2.) Liquidierung von Realkapitalien durch Unterlassung von Reproduktionsaufwänden und zusätzliche Umwidmung nicht freigesetzter Zwischengüter in den Gegenwartskonsum.

Der Unternehmerkapitalist ist auch in der Lage, eine zusätzliche Nachfrage nach Gegenwartsgütern auszuüben, weil das durch die Liquidierung des Realkapitals (unser Ausgangspunkt!) in seine Verfügung übergehende Tilgungskapital in Geldkapital bzw. Kaufkraft anfällt. Die zusätzliche Nachfrage erstreckt sich aber nicht auf Güter, welche durch Unterlassung der Reproduktion freigesetzt wurden, sondern auch auf Zwischengüter anderer Produktionen, die auf Grund der Möglichkeit der Alternativverwendung (vergl. Kapitel V, S. 39 ff.) in den Gegenwartskonsum umgewidmet werden. Die Umwidmung erfolgt durch die konkurrierende Nachfrage, die durch das in Geldkapital verwandelte Tilgungskapital ausgeübt werden kann. Von konkurrierender Nachfrage sprechen wir deshalb, weil die durch das Tilgungskapital (in Geldform) ausgelöste zusätzliche Nachfrage nach Gegenwartsgütern in Konkurrenz tritt mit der Nachfrage anderer Produktionen nach Zukunftsgütern. Man könnte auch sagen, eine plötzlich auftretende „konsumtive" Nachfrage tritt in Konkurrenz mit einer vorhandenen „produktiven" Nachfrage.

Die konkurrierende Nachfrage, die zu einer zusätzlichen Umwidmung von Zwischengütern in den Gegenwartskonsum führt, kann auch auf andere Weise ausgelöst werden als durch das Tilgungskapital eines liquidierten Unternehmerkapitalisten. Die Möglichkeit der direkten Umwidmung von Zukunftsgütern in die Gegenwartsproduktion bildet nach unserer Feststellung bei der natural-technischen Betrachtung(Kapitel V) eine selbständige Ursachenreihe, die zur Unterlassung von Reproduktionsaufwänden, zum absoluten Kapitalverzehr führen kann; doch davon im nächsten

Kapitel. Die Möglichkeit der direkten Umwidmung von Kapitalgütern in die Gegenwartsproduktion mußte jetzt schon angeführt werden, um zu zeigen, wie zu dem privatwirtschaftlich gewollten Kapitalverzehr durch Liquidierung noch eine zusätzliche Umwidmung von Zukunftsgütern in den Gegenwartskonsum treten kann, welche, wie wir sehen werden und aus der natural-technischen Betrachtung schon wissen, absoluten Kapitalverzehr mit sich bringt. Diese zweite Kapitalverzehrserscheinung, die eine schwer erkennbare Fernwirkung der ersten darstellt, ist privatwirtschaftlich nicht beabsichtigt worden, wirkt sich aber als zusätzlicher volkswirtschaftlicher Kapitalverzehr aus. Der Kapitalverzehr in den komplementären Produktionen ist ohnehin gegeben.

3.) Liquidierung von Realkapitalien durch Unterlassung von Reproduktionsaufwänden und Umwidmung der freigesetzten Zwischengüter in andere kapitalistische Verwendungsweisen (Umkapitalisierung).

Das sachliche Substrat des Tilgungskapitales vermag auch wieder kapitalistisch, d. h. zur Kapitalbildung oder Kapitalerhaltung in andere Produktionen umgewidmet zu werden. In diesem Falle findet gar keine eigentliche Freisetzung von Zwischengütern statt. Zum mindesten steht der infolge der Liquidierung theoretisch angenommenen plötzlichen Dekapitalisierung in Komplementärbetrieben eine sofortige Rekapitalisierung gegenüber. Im ganzen gesehen liegt eine einfache Kapitalumwidmung oder besser eine „Umkapitalisierung" vor, die sich nur über den Weg einer Liquidierung vollzieht. (Beispiel: Es werden Realkapitalien der Uhrenindustrie in Realkapitalien der Granatenzünderindustrie umgewidmet.) Im Verlauf solcher Umkapitalisierungen ist der Fall möglich, daß eine Kapitalliquidierung stattfindet, ohne daß ein Kapitalverzehr eintritt. Die Kapitalliquidierung wäre in einem solchen Falle, der später noch zu beschreiben sein wird, nur eine auf die privatwirtschaftliche Sphäre beschränkte. Eine Umkapitalisierung, die an sich noch keinen Kapitalverzehr zu verursachen braucht, ist häufig die Folge von Nachfrage- oder Konsumverschiebungen. In der Wirklichkeit vollzieht sich eine solche Umkapitalisierung selten friktionslos. Ob im Verlaufe eines solchen Umkapitalisierungsprozesses nicht doch häufig Kapitalverzehr stattfindet, wird in einem späteren Kapitel zu untersuchen sein. Jetzt sei nur darauf hingewiesen, daß somit der Fall der Liquidierung von Realkapitalien im Verlaufe von Umkapitalisierungen nicht ausnahmslos Kapitalverzehr bedeutet in dem Sinne, daß sich das für die Zukunft investierte volkswirtschaftliche Gesamtkapital verkleinert.

Die ideale Umkapitalisierung stellt auch keine Erhöhung des Gegenwartskonsumes auf Kosten der Zukunftsversorgung dar, wie

das im Falle der konsumtiven Widmung von durch Liquidierung freigesetzten Kapitalgütern möglich ist.

Rückschauend seien die Ausführungen dieses Kapitels noch einmal kurz zusammengefaßt: Durch Kapitalkündigung kann in einer Gleichgewichtswirtschaft die Liquidierung von Realkapitalien erzwungen werden. Die Liquidierung von Realkapitalien läßt drei verschiedene Verwendungsmöglichkeiten des Tilgungskapitales zu, dessen sachliche Substrate in Arbeiterunterhalten (Subsistenzmittel), zirkulierenden Kapitalien und augenblicklich vorhandenen fixen Kapitalien komplementärer Produktionen zu suchen sind. Wenn das Tilgungskapital oder Teile davon konsumtiv verwendet werden, d. h. einem erhöhten Gegenwartskonsum dienen oder sonst irgendwie konsumtiv gewidmet werden, sei es durch zusätzliche Umwidmung der Kapitalien anderer Produktionen oder über den Weg der konsumtiven Widmung der freigesetzten Substrate des Tilgungskapitales, dann bedeutet die Kapitalliquidierung zugleich einen absoluten Kapitalverzehr, der sich in Fernwirkungen auf sämtliche komplementäre Produktionen erstreckt.

Werden die sachlichen Substrate des Tilgungskapitales im Verlaufe einer Liquidierung in andere Zukunftsproduktionen umdisponiert, dann muß noch keineswegs absolut zwingend mit einer solchen Umkapitalisierung ein Kapitalverzehr verbunden sein. Inwieweit diese Möglichkeit gegeben ist, muß späteren Erörterungen im Kapitel „Umkapitalisierungen" vorbehalten bleiben.

Die Ursachen, die zu Kapitalliquidierungen führen können, sind in der Wirklichkeit außerordentlich mannigfache. Liquidierungen können einen beabsichtigten wirtschaftlichen Vorgang darstellen, andererseits aber auch als verkehrswirtschaftliche Friktionserscheinung auftreten. Die Liquidierungen, die durch konsumtive Verwendung von Sparkapitalien herbeigeführt werden, bilden nur einen Hauptfall. Durch staatlichen Zwang, z. B. Verbot bestimmter Maschinen, können Liquidierungen ausgelöst werden, ebenso durch Besteuerung verschiedenster Art. Wohlfahrtsabgaben zum Zwecke der Erwerbslosenunterstützung bedeuten häufig Liquidierung mit konsumtiver Verwendung des Tilgungskapitales. Auch bei Bevölkerungsrückgang werden Liquidierungen häufig zu den wirtschaftlichen Folgeerscheinungen gehören. Die Tatsache, daß der Kapitalverzehr oft die weitreichende Fernwirkung einer Liquidierung darstellt, macht es häufig schwer, wenn nicht manchmal unmöglich, die wahren Ursachen wirtschaftlicher Zusammenbrüche zu erkennen.

Anmerkung: Wenn es zur Liquidierung eines Realkapitals durch Unterlassung der Reproduktion kommt, unabhängig von der weiteren Verwendung des Tilgungskapitals, ist es ohne grundsätzliche Bedeutung, ob das Realkapital vollständig liquidiert wird, oder ob es sich nur um eine teilweise Unterlassung der Reinvestition der Amortisationssummen handelt. Auf alle Fälle kommt es zur Liquidierung von Realkapitalien bzw. zu deren Nichtreproduktion, wenn nicht mehr alle Amortisationsquoten reinvestiert werden. Wenn nur ein bestimmter Teil der Amortisationssumme konsumtive Verwendung findet, wird eben nur ein Teil des Realkapitals liquidiert. Unsere Folgerungen müssten also nur quantitativ modifiziert werden.

IX.
KAPITALVERZEHR DURCH DIREKTE KONSUMTIVE WIDMUNG VON KAPITALGÜTERN.

Im vorhergehenden Kapitel war der Fall angedeutet worden, daß durch direkte Umwidmung von Zukunftsgütern in die Gegenwartsproduktion — ausgelöst durch eine bestimmte Verwendungsweise eines liquidierten Tilgungskapitales — ein zusätzlicher Verzehr von Kapitalgütern herbeigeführt werden kann. Das Ganze bedeutete wirtschaftlich gesehen einen potentiellen Mehrkonsum auf Kosten der Zukunft. Die Möglichkeit der Alternativverwendung von Gütern ließ es zu, daß durch das Tilgungskapital, das als abstrakte Kaufkraft anfällt, eine Mehrnachfrage nach Zukunftsgütern anderer Produktionen ausgelöst wird, um sie dann konsumtiv zu verbrauchen.

Die Umwidmungsmöglichkeit von Kapitalgütern ist nicht nur im Verlaufe eines Liquidierungsprozesses von Realkapitalien gegeben, sondern auch in vielen anderen Fällen, in denen eine potentielle Nachfrage nach Gegenwartsgütern ausgelöst wird. Die direkte Umwidmung von Kapitalgütern in den Konsum ist eine gesonderte Möglichkeit der Unterlassung der zur „Kapitalerhaltung notwendigen Reproduktionsaufwände". Eine potentielle Nachfrage nach Gegenwartsgütern kann z. B. durch überhöhte Lohnzahlungen oder Besteuerung ausgelöst werden. Daß diese überhöhten Lohnzahlungen zu Liquidierungen, zur Aufzehrung von Tilgungskapital führen, ist ohne weiteres klar. In dem Augenblick, in welchem die potentielle Mehrnachfrage sich auf Kapitalgüter anderer Produktionen erstreckt, die nicht von den Lohnerhöhungen betroffen sind, tritt zum Kapitalverzehr durch Liquidierung noch der Kapitalverzehr durch direkte konsumtive Widmung von Zwischengütern kumulativ hinzu.

Es ist aber durchaus auch der Fall denkbar, daß eine potentielle Nachfrage nach Gegenwartsgütern der primäre Ausgangspunkt eines Kapitalverzehrs bildet und nicht nur die mögliche Fernwirkung einer Kapitalliquidierung. Immer wenn durch Schaffung zusätzlicher Kaufkraft eine potentielle Nachfrage nach Gegenwartsgütern entsteht, ist die direkte Umwidmung von Kapitalgütern in den Konsum der primäre Grund des Kapitalverzehrs. In Anbetracht der komplizierten Kreditbeziehungen in einer modernen Verkehrswirtschaft ist es sehr häufig möglich, daß ohne primäre Kapitalliquidierungen potentielle Nachfrage nach Gegenwartsgütern ausgelöst werden kann. So könnten z. B. überhöhte Löhne durch Subventionen usw. mit zusätzlichem Kredit bezahlt werden; auch für Steuern trifft dies zu.

Bei der erwähnten Möglichkeit der Liquidierung von Realkapitalien durch Unterlassung der Reproduktion durch den Unternehmerkapitalisten und konsumtive Widmung des Tilgungskapitales war angenommen worden, daß diese nur im Zuge des Anfalles der Amortisationsquoten erfolgt. Läßt man die Annahme relativ primi-

tiver wirtschaftlicher Verkehrsbeziehungen fallen, dann können Situationen gedacht werden, in denen über das verzehrte Tilgungskapital hinaus eine potentielle konsumtive Nachfrage auftritt. Dies ist dann der Fall, wenn der Unternehmer zusätzlichen Kredit erhält, um damit dem ursprünglichen Darlehensgeber sein Kapital zurückzuerstatten.

Es gilt jetzt den Umwidmungsprozeß von Kapitalgütern in die Gegenwartsproduktion in der Verkehrswirtschaft näher darzustellen. Hayek hat das in seinem Aufsatz im W. A. 32. 2. Bd. 36 „Kapitalaufzehrung" getan, ohne jedoch das Grundsätzliche und Typische an diesem Vorgange zu betonen.

Hayek nimmt in seinem zitierten Aufsatz den Ausgangspunkt von Lohnerhöhungen. Seine Fragestellung lautet: „Was bedeutet es nun, wenn als Folge eines dieser Umstände (Lohnerhöhungen, Soziallasten, Umwandlung von Vermögen in Einkommen durch den Staat usw.) die Geldeinkommen im Verhältnis zum Wert der Konsumgüter steigen, die unter der bestehenden Organisation der Produktion laufend auf den Markt gebracht werden?" (Hayek, S. 89.)

Die Ausgangssituation Hayeks stimmt durchaus mit der von uns früher ähnlich geschilderten überein.

Wenn von einem ursprünglichen Gleichgewichtszustand ausgegangen wird, dann kann eine Erhöhung der Löhne nur aus dem Tilgungskapital der Produktion bezahlt werden. Es findet nicht nur eine Erweiterung des Konsums in freigesetzte Kapitalien statt, sondern im Falle Hayeks darüber hinaus eine zusätzliche Umwidmung von Zukunftsgütern in die Gegenwartsproduktion. Die durch die Liquidierung von Realkapitalien entstehende Kaufkraft (Tilgungskapital) wird nicht nur zum Konsum derjenigen Güter eingesetzt, die disponibel werden, sondern die Nachfrage nach Gegenwartsgütern tritt in Konkurrenz mit der Nachfrage von Zukunftsgütern anderer Produktionen. Das bedeutet das gleiche, wie wenn Hayek sagt, „die Geldeinkommen steigen zum Wert der Konsumgüter, die unter der bestehenden Organisation der Produktion laufend auf den Markt gebracht werden". (Hayek, S. 89.)

„Wenn wir uns jedoch erinnern, daß wir davon ausgegangen sind, daß der Anteil der Arbeiter an den gesamten Geldeinnahmen der Unternehmen über den Anteil hinaus gestiegen ist, den sie zum Produkt dieser Unternehmen beigetragen haben, ist es nicht schwer zu sehen, wie dies zu einer tatsächlichen Verminderung des Kapitalgüterstockes führen muß. Nur wenn als Folge der gesteigerten Nachfrage alle Preise, einschließlich der Preise aller Zwischenprodukte, im gleichen Verhältnis steigen würden, würde die Produktion in unveränderter Weise weitergeführt werden, aber dann könnte auch niemand erwarten, durch eine Erhöhung der Löhne irgendeinen Erfolg günstiger oder ungünstiger Natur zu erzielen." (Hayek, S. 92.) —

Hayek argumentiert dann folgendermaßen weiter: „Die Tatsache, daß der Preis von Schuhen im gleichen Verhältnis gestiegen ist wie seine Produktionskosten ist z. B. ein geringer Trost für den Bergwerksbesitzer, der das Eisenerz produziert, aus dem schließlich die

Maschinen zur Schuherzeugung hergestellt werden. Nicht nur bedeutet die Steigerung der Schuhpreise keineswegs, daß auch der Eisenfabrikant, der das Erz kauft, schon mehr Geld zum Kauf von Eisenerz zur Verfügung hat, sondern sie wird tatsächlich zur Folge haben, daß er weniger Geld für diesen Zweck zur Verfügung haben wird, weil er in der Folge der gesteigerten Konkurrenz der Schuhfabrikanten für Kohle mehr zu zahlen haben wird." (Hayek, S. 92.)

Daraus zieht Hayek das Fazit: „Geld, das heute für Konsumgüter ausgegeben wird, vergrößert nicht nur nicht sofort die Kaufkraft jener, die für die Zukunft produzieren, sondern konkurriert tatsächlich mit der Nachfrage derer, die für die Zukunft produzieren wollen und deren Kaufkraft nicht durch die gegenwärtigen, sondern durch die vergangenen Konsumgüterpreise bestimmt ist." (Hayek, S. 92.)

Wenn wir uns auch grundsätzlich mit den Hayek'schen Ergebnissen einverstanden erklären, so scheint doch seine Argumentation nicht an jeder Stelle vollkommen klar zu sein.

Die „Steigerung der Schuhpreise" beruht auf der erhöhten Nachfrage durch überhöhte Geldlöhne anderer Produktionen, sie sind also „Knappheitspreise". Hayek behauptet, daß die Eisenerzfabrikanten weniger Kaufkraft zur Verfügung hätten, weil sie „infolge der gesteigerten Konkurrenz der Schuhfabrikanten" mehr für Kohle zu zahlen haben.

Damit ein solcher Fall denkbar ist, müssen wir Hayek so interpretieren, daß Schuhfabriken gleichzeitig durch ihre erhöhten Preise nicht nur die Nachfrage der Produktion anpassen, sondern daß die Möglichkeit besteht, durch größere Kapazitätsausnutzung, also Verkleinerung der Zeitdimension der investierten Realkapitalien, einer vermehrten Nachfrage zu begegnen. Diese Unterstellung müssen wir machen, um den erhöhten Kohlenpreis zu erklären, es sei denn, daß wir noch einen erhöhten Kohlenkonsum im Hausbrand unterstellen, was durchaus möglich ist.

Die Erhöhung der Produktionskosten von Industrien, die den Reproduktionsbedarf befriedigen, kann tatsächlich dazu führen, daß eine Verkürzung bisher eingeschlagener Produktionsumwege eintritt. Die Verkürzung eingeschlagener Produktionsumwege wirkt sich in einem physischen Kapitalverzehr in konsumfernen Produktionsstufen aus. Dieser „physische Kapitalverzehr", der sich über den Weg der Unterbilanz durchsetzen kann, ist in unserem Falle mit „absolutem Kapitalverzehr" identisch.

In der Ausdeutung Hayek's wird Wert darauf gelegt, daß letzten Endes der „absolute Realkapitalverzehr", der immer zugleich physischer Kapitalverzehr ist (aber nicht umgekehrt), durch eine Erhöhung der realen Produktionskosten bzw. Reproduktionskosten herbeigeführt wurde; diese wieder sind durch den Ueberkonsum bedingt.

Das entscheidende Argument Hayek's, das den einsetzenden Kapitalverzehr in der Eisenindustrie (in seinem Beispiel) begründet, liegt in der Behauptung, daß die Kaufkraft jener, die für die Zukunft

produzieren, „nicht durch die gegenwärtigen, sondern durch die vergangenen Konsumgüterpreise bestimmt ist". Diese Feststellung scheint nicht unbedingt zwingend, weil sie die Möglichkeit der Kreditgewährung ausschließt. Allerdings wird dadurch nichts wesentlich an den Resultaten geändert, denn eine Kreditgewährung würde oder müßte trotzdem, wenn den erhöhten Produktionskosten keine adäquate Nachfrage gegenübersteht, zu einem Kapitalverzehr führen, der durch eine Unterbilanz eingeleitet wird.

Der entscheidende Vorgang, der dem eben geschilderten Falle des Kapitalverzehrs unserer Ansicht nach zu Grunde liegt, ist in der direkten Umwidmung von Kapitalgütern in die Gegenwartsproduktion zu sehen oder besser in der direkten konsumtiven Widmung ehemals produktiv gewidmeter Güter. (In Hayek's Beispiel also Kohle aus der Eisenindustrie in die Schuhfabriken oder in den Hausbrand.)

Gerade in dem Falle, in welchem eine potentielle Nachfrage nach Gegenwartsgütern durch zusätzliche Kredite hervorgerufen wird, ist es deutlich, daß die Umwidmung von Zukunftsgütern in den Gegenwartskonsum oder in die Gegenwartsproduktion primäre Ursache eines einsetzenden Kapitalverzehrsprozesses sein kann. Das schließt nicht aus, daß vielfach im Verlauf von Kapitalliquidierungen, seien sie erzwungen durch Lohnerhöhungen und dergl. oder freiwillig, noch ein solcher Kapitalverzehr durch direkte konsumtive Widmung ehemals produktiv gewidmeter Güter als Fernwirkung hinzutritt.

Die Erhöhung der Produktionskosten, welche die direkte konsumtive Umwidmung von Kapitalgütern zur Folge hat, führt über den Weg der Unterbilanz zum „physischen" und gleichzeitig absoluten Kapitalverzehr, zur Verkürzung der Produktionsumwege durch nicht vollständige Reproduktion des ursprünglichen Kapitalbestandes. Daß sich der Kapitalverzehr durch direkte Umwidmung von Zukunftsgütern gerade in Produktionen bemerkbar macht, die nicht von Lohnerhöhungen über das Reineinkommen hinaus betroffen sind, oder bei denen keine sichtbaren Beziehungen zu einer künstlichen Nachfragesteigerung durch Kaufkraftschöpfung bestehen, wie der absolute Kapitalverzehr durch direkte Umwidmung von Zukunftsgütern es voraussetzt, macht es oft schwer, die wahren Gründe des Kapitalverzehrs zu erkennen. (Vergl. Exkurs I.)

Ein ganz deutlicher Fall der Umwidmung von Zukunftsgütern in den Gegenwartskonsum ist der folgende, wobei die Liquidierung von Realkapitalien oder Kaufkraftschöpfung gar keine Rolle als Auslösungsgrund des Kapitalverzehrs durch Umwidmung spielt.

Ein solcher Mehrkonsum, wie er durch potentielle Nachfrage auf Kosten der Zukunftsversorgung getrieben werden kann, vermag auch von Wirtschaftssubjekten ausgelöst zu werden, die unmittelbare Verfügungsmacht über zirkulierende Kapitalien durch Besitz haben.

Wirtschaftssubjekte, die in irgendeiner Weise Verfügungsgewalt haben über Güter, die in den Produktionsprozeß einzugehen bestimmt sind, also produktiv gewidmet werden, vermögen solcher Art Einfluß auf die Produktion zu gewinnen, daß Erhöhung ihres Eigenkonsums tatsächlich zu einem Realkapitalverzehr führt.

In der Verteilungssphäre, besonders soweit Lagerhaltung getrieben wird, in der Landwirtschaft, vermag ein erhöhter Eigenkonsum getrieben werden mit Gütern, die entweder in Form von Subsistenzmitteln oder in Form von zirkulierendem Kapital in die Umwegsproduktion geleitet wurden. Ein solcher Ueberkonsum kann für die Produktion eine Verknappung von zirkulierendem Kapital bedeuten oder eine Verkleinerung des Subsistenzmittelfonds. Das äußert sich in erhöhten Rohstoffpreisen oder höheren Löhnen. Amortisationen erweisen sich als zu nieder angesetzt. Ueber den Weg der Unterbilanz vollzieht sich der volkswirtschaftliche Kapitalverzehr, wenn er nicht, z. B. bei Verknappung der Subsistenzmittel durch Konsumverzichte der Arbeiter, durch niedere Reallöhne aufgehalten wird. Soweit aber durch den Verzehr in der Konsumsphäre tatsächliche zirkulierende Kapitalien verknappt werden (Holz, Kohle, Alkohol, Gerste, Hopfen usw.), wird unbedingt auch ein Kapitalverzehr innerhalb der Produktionssphäre ausgelöst, der nicht durch entsprechende Konsumverzichte vermieden werden kann. Wenn nicht mehr zu alten Kosten reproduziert werden kann, so ist das ein Zeichen dafür, daß das Kapital nicht mehr intakt ist, was in diesem Fall Folge eines konsumtiven Verbrauchs bisher produktiv gewidmeter Güter ist.

Bei der eben geschilderten Möglichkeit der Auslösung eines Kapitalverzehrs wird es sich vorwiegend um die Umwidmung von zirkulierendem Kapital handeln. Daß auch fixe Realkapitalien in die Gegenwartsproduktion umgewidmet werden können, wurde schon früher hervorgehoben. Auch der Aufsatz von Seltzer im „The Quarterly Journal of Economics" über „Mobility of Capital" (May, 1932) zeigt weitgehende empirische Umwidmungsmöglichkeiten der fixen Realkapitalien.

Anmerkung: Eine verstärkte Gegenwartsgüterproduktion, wie sie mit einer direkten konsumtiven Umwidmung von Kapitalgütern meist verbunden ist, bedeutet erhöhte Kapazitätsausnutzung gewisser Produktionen (Schuhfabrik). Erhöhte Kapazitätsausnutzung ist aber mit dem identisch, was wir in natural-technischer Betrachtung „Verkürzung der Zeitdimension von Kapitalgütern" genannt haben. Bei den Daten des stationären Kreislaufes muß eine Verkürzung der Zeitdimension gewisser Produktionsmittel notwendig zu Kapitalverzehr an anderer Stelle führen. Das ließ sich schon aus der naturaltechnischen Betrachtung ersehen. (Erhöhung der Konsumtionsaufwände!).

EXKURS I.

Beispiel eines Kapitalverzehrs als komplementäre Fernwirkung.

Sowohl die Ausführungen in dem Kapitel über die Komplementarität der Produktionsvorgänge (Kapitel IV, S. 32 ff.) wie auch die bis jetzt aufgezeigten Ursachenreihen, die zu einem Kapital-

verzehr führen, lassen erkennen, daß ein Kapitalverzehr, der in irgendeiner Produktionszelle der Wirtschaft ausgelöst wird oder einsetzt, sich nicht auf diese beschränkt, sondern als Fernwirkung Kapitalverzehr in komplementären Produktionen hervorruft. Der privatwirtschaftlich nicht als Kapitalverzehr empfundene Fall der Liquidierung von Realkapitalien führt an anderer Stelle zu einem physischen Kapitalverzehr über den Weg der Unterbilanz. Die tiefere Ursache der Unterbilanz ist vielleicht für den von dem Absatzrückgang betroffenen Unternehmer garnicht als Fernwirkung eines einsetzenden Kapitalverzehrs (Unterlassung der Reproduktion) erkennbar, besonders wenn sich der Ausgangskapitalverzehr nicht über die Unterbilanz vollzieht, sondern es sich um konsumtive Verwendung von Teilen eines glatt liquidierten Tilgungskapitales handelt. An einem konkreten Beispiel der stationären Wirtschaft sei ein Fall des Kapitalverzehrs als komplementäre Fernwirkung auseinandergesetzt. Dabei wird sich auch erweisen, daß eine privatwirtschaftlich gerechtfertigte Amortisation nicht immer auch eine volkswirtschaftliche Kapitalerhaltung gewährleistet. Privatwirtschaftliche und volkswirtschaftliche Amortisation wären genau so zu unterscheiden wie privatwirtschaftlicher und volkswirtschaftlicher Kapitalverzehr.

Beispiel: Zwei Fabriken sollen in einer derartig ausschließlichen Produktionsbeziehung stehen, daß die eine Fabrik (Textilmaschinenfabrik) den Reproduktionsbedarf für die andere Fabrik (Textilfabrik) liefert. Die Textilmaschinenfabrik arbeite mit einem Kapital von 1000 Geldeinheiten (der Verständlichkeit wegen möglichst kleine, einfache Zahlen), die Textilfabrik arbeite mit einem fixen Kapital von 2000 Geldeinheiten. Unter der Voraussetzung eines stationären Kreislaufes stellen die Kapitalien gleichzeitig die volkswirtschaftlichen Reproduktionskosten der fixen Kapitalien dar.

In den beiden Fabriken waren die Kapitalien mit einer Zeitdimension von 10 Jahren investiert, d. h. das Sachkapital verschleißte bei einer bestimmten Kapazitätsausnutzung in der Zeit von 10 Jahren. In einem Rhythmus von 10 zu 10 Jahren hat die Textilmaschinenfabrik sämtliche Maschinen der Textilfabrik erneuert. Unter Außerachtlassung von Zinsen usw. hat also die Textilmaschinenfabrik ihr Kapital in 10 Jahren bei einer Amortisation von 100 M. pro Jahr und die Textilfabrik bei einer Rücklage von 200 M. pro Jahr privatwirtschaftlich amortisiert. Aus der Amortisationssumme der Textilfabrik wurde gleichzeitig die Amortisation der Textilmaschinenfabrik getätigt, welche die jährlichen 200 Geldeinheiten, sagen wir Mark, vereinnahmte.

Nehmen wir an, die ungestörte Zusammenarbeit dieser beiden Fabriken werde durch einen Kapitalverzehr in der Textilfabrik unterbrochen. Die Gründe dieses Kapitalverzehrs sind für uns hier belanglos, sie können mannigfache sein. Vielleicht tritt der Textilfabrikant in ein Preiskartell ein, das nahezu monopolistisch einen bestimmten Markt beherrscht. Der Unternehmer erhält eine klei-

nere Kartellquote aber höhere Preise pro Produkteinheit. Bei kleinerem Umsatz und Beibehaltung der alten Abschreibung amortisiert unsere Textilfabrik ihr Kapital privatwirtschaftlich wie bisher in 10 Jahren. Jedoch ist der Unternehmer imstande, die Zeitdimension seiner fixen Kapitalien zu verlängern, denn mit der geringeren Produktion gehen auch seine Maschinenverschleiße zurück. Erst in 20 Jahren braucht er seine Maschinen wirklich zu erneuern. Die entstandenen Gewinne führt er konsumtiven Zwecken zu, z. B. durch Lohnerhöhungen. (Es sei hier nicht ausgeführt, daß eine derartige Monopolpreispolitik über den Weg der Unterbilanz zu Kapitalverzehr in Grenzbetrieben anderer Produktionen führen kann.) Da die Textilmaschinenfabriken nicht monopolisiert sind und deshalb keine höheren Preise für ihre Produkte erhalten, so bedeutet der langsamere Verschleiß der Textilmaschinen, daß der Textilfabrikant sein Kapital von 2000 M., welches er in 10 Jahren wieder erlöst hat, nicht in 10 Jahren, sondern erst in 20 Jahren in der Textilmaschinenfabrik durch Maschinenkauf reinvestiert. Die Textilfabrik hat nichts anderes getan, als die Zeitdimension ihrer Realkapitalien verlängert, doch beim Gleichgewichtszustand als Ausgangspunkt führt dies notwendig zum Kapitalverzehr in Komplementärbetrieben. In der Textilmaschinenfabrik erfolgt ein großer Ertragsrückgang. Wenn sich sonst keine Daten ändern wie Arbeitslohn, dann ist eine Kapitalabwertung, die einen „physischen Kapitalverzehr" mit sich bringt, in der Textilmaschinenfabrik unvermeidlich. Dieser privatwirtschaftliche „physische Kapitalverzehr" im Anschluß an eine Unterbilanz ist in diesem Falle identisch mit absolutem Kapitalverzehr, wenn keine „ideale Umkapitalisierung" vorliegt.

Anmerkung: Beinahe jede Ursachenreihe des Kapitalverzehrs bringt Veränderungen der Zeitdimensionen der investierten Kapitalien mit sich. Jede Veränderung von Zeitdimensionen aus den Bedingungen des stationären Kreislaufes heraus verursacht Störungen innerhalb komplementärer Produktionszusammenhänge. (Vergl. Kapitel II, S. 21 u. Kapitel IV, S. 32 ff.)

X.

KAPITALVERZEHR IM VERLAUF VON UMKAPITALISIERUNGEN.

„Verfehlte Kapitalbildung", „Substitutionsverzehr".

Schon bei der Erörterung der Kapitalverzehrserscheinungen, die sich im Anschluß an die Liquidierung eines Realkapitales ergeben können, war die Möglichkeit offen gelassen worden, ob Kapitalverzehr eintritt oder nicht, wenn Tilgungskapital zu Umkapitalisierungen eingesetzt wird. Grundsätzlich die Frage zu klären suchen, inwieweit sich Kapitalverzehrserscheinungen im Verlauf von Umkapitalisierungen bemerkbar machen können oder nicht, sei die nächste Aufgabe. Es wird dabei nicht zu umgehen sein, schon Gesagtes zu wiederholen.

Jene Wirtschaftssubjekte, die nur ein Einkommen aus der Produktion beziehen, also nicht Kapitalbesitzer sind und auch nicht über Sparkapital verfügen, vermögen nur im Rahmen ihrer Verfügungsmacht durch das Geldeinkommen Einfluß auf die Produktion und die Kapitalerhaltung zu gewinnen. Sie sind nicht in der Lage, durch einfache Erhöhung ihres Konsums sich einen potentiellen Gegenwartsgenuß auf Kosten der Zukunft zu verschaffen; darin hindert sie die Bremswirkung der Preisbewegung. Wohl aber vermag der Nurlohneinkommensbezieher keinen quantitativen Mehrkonsum auszulösen, aber er vermag qualitativ die Richtung der Produktion zu beeinflussen.

Umkapitalisierungen erfolgen meist im Verlauf von Konsumverschiebungen. Diese wieder werden unter verschiedensten wirtschaftlichen Umständen ausgelöst, und Wirtschaftsvorgänge mannigfaltigster Art äußern sich in Konsumverschiebungen. Auch wo Kapitalverzehr irgendwelcher Art erfolgt, entstehen Konsumverschiebungen, oder es gehen solche voraus.

Wir nehmen eine Konsumverschiebung an: Infolge einer Geschmacksänderung oder durch rege Propaganda bestimmt setze sich die Abstinenzbewegung durch. Der Alkoholkonsum gehe zurück. Im Verlauf einer langsamen Entwicklung wende sich der Geschmack einem erhöhten Zigarettenverbrauch zu.

Der Absatzrückgang bei den Brauereien vollzog sich so langsam, daß die Unternehmer Gelegenheit hatten, ihr Kapital abzuschreiben, aus den Betrieben zu ziehen, was deren Liquidation bedeutet. Die Realkapitalien in den Brauereien werden dabei allmählich gütermäßig physisch durch die ausfallende Reproduktion verzehrt bzw. verbraucht. Es sei dabei angenommen, daß sich in den komplementären Betrieben eine ähnliche Entwicklung vollzieht, die eine glatte Liquidierung der investierten Realkapitalien erlaubt.

Wann liegt in unserem Falle ein absoluter Kapitalverzehr vor?

Das Realkapital der Brauereien oder Spritfabriken wurde bei normaler Kapitalverwendung verbraucht, unter normaler Amortisation. Das Brauereikapital wurde ordnungsmäßig umgeschlagen. Das Sachkapital hat sich in Amortisationssummen, um von Zinsen abzusehen, zurückverwandelt, hat die Metamorphose Geld-Kapital-Geld glücklich beendet.

Es liegt die gleiche Situation vor, wie sie im Kapitel VIII „Kapitalverzehr durch Liquidierung von Realkapitalien" erörtert wurde. Von der Verwendungsweise des aus der Alkoholindustrie und ihren Komplementärbetrieben gezogenen Geldkapitals (Tilgungskapital) hängt es ab, ob die Kapitalliquidierung mit absolutem Kapitalverzehr identisch ist oder nicht. Für den Fall der konsumtiven Verwendung des Tilgungskapitales oder den Fall der zusätzlichen Umwidmung von Zukunftsgütern in den Konsum haben wir dies bereits eindeutig bejaht.

Als dritte Möglichkeit kann das Tilgungskapital in andere produktive Verwendungen, d. h. zur Kapitalneubildung eingesetzt wer-

den. Werden die Tilgungskapitalien in vollem Umfange der Realkapitalneubildung wieder zugeführt, dann hat kein Kapitalverzehr stattgefunden, sondern nur eine „ideale Umkapitalisierung". Es wäre dies allerdings ein vollständig idealtypischer Fall der Umkapitalisierung, der zur Voraussetzung hat, daß die Tilgungskapitalien in vollem Umfange wieder stehendes Realkapital werden, und daß die Kapitalneubildung unter gleichbleibender Kostengestaltung erfolgen kann. Denn sowie z. B. bei der Kapitalneubildung (in der Zigarettenindustrie) höhere Arbeitslöhne gezahlt werden müßten, läge eine konsumtive Verwendung eines gewissen Teiles des Tilgungskapitales vor. Wenn eine ideale Umkapitalisierung über den Weg der Liquidierung stattfinden soll, muß nicht nur die Kapitalmetamorphose Geld - Kapital (1) - Geld reibungslos von statten gehen, sondern es muß auch eine erneute Umwandlung von Geld (Liquidierungskapital) in Kapital (2) erfolgen. Nur ist im Verlaufe dieser Umkapitalisierung kein „absoluter Kapitalverzehr" eingetreten, wenn in der Kapitalmetamorphose Geld - Kapital (1) - Geld - Kapital (2) das Kapital (1) und das Kapital (2) einander vollständig adäquat sind, d. h. gleichviel „vorgetane Arbeit" repräsentieren.

Die idealtypische Umkapitalisierung fordert natürlich, daß die Kapitalien sämtlicher Komplementärproduktionen ebenso reibungslos, d. h. ohne konsumtive Kapitalverwendung auf ein anderes Produktionsziel ausgerichtet werden können. Es ist nicht nötig, daß sämtliche Realkapitalien auf den verschiedenen Produktionsstufen einer Umwegsproduktion in Geldkapital liquidiert werden, um dann erst zur Neukapitalbildung eingesetzt zu werden (Reproduktion in anderer Form). Die Umkapitalisierung kann sich in Umdisponierung von gewissen umdisponierbaren Realkapitalien vollziehen, z. B. werden Drehbänke, die zur Alkoholmaschinenproduktion verwendet worden waren, zur Herstellung von Zigarettenmaschinen umdirigiert.

Der idealtypische Fall der Umkapitalisierung über den Weg der Liquidierung und gleichzeitiger Wiederinvestition der Tilgungskapitalien, der sich ohne „absoluten Kapitalverzehr" vollzieht, erfolgt in seinem Verlauf ohne jede Unterbilanz, auch in Komplementärbetrieben.

Anmerkung I. Es scheint uns unwesentlich, die Frage zu erörtern, ob von „absolutem Kapitalverzehr" gesprochen werden soll, wenn zwischen Liquidierung des Kapitals 1 und seiner Reproduktion in anderer Form (Kapital 2) eine Zeitdiskrepanz entsteht, für welche der Gesamtbestand an „vorgetaner Arbeit" gegenüber einem früheren Zeitpunkt sich vorübergehend vermindert hat. Es ist keineswegs notwendig, daß eine solche Zeitdiskrepanz im Verlauf einer Umkapitalisierung entsteht, für welche die Sachlage eines eingetretenen Kapitalverzehrs besteht. Man könnte deshalb diesen Fall von „idealer Umkapitalisierung" ausnehmen.

Anmerkung II: Es sei noch ein Zitat von J. St. Mill angeführt, um zu zeigen, daß bei ihm Ansatzpunkte zu einer Betrachtungsweise vorliegen, die der unseren ähnlich ist. „Die eigentliche Probe wäre die Annahme, daß der Wechsel allmählich und vorausberechnet eintritt und von keiner Kapitalver-

schwendung begleitet ist, weil die Industrie eingestellt wird, indem abgenutzte Maschinen nicht wieder ersetzt werden und das aus dem Verkauf des Produktes fließende Geld nicht wieder investiert wird. Das Kapital liegt so für eine neue Verwendung zur Hand, bei der es ebensoviel Arbeiter wie vorher beschäftigen wird." (J. St. Mill, Grundsätze der pol. Oekonomie, Uebers. 1913, I, S. 121.)

Es sprechen viele Gründe dafür, daß die Fälle idealer Liquidierung und deshalb auch die Fälle idealer Umkapitalisierung in der Wirklichkeit nicht allzu häufig sind. Wenn auch die glatte Liquidierung eines Betriebes gut denkbar ist, so scheint doch eine vollständig reibungslose Liquidation der Realkapitalien sämtlicher Komplementärbetriebe sehr unwahrscheinlich. „Gerade die Tatsache, daß in einer Stufe der Produktion die Wiederinvestition der eben noch verdienten Amortisationsquoten unrentabel geworden ist, muß zur Folge haben, daß in den vorangehenden Stufen das dort investierte Kapital garnicht mehr amortisiert werden kann, weil das Produkt der betreffenden Produktionsstufe, das bisher aus den verdienten Amortisationsquoten der folgenden Stufen gekauft wurde, nun überhaupt nicht mehr verkauft werden kann." (Hayek, W. A. 32. II. Bd. 36. S. 97.)

Es wird deshalb sehr oft der Fall sein, daß bei einer einsetzenden Störung durch Liquidation in konsumnahen Industrien diese vielleicht noch amortisieren können, dagegen die konsumferneren Industrien noch nach veralteten Maßstäben kalkulieren und fehlinvestieren, weil das Durchlaufen der Störungen durch den gesamten Produktionsumweg Zeit beansprucht. Wenn schon aus diesem Grunde friktionslose Liquidationen selten sein dürften, so ist die Wahrscheinlichkeit der Friktionen im Verlauf einer Umkapitalisierung besonders groß, wenn die vorausgesetzte Geschmacksänderung oder Konsumverschiebung sich sprunghaft vollzieht, sei sie durch Staatseingriff oder Aenderung der Bedürfnisskala hervorgerufen. Die Unternehmer sind nicht mehr imstande, alle Tilgungs- und Amortisationsquoten zu verdienen. Die privatwirtschaftliche Situation ist die einer Fehlinvestition oder Unterbilanz. Die Abwertung der Anlagen, da kein Alkohol mehr konsumiert wird, geht dem physischen Kapitalverzehr voraus.

Wir begnügen uns aber diesmal nicht mit der Feststellung des einer Unterbilanz nachfolgenden physischen Kapitalverzehrs (privatwirtschaftlicher Kapitalverzehr), sondern wollen seine Bedeutung, seinen Ablauf und seine Auswirkungsmöglichkeiten im verkehrswirtschaftlichen Prozeß kennen lernen, um dann auch endgültig zu entscheiden, ob physischer Kapitalverzehr (privatwirtschaftlicher Kapitalverzehr) immer identisch ist mit absolutem (volkswirtschaftlichem) Kapitalverzehr. Um noch einmal zu wiederholen: Die Unterbilanz entsteht in unserem Fall im Verlauf einer Umkapitalisierung, die ihrerseits durch eine Konsumverschiebung ausgelöst wurde; dabei ist festzuhalten, daß die meisten Unterbilanzen sich als Folge irgendwelcher Konsumverschiebungen erweisen.

Die Alkoholproduktion auf einer technisch entwickelten Stufe hat als Umwegproduktion ständig einen Teil des Subsistenzmittel-

fonds für Reproduktionszwecke abgezweigt, d. h. für eine Produktion, deren Produkte erst nach einiger Zeit zu Genußgütern ausreifen. Die Abzweigung von Teilen des Subsistenzmittelfonds erfolgte durch die Reinvestition der Tilgungskapitalien. Die Existenz der nun in der Alkoholindustrie entwerteten Anlagen beruht auf früheren Konsumopfern, die beim Bau jener Maschinen in der Produktionsmittelindustrie, d. h. bei der Investition gebracht wurden. Durch „festgehaltenes Sparen" wurde von den Kapitalbesitzern bei jeder Reproduktion dieses „Konsumopfer" wiederholt.

Das augenblicklich arbeitende fixe Kapital beruht auf früherem Konsumverzicht; die Amortisation ist ein erzwungener Konsumverzicht für ein späteres Realkapital. Wir können das Ganze auch so formulieren: Die Konsumgüterindustrie arbeitet mit Konsumopfern der Vergangenheit, was das fixe Kapital anbetrifft, die Produktionsmittelindustrie arbeitet mit Konsumopfern der Gegenwart für die Zukunft. Wenn nicht mehr amortisiert werden kann, so heißt dies: Die Gegenwart opfert nichts mehr für die Zukunft.

Da aber unsere Wirtschaftsgesellschaft nicht mehr in der Zukunft Alkohol konsumieren will, wäre ein weiteres Konsumopfer der Kapitalbesitzer durch „festgehaltenes" Sparen sinnlos. Weil nun das Konsumopfer der Vergangenheit einmal getätigt ist, sich seine vollständige Zurückverwandlung in Geldkapital nicht ermöglichen läßt, also ein Konsumopfer der Vergangenheit für nicht wirtschaftlich voll brauchbare Anlagen vorliegt, so ist der Fall einer „verfehlten Kapitalbildung" oder Unterbilanz gegeben.

Die jetzige Situation ist folgende: Teile des Subsistenzmittelfonds wurden von den Verfügungsberechtigten bisher gegen Alkohol eingetauscht. Jene Teile des Subsistenzmittelfonds wurden nach dem Eintausch von Alkohol von Arbeitern der gesamten Umwegsproduktion durch Verausgabung in Löhnen verbraucht. Wenn die Uebertragung von Verfügungsmacht über Teile des Subsistenzmittelfonds und des zirkulierenden Kapitals infolge der Konsumverschiebung aufhört, sind sie wieder für die ursprünglichen Alkoholkonsumenten disponibel.

In der Folge sind drei Entwicklungsmöglichkeiten denkbar:

1.) Jene Arbeiter, die in der Alkoholindustrie und in den hintergeschalteten Produktionen beschäftigt waren, werden zunächst erwerbslos. Der gleiche Anteil am Sozialprodukt, den sie bei noch intakter Alkoholproduktion auf dem Tauschwege erhielten, konnte ihnen jetzt durch Erwerbslosenunterstützung und dergl. zugeführt werden. Idealtypisch könnten wir uns eine solche Situation denken, daß aus dem Gesamteinkommen der Wirtschaftsgesellschaft nur der Trinkalkohol verschwindet, im übrigen aber die Verteilung des verbleibenden Sozialproduktes in der gleichen Weise erfolgt wie zuvor, nur daß sich die Erwerbslosenversicherung anstatt der Alkoholunternehmer zwischengeschaltet hat.

Dadurch daß gewissen Wirtschaftssubjekten ein Teil ihrer Verfügungsmacht durch Besteuerung entzogen wird, diese sich also nicht irgendeinem anderen Zweck oder Konsum zuwenden können, wird die Folge des Ausfalles der Alkoholproduktion oder die Konsumverschiebung individualistisch als Einkommensminderung empfunden werden, obwohl es sich nur um die Beseitigung der Alkoholproduktion handelt, die vielleicht von der „abstinenten" Wirtschaftsgesellschaft gewünscht wurde.

Im ganzen gesehen liegt eine „konsumtive Verwendung ehemals produktiv gewidmeter Güter" (Subsistenzmittel) vor.

2.) Wenn als Opfer der Geschmacksänderung die Erwerbslosen der Alkoholproduktion der Verarmung anheimfallen, also nicht ihren früheren Anteil am Sozialprodukt durch Unterstützung erhalten, dann ist ein höherer partieller Konsum der ehemaligen Alkoholkonsumenten möglich. Sie treten in die Konsumlücke ein, welche durch das Erwerbsloswerden der Alkoholarbeiter geschaffen wird. Das Ganze stellt eine Einkommensverschiebung dar und gleichzeitig eine „konsumtive Verwendung ehemals produktiv gewidmeter Güter" (Subsistenzmittel) bei sonst gleichbleibenden Daten.

3.) Als drittes besteht die Möglichkeit des Festhaltens am bisherigen „Konsumverzicht" durch die ehemaligen Alkoholtrinker.

Wenn die ehemaligen Alkoholtrinker eine größere Zigarettennachfrage auslösen, so müssen infolge der entstehenden Knappheitspreise Gewinne in der Zigarettenindustrie infolge größerer Erlöse pro Produkteinheit entstehen. Mit Hilfe der Selbstfinanzierung könnten diese Gewinne zur Kapitalbildung verwendet werden, also zu Neuinvestitionen. Es liegt in diesem Prozeß volkswirtschaftlich gesehen kein neues „zusätzliches Sparen" oder ein neuer Konsumverzicht vor, sondern der bisherige Spargrad wird nur beibehalten. Es handelt sich nur um eine interpersonelle Verschiebung des „festgehaltenen Sparens". Die Kapitalien, die bisher in der Alkoholproduktion und ihren Produktionsumwegen für die Zukunftsproduktion investiert waren, gehen jetzt auf die Zigarettenumwegsproduktion über, werden dort in gleicher Weise für die Zukunftsproduktion investiert.

Dieses „Festhalten am Sparen" ist aber von Seiten der ehemaligen Alkoholkonsumenten kein freiwilliges, weil es im Verlauf der Konsumschichtung ungewollt über den Weg der Unternehmergewinne erfolgt. Das Ganze bildet eine quasi interpersonelle Verschiebung der Konsumverzichte. Derselbe Prozeß vermag auch durch zusätzliche Kredite ausgelöst zu werden, mit deren Hilfe Neuinvestitionen in der Zigarettenumwegsproduktion vorgenommen werden können. Zusätzliche Kredite können aber bei unseren Voraussetzungen nur soweit angenommen werden, als sie ein Festhalten am bisherigen Spargrad durch Zwangssparen bewirken und nicht eine Erhöhung des bisherigen Spargrades.

Anmerkung: Es kann bestritten werden, daß „zusätzliche Kredite" nicht immer eine Erhöhung des volkswirtschaftlichen Spargrades bedeuten müssen. Ohne auf diesen Punkt entscheidenden Wert legen zu wollen, glauben wir, daß im oben angeführten Falle unter bestimmten Voraussetzungen ein zusätzlicher Kredit nur die Beibehaltung und nicht unbedingt die Erhöhung des volkswirtschaftlichen Spargrades bewirken kann.

Soweit die Umdisponierung in den Konsum erfolgt, wie das unter Punkt 1 und 2 dargestellt wurde, dadurch daß Wohlfahrtsunterstützungen gezahlt werden oder ein höherer partieller Konsum getätigt wird, ist offensichtlich absoluter Kapitalverzehr im Anschluß an die Unterbilanzen infolge Geschmacksänderung gegeben. In den beiden Fällen finden keine Neukapitalbildungen statt, obwohl im zweiten Fall bereits eine Konsumverschiebung eingetreten ist, und wenn sie sich auch nur auf gewisse vorhandene, produzierte Güter erstreckt, die bisher von anderen Wirtschaftssubjekten konsumiert wurden (Einkommensverschiebung!).

Die Möglichkeit 2 ist insofern recht interessant, als sie einen Fall der Konsumverschiebung darstellt, der überhaupt keine Neukapitalbildung mit sich bringt und sich gesamtwirtschaftlich in einer Einkommensverschiebung als Folge einer Verschiebung der Einkommensverwendung auswirkt. Der Kapitalverzehr ist unausbleiblich.

Anmerkung: Bei allen drei angeführten Möglichkeiten, die eine Konsumverschiebung offen lassen, wurde meist von einem Disponibelwerden von Subsistenzmitteln durch die Unterlassung der Reinvestition in der Alkoholbranche gesprochen. Das gleiche gilt natürlich auch für zirkulierende Kapitalien der Alkoholindustrie wie Kohle, Getreide, Kartoffel, Eisen usw. Auch zirkulierende Kapitalien werden disponibel und stehen für Umdisponierungen bereit. Im weiteren wird das nicht mehr besonders betont werden.

Die dritte Möglichkeit wirft eine Reihe von Fragen auf. Dem „physischen" Kapitalverzehr gewisser Anlagen in der Alkoholbranche infolge Unterbilanz steht eine Neukapitalbildung z. B. in der Zigarettenindustrie gegenüber. Die in der Alkoholproduktion gebundenen Subsistenzmittel und zirkulierenden Kapitalien werden nun in Neuinvestierungen der Zigarettenumwegsproduktion zugeführt. Dieser ganze Prozeß kann sich im Wege der Selbstfinanzierung abspielen, denn es entstehen ja durch hohe Preiserlöse Gewinne, weil die Wirtschaftssubjekte sich ziemlich bewußt vom Alkoholkonsum abwenden und eine rege Zigarettennachfrage ausüben. Da aber unserer Voraussetzung gemäß die Kapitalien der Alkoholumwegsproduktion nicht amortisiert werden konnten, auf der anderen Seite eine Kapitalneubildung steht, frägt es sich, ob hier der stattgefundene „physische" (privatwirtschaftliche) Kapitalverzehr in der Alkoholumwegsproduktion mit einem volkswirtschaftlichen absoluten Kapitalverzehr identisch ist.

Kommt es zu einer Kapitalneubildung derart, daß ohne zusätzliche Konsumverzichte mit den bisher in der Alkoholproduktion gebundenen Subsistenzmitteln neue Realkapitalien hergestellt werden, die genau soviel „vorgetane Arbeit" in sich verkörpern wie die

Kapitalien in der abgebauten Alkoholumwegsproduktion, so wurde der privatwirtschaftliche physische Kapitalverzehr durch Kapitalneubildung überkompensiert. Volkswirtschaftlich gesehen wäre also kein absoluter Kapitalverzehr eingetreten.

Die Kapitalneubildung in der Zigarettenindustrie erfolgt im Verlauf einer Gewinnansammlung durch erhöhte Preiserlöse. Es ist also sehr wahrscheinlich, daß die Neukapitalbildung (Reproduktion in anderer Form) der Alkoholproduktion nachhinkt. Unserer Voraussetzung nach ist auch der Absatzrückgang der Alkoholproduktion einigermaßen plötzlich erfolgt, sodaß u. U. nicht amortisierbare, vielleicht sogar überhaupt aus dem Wirtschaftsprozeß ausgeschaltete, auf 0 entwertete Anlagen zurückbleiben. Mit einiger Spitzfindigkeit könnte man also zum mindesten für die Zeitdiskrepanz zwischen Ausschaltung der Alkoholproduktionsmittel und dem Aufbau der Zigarettenumwegsproduktion von der Sachlage eines volkswirtschaftlichen absoluten Kapitalverzehrs sprechen. Dazu wäre man durchaus berechtigt, wenn nicht die nachfolgende Kapitalneubildung in der Zigarettenindustrie im direkten Zusammenhang mit dem vorausgegangenen privatwirtschaftlichen physischen Verzehr stünde und gleichzeitig erfolgt gedacht werden kann. Dieser Zusammenhang drückt sich darin aus, daß die Kapitalneubildung nicht auf Grund eines neuen Sparens erfolgt, sondern der Spargrad unserer Ausgangssituation ist beibehalten worden, und es erfolgt nur eine Umdisponierung der in der Umwegsproduktion investierten sachlichen Substrate der früheren Sparmittel in andere kapitalistische Verwendungsweisen. Unter „zusätzlichem Sparen" wären dann jene Konsumverzichte zu verstehen, die über das festgehaltene Sparen einer Ausgangssituation hinausgehen. Wenn nun durch die Beibehaltung des Spargrades des statischen Ausgangspunktes, also die Gesamtheit der der Kapitalerhaltung gewidmeten Reproduktionsaufwände gleich bleibt, die Neubildung eines Kapitals gelingt, welches dem verzehrten (privatwirtschaftlich verzehrten) vollkommen adäquat in seiner Größe ist (Maßstab vergl. Kapitel II, S. 17 ff.), dann hat volkswirtschaftlich gesehen kein „absoluter Kapitalverzehr" stattgefunden. Die Metamorphose Kapital (1) - Geld - Kapital (2) hat sich so vollzogen, daß Kapital (1) und Kapital (2) einander gleichzusetzen sind. Es liegt also eine „ideale Umkapitalisierung" vor, die sich im Gegensatz zu dem bereits erörterten Fall der idealen Umkapitalisierung ohne privatwirtschaftliche glatte Liquidierung von Realkapitalien bei Unterbilanzen vollzieht.

Der Idealfall der Umkapitalisierung, auch wenn Unterbilanzen entstehen, setzt voraus, daß keine Umwandlung von Reproduktionsaufwänden in Konsumtionsaufwände erfolgt, daß keine ehemals produktiv gewidmeten Subsistenzmittel konsumtiv verwendet werden, sonst ist eine vollständig adäquate Kapitalbildung (Reproduktion in anderer Form), wie sie gefordert wird, unmöglich.

Daß in der Wirklichkeit eine ideale Umkapitalisierung (also Umkapitalisierung ohne jeden volkswirtschaftlichen, absoluten Kapitalverzehr), besonders wenn sich in deren Verlauf Unterbilanzen ergeben, äußerst selten ist, darf mit Recht vermutet werden. Es gibt zu viele Möglichkeiten, die bei einer Umkapitalisierung eine konsumtive Verwendung ehemals produktiv gewidmeter Subsistenzmittel nahelegen.

Es erfolgt z. B. die Umdirigierung von Arbeitskräften selten so reibungslos, daß sich auch unter Voraussetzung freier Konkurrenz keine Lohnerhöhungen ergeben. In deren Folge würde ein Teil der Subsistenzmittel, die bisher in der Alkoholproduktion gebunden waren, dem Konsum zugeführt werden. Alle Preiserhöhungen, die sich im Gefolge der Produktionsumschichtung ergeben können, lassen die Möglichkeit konsumtiver Verwendung der durch sie entstehenden Gewinne offen. Da der Investitionsaufwand oder Bauaufwand oft größer wie der Reproduktionsaufwand sein dürfte, ist in Wirklichkeit jener Fall selten, bei dem einem physischen (privatwirtschaftlichen) Kapitalverzehr nach einer Unterbilanz eine damit zusammenhängende Kapitalneubildung entspricht.

Wenn auch eine, durch eine Konsumverschiebung hervorgerufene Freisetzung von Subsistenzmitteln und zirkulierenden Kapitalien selten eine volkswirtschaftliche Kapitalbildung im Gefolge hat, welche einem vorausgegangenen physischen privatwirtschaftlichen Kapitalverzehr vollkommen adäquat ist, so hat immerhin die bestehende Möglichkeit dazu eine Modifizierung der Schiff'schen Ausführungen (vergl. Kapitel VII, S. 47 ff.) dahin zur Folge, daß ein unumgänglich einsetzender physischer (privatwirtschaftlicher) Kapitalverzehr im Anschluß an eine Unterbilanz nicht in jedem Falle zugleich einen absoluten (volkswirtschaftlichen) Kapitalverzehr oder eine „volkswirtschaftliche Aufzehrung" (Schiff) darzustellen braucht.

„Substitutionsverzehr."

Im geschilderten Beispiel der Umkapitalisierung verliefen die Vorgänge so, daß eine Geschmacksänderung zu einer vorübergehenden Dekapitalisierung führt, die aber über entstehende Gewinne durch Umschichtung der Nachfrage fast gleichzeitig in eine Rekapitalisierung oder Neukapitalisierung ausläuft. Das eigentlich treibende Element, das die Umkapitalisierung auslösende Moment war die Umschichtung der Bedürfnisrichtung, also die Nachfrage der Wirtschaftssubjekte.

Diese Umschichtungen können auch unter Anführungen der Unternehmerinitiative ausgelöst werden oder unter dem Einfluß bereits stattgefundener Kapitalneubildung erfolgen. Gleichzeitig mit der Neukapitalbildung werden gewisse Bedürfnisse geweckt, die Nachfrage wird umgeleitet. Mit Hilfe zusätzlichen Kredites könnte

eine solche Neukapitalbildung bewirkt werden. Man muß sich dabei aber klar sein, daß der von uns angenommene Zusammenhang zwischen privatwirtschaftlichem, physischem Kapitalverzehr einerseits und Kapitalbildung (Reproduktion) andererseits hier nicht besteht. Die Bedingungen der Statik wären dann wohl schon verlassen.

Jede mit zusätzlichen Krediten aus den Bedingungen der Statik heraus erstrebte Kapitalbildung, also unter Beibehaltung des bisherigen Spargrades oder Kapitalniveaus, muß auf eine Umkapitalisierung oder Umwidmung bisher kapitalistisch gewidmeter Güter hinauslaufen. Ist der Aufbau von Realkapitalien erfolgt, oder sind Investierungen durch Finanzierung mit zusätzlichem Kredit geschehen, dann bedeutet dies eine Abzweigung von Subsistenzmitteln und zirkulierendem Kapital zugunsten der neu geschaffenen Produktionen. Bei einem Gleichgewichtszustand als Ausgangssituation führt eine solche Verschiebung der Subsistenzmittel und des zirkulierenden Kapitals, die sich unter höheren Lohn- und Preisbewilligungen abspielen muß, notwendigerweise zum privatwirtschaftlichen (physischen) Kapitalverzehr in Grenzbetrieben. Dabei ist natürlich die Möglichkeit des technischen Fortschrittes ausgeschlossen, gleichgültig ob er sich in Verlängerung oder Verkürzung von Produktionsumwegen äußert. Die Ausschaltung der Grenzbetriebe erfolgt über Lohn- bzw. Produktionskostenerhöhungen, also über den Weg der Unterbilanz.

Jene Ausschaltung von Grenzbetrieben, jener privatwirtschaftliche (physische) Kapitalverzehr infolge Unterbilanz, der immer eintreten muß, wenn wir von einem statischen Ausgangspunkt herkommen und jeden technischen Fortschritt ausschließen, können wir in diesem Falle sinngemäß „Substitutionsverzehr" nennen. Diese Art der Kapitalbildung aus den statischen Voraussetzungen her, dem nicht notwendigerweise eine Nachfrageänderung vorhergeht, ist in Wirklichkeit nichts anderes als eine „Umkapitalisierung". Darum gilt auch hier das bereits zum Kapitel „Umkapitalisierung" Bemerkte. So schwer Fälle der Umkapitalisierung denkbar sind, die ohne volkswirtschaftlichen (absoluten) Kapitalverzehr verlaufen, so wenig ist der „Substitutionsverzehr" nur privatwirtschaftlicher Kapitalverzehr. Wenn durch zusätzlichen Kredit derartige Umdisponierungen vorgenommen werden zum Zwecke einer anderen Kapitalbildung, ist die Wahrscheinlichkeit der konsumtiven Verwendung ehemals produktiv gewidmeter Güter noch größer wie bei anderen Fällen der Umkapitalisierung. Es ist so z.B. möglich, daß jener Fall des Kapitalverzehrs eintritt, bei dem durch potentielle Kaufkraft (höhere Löhne) Umdisponierungen von Zukunftsgütern in die Gegenwartsproduktion erfolgen. (Vergl. Kapitel IX, S. 59 ff.)

Wenn schon die Möglichkeit einer der substituierten Kapitalien vollständig adäquaten anderen Kapitalbildung unter statischen Voraussetzungen unwahrscheinlich ist, so besteht bei der Finanzierung mit zusätzlichem Kredit noch die

Gefahr der verfehlten Kapitalbildung und im Anschluß an diese wiederum die Gefahr der konsumtiven Widmung der Tilgungs- oder Liquidierungskapitalien. Denn wie schon verschiedentlich betont wurde, stellt der Idealfall der „Umkapitalisierung" im Anschluß an eine Fehlinvestition, bei dem also kein absoluter Kapitalverzehr eintritt, ein an viele Voraussetzungen gebundener Ausnahmefall dar.

In kurzem Rückblick auf das Gesamtkapitel der Umkapitalisierungen läßt sich sagen: Im Verlaufe von Umkapitalisierungen liegt unter Beibehaltung des bestehenden Spargrades immer dann ein absoluter Kapitalverzehr vor, wenn sich auf Grund der mit der Kapitalausschaltung erfolgten Freisetzung von Subsistenzmitteln und zirkulierenden Kapitalien nicht eine adäquate Kapitalneubildung ergibt, sodaß die Gesamtmenge der „vorgetanen Arbeit" in der Wirtschaft die gleiche bleibt. Privatwirtschaftlicher, physischer Kapitalverzehr auf der einen Seite und volkswirtschaftliche Kapitalbildung auf der anderen Seite stehen dabei im Ursache-Folgeverhältnis. Die Wahrscheinlichkeit einer so idealen Entsprechung von Kapitalausschaltung und Kapitalneubildung scheint unter den angegebenen Bedingungen in der Wirklichkeit äußerst gering. Sie ist dann am größten, wenn eine vollständige Amortisation der auszuschaltenden Kapitalien gelingt und das Tilgungskapital zur Neukapitalisierung vollständig eingesetzt wird. Am geringsten ist sie, wenn die Amortisation nicht eine ideale Liquidierung der Realkapitalien ermöglicht und eine Umdisponierung der im Produktionsumweg investierten sachlichen Substrate des Tilgungskapitals über den Weg erhöhter Gewinne oder zusätzlicher Kredite erfolgen müßte.

Anmerkung: Im Hinblick auf die Möglichkeit „arbeitssparender", Produktionsumweg-abkürzender Erfindungen sei auf die Anmerkung auf Seite 18/19 verwiesen. Die Möglichkeit des technischen Fortschrittes über den Weg der Verlängerung von Produktionsumwegen als Fall neuer zusätzlicher Kapitalbildung (Sparprozess) braucht in einer Arbeit über „Kapitalverzehr" nicht berücksichtigt werden.

EXKURS II.

Ein etwas drastisches Wirtschaftsbeispiel ist vielleicht am besten geeignet, die vorhergehenden Ausführungen zu bekräftigen.

Wir betrachten eine Wirtschaftsgesellschaft, bestehend aus drei kapitalistisch produzierenden Wirtschaftssubjekten, einem Lebensmittelproduzenten, einem Alkoholproduzenten und einem Textilfabrikanten. Alle drei Produzenten vereinigen in ihren Anlagen die Gesamtproduktion ihrer Produkte vom Rohstoff bis zum Fertigfabrikat. Der Lebensmittelproduzent habe bisher im Tausche gegen Alkohol stets ein Drittel seines Lebensmittelproduktes an den Alkoholproduzenten abgetreten, ein weiteres Drittel diente dem Eigenkonsum. Das letzte Drittel wurde zum Einkauf von Tuch verwendet. Der Lebensmittelproduzent wird nun plötzlich Abstinenzler,

verzichtet auf seinen bisherigen Alkoholkonsum und ist nicht mehr zu bewegen, dem Alkoholproduzenten auch nur eine Konserve für Alkohol zu bieten. Die Alkoholproduktion erweist sich als Fehlinvestition oder „verfehlte Kapitalbildung". Der Lebensmittelproduzent steht jetzt vor der Alternative, entweder seine Nachfrage nach Textilien zu erhöhen oder aber das zweite Drittel seiner Lebensmittel selbst zu verzehren. Da ihm mehr Tuch wertvoller erscheint als Eigenkonsum der Lebensmittel, erhöht er seine Nachfrage nach Tuch. Der Textilfabrikant verzichtet vielleicht auf einen Teil seines Eigentuchverbrauchs und tauscht dagegen das zweite Lebensmitteldrittel ein, das bisher dem Alkoholproduzenten zugeflossen war. Dieses Lebensmitteldrittel bedeutet für den Textilfabrikanten einen Gewinn. Da ihm das Geschäft lohnend erscheint, vergrößert er seine Produktion durch Neuanlagen mit Hilfe eben dieses Lebensmitteldrittels.

Der Absatzrückgang der Alkoholproduktion hat eine Verkleinerung der Anlagen im Gefolge, es tritt also über den Weg der „nichtvollständigen Reproduktion" „physischer (privatwirtschaftlicher) Kapitalverzehr" ein. Wenn diesem physischen Kapitalverzehr einerseits eine Neukapitalbildung in der Textilindustrie gegenübersteht, die dem „verzehrten" Alkoholkapital vollständig adäquat ist, dann trat kein volkswirtschaftlicher, absoluter Kapitalverzehr ein. Ob diese Kapitalneubildung (Reproduktion in anderer Form) sinnvoll und wahrscheinlich ist oder nicht, bleibt in diesem Zusammenhang gleichgültig. Entscheidend ist auch hier das Ergebnis, daß der im Falle „verfehlter Kapitalbildung" nachfolgende privatwirtschaftliche, physische Kapitalverzehr noch keineswegs unbedingt eine „volkswirtschaftliche Aufzehrung" (Schiff) oder „absoluten Kapitalverzehr" darzustellen braucht.

In jenem, sehr gut möglichen Fall, bei dem das durch Unterlassung des Alkoholkonsums verfügbare Lebensmitteldrittel einem Eigenkonsum zugeführt wird, sei es bei dem Lebensmittelproduzenten oder beim Tuchproduzenten in der Gewinnform, ist der stattfindende „absolute Kapitalverzehr" offensichtlich.

Anmerkung: Für unsere Darstellungsweise der Zusammenhänge bei „Umkapitalisierungen" haben wir in der Autorität J. St. Mills ein Vorbild. Wenn auch J. St. Mill seine Ausführungen an einem anderen Untersuchungsziel ausrichtet wie wir, so scheint es uns doch wertvoll zu sein, einige Sätze J. St. Mills anzuführen, die in der Richtung unserer Folgerungen liegen: J. St. Mill postuliert eine Konsumverschiebung, eine Sondernachfrage nach Sammet. „Der Wechsel des Konsumenten macht das Kapital im Lande nicht größer, als es vorher war. Es scheint daher, daß die vermehrte Nachfrage nach Sammet jetzt nicht befriedigt werden könnte, wenn nicht der gleiche Umstand, der die Nachfrage hervorruft, auch ein Kapital genau in Höhe des erforderten Betrages zur freien Verfügung gestellt hätte. Die gleiche Summe, die der Konsument jetzt zum Kauf von Sammet gebraucht, gelangte früher in die Hände der Maurer-Taglöhner, die sie für Nahrung und andere Notwendigkeiten ausgaben, die sie jetzt entbehren oder durch ihre Konkurrenz dem Lohnanteil anderer Arbeiter abnehmen müssen. Die Arbeit und das Kapital, die früher Mittel für den Gebrauch dieser Maurer hervorbrachten, werden ihres Marktes beraubt und müssen nach einer anderen Beschäftigung Umschau halten, und sie finden diese in der Herstellung von Sammet für die neue Nachfrage." (Mill, J. St., I, S. 123.)

„Wenn man ein Kapital, das sonst in einer für den Unterhalt von Arbeit nutzlosen Form festgelegt wäre, frei macht, so hat dies für die Arbeiter entschieden die gleiche Bedeutung wie die Schaffung neuen Kapitals." (Mill, J. St., I, S. 125.)

XI.
ELEMENTARE REALKAPITALVERNICHTUNG.

Nach Behandlung jener Hauptursachenreihen, die aus dem Wirtschaftsprozeß heraus zu einem absoluten Kapitalverzehr führen können, gilt es noch eine Gesamtkategorie von außerwirtschaftlichen Ursachen des Kapitalverzehrs zu erwähnen.

Brand, Ueberschwemmung, Explosion, alle möglichen Arten mechanischer Einwirkung, können zu direkter physischer Vernichtung von Realkapitalien führen. Der Kapitalverzehr aufgrund physischer Vernichtung stellt sich plötzlich ein und ist meist durch außerhalb des Wirtschaftsprozesses liegende Ursachen bestimmt. Die Kapitalvernichtung durch elementare Einwirkung erfolgt nie über Abwertung oder direkte Umwidmung, sondern äußert sich in direkter physischer Vernichtung. Das schließt nicht aus, daß die Fernwirkungen einer elementaren Kapitalvernichtung in den uns schon bekannten Formen des Kapitalverzehrs sich abspielen.

Wenn wir die Auswirkungsmöglichkeiten einer elementaren Realkapitalvernichtung innerhalb einer Gleichgewichtswirtschaft betrachten, so ist dabei vorausgesetzt, daß die elementare Kapitalvernichtung nicht durch Versicherung und dergl. als voraussehbar in die Produktionskosten einkalkuliert wurde, also nicht Gegenstand eines Kalküls war.

Bei der Vernichtung von Kapitalien durch elementare Einwirkung ist sofort ein natural-technisch sichtbarer Ausfall an Realkapitalien gegeben. Es tritt eine plötzliche Verkleinerung des Kapitalbestandes, des Fonds an „vorgetaner Arbeit" ein. Der volkswirtschaftliche Kapitalverzehr, der absolute Kapitalverzehr ist offensichtlich.

Ob dieser, zweifellos einmal gegebener absoluter Kapitalverzehr ein endgültiger ist (bei statischen Voraussetzungen), und ob bei den unvermeidlichen Fernwirkungen von absolutem Kapitalverzehr zu sprechen ist, bleibt noch zu erörtern.

Handelt es sich bei den vernichteten Kapitalien um außerordentlich konsumnahe Produktionen, dann wird sich die einsetzende Störung sofort in einem Weniger anfallender Subsistenzmittel bemerkbar machen. Die Durchlaufszeit der Störung ist dann außerordentlich kurz. (Vergl. Kapitel IV, S. 38.) Wurden fixe Kapitalien in konsumfernen Produktionsstufen vernichtet, so dauert es längere Zeit, bis sich die Störung in einer tatsächlichen Verknappung des Genußgüteranfalles bemerkbar macht, denn sämtliche auf konsumnäheren Stufen stehende Halbfabrikate vermögen noch zur Reife zu gelangen. Daß die ökonomische Durchlaufszeit der Störung eine schnellere ist als die technisch-

naturale ist ohne weiteres verständlich. Gleich auf welcher Produktionsstufe Kapitalgüter ausfallen, es werden sich sofort in der betreffenden Sphäre bei gleichbleibenden Daten Preiserhöhungen infolge Verknappung irgendeines Angebotes einstellen. Notwendigerweise müssen in den noch intakten Produktionen, wohin sich die Nachfrage wendet, Gewinne entstehen.

Von der Verwendungsweise der Gewinne, welche durch Verknappung des Angebotes infolge Kapitalvernichtung entstanden sind, hängt es ab, welche Fernwirkungen die Kapitalvernichtung auslöst.

Werden die entstehenden Gewinne an irgend einer Stelle der Produktion irgendwelchen konsumtiven Verwendungen zugeführt, dann ist nicht nur die eingetretene Realkapitalvernichtung eine endgültige, sondern in sämtlichen komplementären Betrieben tritt ein entsprechender absoluter Kapitalverzehr ein, der sich über den Weg der Unterbilanz bzw. Unterlassung von Reproduktionsaufwänden vollzieht. Daß mit den entstandenen Gewinnen sogar Umwidmungen von Realkapitalien in den Konsum vorgenommen werden können, die nicht in einer direkten Produktionsbeziehung zu den vernichteten Kapitalien standen, braucht nach früheren Darlegungen nicht besonders erläutert zu werden. (Vergl. Kap. IX, S. 59 ff.) Ganz unabhängig von der Verwendungsweise der Gewinne in intakten Produktionen werden sich bei Kapitalvernichtungen Störungen in Komplementärproduktionen selten ganz vermeiden lassen. Da die elementaren Kapitalvernichtungen meist relativ plötzlich erfolgen, werden Komplementärbetriebe, besonders wenn sie in sehr naher Produktionsbeziehung stehen, unmittelbaren Störungswirkungen unterworfen; diese können z. B. in vorübergehenden Stillegungen bestehen, womit nicht gesagt sein soll, daß Stillegungen schon mit absolutem Kapitalverzehr identisch seien.

Wenn es bei der Kapitalvernichtung und dem absoluten Kapitalverzehr in den komplementären Produktionen bleiben soll, darf nicht eine solche Gewinnverwendung einsetzen, die zu zusätzlicher Umwidmung von Kapitalgütern anderer Produktionen in den Konsum führt.

Interessanter sind jene Fälle, bei denen einer elementaren Realkapitalvernichtung kein absoluter Kapitalverzehr in Komplementärproduktionen nachfolgt. Das scheint in zwei Fällen möglich zu sein:

1.) Eine Dekapitalisierung komplementärer Kapitalgüter bei eingetretener Realkapitalvernichtung wird dann vermieden, wenn eine Umdisponierungsmöglichkeit der freigesetzten, der Dekapitalisierungsgefahr ausgesetzten Produktionsmittel einschließlich der zirkulierenden Kapitalien in andere Produktionen gegeben ist. Außer dem durch die Kapitalvernichtung entstandenen Kapitalverzehr tritt bei entsprechender Umdisponierungsmöglichkeit ein weiterer Kapitalverzehr nicht ein, wenn im Sinne

einer „idealen" Umkapitalisierung die Umdisponierung erfolgt. Die Wahrscheinlichkeit einer „idealen" Umkapitalisierung scheint bei den angegebenen Verhältnissen in der Wirklichkeit äußerst gering. Reibungsverluste, die „absolutem Kapitalverzehr" gleichzusetzen sind, werden unvermeidlich sein.

Die Kapitalvernichtung verursacht unabhängig von den Komplementärbetrieben meist eine Freisetzung von Subsistenzmitteln und zirkulierenden Kapitalien. Diese Freisetzung erleichtert einen Wiederaufbau der zerstörten Realkapitalien. Meist wird ein solcher Wiederaufbau stattfinden und schon dadurch ein Kapitalverzehr auf die Dauer in den Komplementärbetrieben zu vermeiden sein. Eine Zeitdiskrepanz zwischen Kapitalvernichtung und Kapitalwiederherstellung ist jedoch stets gegeben; für sie besteht die Sachlage eines „absoluten, volkswirtschaftlichen Kapitalverzehrs".

Es ist oft die Eigenheit außerwirtschaftlicher Kapitalvernichtungen, daß ein Wiederaufbau der zerstörten Realkapitalien nicht mehr möglich ist (z. B. Verschüttung von Bergwerken, Verbrennen von Oellagern usw.). Besonders wenn dadurch eine Verknappung zirkulierender Kapitalien eintritt, wird nicht nur der Wiederaufbau der zerstörten Kapitalien unmöglich sein bei gleichbleibenden statischen Voraussetzungen (Beibehaltung des Spargrades), auch ein Kapitalverzehr in Komplementärproduktionen über den Weg der Unterbilanz ist unvermeidbar, falls nicht eine „ideale Umdisponierungsmöglichkeit" in andere Produktionen vorhanden ist.

2.) Ein Kapitalverzehr in Komplementärbetrieben ist bei gegebener Realkapitalvernichtung auch dann zu umgehen, wenn die komplementären Kapitalien in der gleichen Produktion weiterverwendet werden können. Das ist dann möglich, wenn die Preiserhöhungen im Verlauf des Produktionsausfalles infolge Kapitalvernichtung zu einer Produktion mit progressiven Kosten in den noch intakten Betrieben Anlaß geben. Es entspricht der Gleichgewichtswirtschaft als Ausgangspunkt, daß eine Mehrproduktion über den Punkt optimalster Produktionsmittelkombination nur zu steigenden Kosten möglich ist. Nur scheinbar wird auf diese Weise ein absoluter Kapitalverzehr in den Komplementärbetrieben vermieden. Wenn wir bei unseren statischen Voraussetzungen bleiben wollen, dürfen im neuen Produktionszustand nicht mehr Reproduktionsaufwendungen gemacht werden wie früher, bevor die Kapitalvernichtung eintrat; denn vermehrte Reproduktionsaufwendungen bedeuten mehr Zukunftsaufwände, neues zusätzliches Sparen. Die Aufrechterhaltung einer Produktion mit progressiven Kosten fordert neues zusätzliches Sparen, neue zusätzliche Konsumverzichte. Diese dürfen wir nicht annehmen, denn durch neue Konsumverzichte kann jede Kapitalbildung erzwungen werden, jede Kapitalvernichtung überkompensiert werden. Bei Beibehaltung der Voraussetzungen der Statik (gleicher Spargrad) ist auf die Dauer eine Produktion mit steigenden, ein Pro-

duktion mit plötzlich erhöhten Produktionskosten mit volkswirtschaftlichem, absolutem Kapitalverzehr verbunden. Wenn während der Produktion mit erhöhten Produktionskosten die zerstörten Kapitalien wieder aufgebaut werden, erscheint der inzwischen stattgefundene Kapitalverzehr in komplementären Produktionen als unumgängliche Friktion auf dem Weg zur Herstellung des alten Gleichgewichtes.

Anmerkung I: Die Auswirkung einer direkten Zerstörung von Realkapitalien ist weitgehend vom Umfang des Kapitalausfalles abhängig. Handelt es sich um eine Kapitalvernichtung großen Ausmaßes oder kleinen Ausmaßes, so fällt dies quantitativ außerordentlich ins Gewicht. Die ungleich wichtigeren qualitativen Fernwirkungen einer elementaren Realkapitalvernichtung werden jedoch dadurch nur in ihren räumlichen Ausmaßen verstärkt oder abgeschwächt, aber sie sind grundsätzlich beim Gleichgewichtszustand als Ausgangspunkt nicht verschieden. Dies war auch bei unseren bisherigen Ausführungen stets stillschweigend angenommen worden.

Anmerkung II: Die bei elementaren Realkapitalvernichtungen offene Möglichkeit der Kapitalneubildung ohne neues zusätzliches Sparen, durch Neuinvestierung freigesetzter Subsistenzmittel und zirkulierender Kapitalien hat schon J. St. Mill in seinem Werk berücksichtigt, wenn er auch die Vorgänge in anderen Ausdrücken auseinandersetzt. „Dieses beständige Verbrauchen und Wiederhervorbringen von Kapital erklärt eine Erscheinung, die so oft Staunen erregt hat, nämlich die große Schnelligkeit, mit der sich Länder aus einem Zustand der Verwüstung wieder erheben, wobei in kurzer Zeit alle Spuren des Unglücks, die Folgen von Erdbeben, Ueberflutungen, Orkanen und Kriegsverwüstungen verschwinden. Ein Feind verlässt ein durch Feuer und Schwert vernichtetes Land, zerstört und nimmt beinahe sein ganzes bewegliches Vermögen mit fort, alle Einwohner sind ruiniert, und wenige Jahre später ist doch alles wieder wie vorher. Die vis medicatrix naturae hat oft unendliches Staunen hervorgerufen und wurde zum Beweis der wunderbaren Macht des Sparprinzips angeführt, welches so außerordentliche Verluste in so kurzer Zeit ausgleichen kann. Es ist aber garnichts Wunderbares dabei. Was der Feind zerstört hat, wäre binnen kurzem von den Einwohnern selbst zerstört worden. Das Vermögen, welches sie so schnell wieder hervorbringen, würden sie notwendigerweise schnell wieder hergestellt haben müssen und würde auch in jedem Fall wieder hergestellt sein, wahrscheinlich auch in ebenso kurzer Zeit." „Nichts ist verändert, abgesehen davon, daß sie während der Wiederherstellung nicht den Vorteil haben, das früher Produzierte zu verbrauchen." „Wenn ihr (die Bevölkerung) genug Nahrung oder die entsprechenden Werte zu deren Kauf gelassen sind, die ihr bei einiger Entbehrung das Leben und die Arbeitsgeschicklichkeiten erhalten, wird sie in kurzer Zeit einen ebenso großen Ertrag haben und in ihrer Gesamtheit das gleich große Vermögen und das gleich große Kapital wie vorher erworben haben, und dieses schon durch Beibehaltung der bisherigen Anstrengung, die sie bei ihren Beschäftigungen anzuwenden pflegte. Dieses beweist für die Macht des Sparprinzipes im gewöhnlichen Sinne so gut wie nichts, denn es findet hier keine beabsichtigte Enthaltsamkeit, sondern eine unfreiwillige Entbehrung statt." (J. St. Mill, I. S. 113.) Für unseren Fall bedeutet der letzte Satz: Die Bedingungen des stationären Kreislaufes werden beibehalten.

Ein Grenzfall der Realkapitalvernichtung sei der Vollständigkeit wegen noch erwähnt. Dieser tritt ein, wenn der privatwirtschaftliche Reinertrag einer Produktion den volkswirtschaftlichen Reinertrag übersteigt.

Ein etwas überspitztes Beispiel wird zeigen, was damit gemeint ist. Eine chemische Fabrik wird gebaut. Sie rentiert gut, verursacht jedoch durch Abwässer und Abgase großen Schaden. Fische im nahen

Flusse werden vergiftet, Eisenteile, elektrische Leitungen und Gebäude werden rascher verschleißen und dergl. mehr. Es müssen ständige Aufwendungen gemacht werden, um den angerichteten Schaden überzukompensieren. Könnte der volle Betrag der entstehenden Kosten der chemischen Fabrik zugerechnet werden, dann wäre u. U. keine Rentabilität gegeben. Die Investition erwiese sich als klare verfehlte Kapitalbildung. Die differentiale Kostenrechnung täuscht einen Reinertrag vor, der bei integraler Kostenberechnung verschwinden würde.

Eine Produktion, die eine außerbetrieblich nicht einkalkulierte, physische Realkapitalvernichtung verursacht, kann eine einmalige Realkapitalvernichtung (Kapitalverzehr) bedeuten, kann aber auch dauernde Erhöhung der Kapitalkosten mit sich bringen. Eine einmalige Realkapitalvernichtung, die durch Errichtung von Produktionsanlagen (Kapital!) hervorgerufen wird, ist in gleicher Weise zu beurteilen wie der Fall der Kapitalvernichtung durch elementare Einwirkung.

Wird durch dauernde mechanische und chemische Einwirkung außerhalb eines Betriebes ein beschleunigter Verschleiß von Realkapitalien sich einstellen, so führt dies notwendig zu einem Kapitalverzehr, wenn die Bedingungen des ursprünglichen Gleichgewichtszustandes beibehalten werden. Neue zusätzliche Kapitalkosten = Reproduktionskosten sind identisch mit zusätzlichen Reproduktionsaufwänden. Beim Gleichgewichtszustand als Ausgangspunkt können vermehrte Reproduktionsaufwände nur durch Unterlassung von Reproduktionsaufwänden an anderer Stelle ausgeglichen werden. An anderer Stelle wird sich deshalb ein physischer, privatwirtschaftlicher Kapitalverzehr einstellen. Da die Reproduktionsaufwände insgesamt nicht abnehmen (es sei denn, es trete Kapitalverzehr aus anderen Ursachen ein), das Quantum „vorgetaner Arbeit" gleichbleibt, liegt nur eine Art Umkapitalisierung vor, und der stattfindende privatwirtschaftliche „Substitutions"verzehr ist hier mit absolutem Kapitalverzehr, mit „volkswirtschaftlicher Aufzehrung" nichtidentisch.

DAS PROBLEM IN RÜCKBLICK UND ZUSAMMENFASSUNG.

Unsere Analysen, die sich mit dem „Kapitalverzehr als Wirtschaftsprozeß, seinem Wesen, seiner Auslösung und seinen Wechselbeziehungen" befassen, sollen in unserem Schlußkapitel noch einmal einer allgemeinen Ueberschau unterzogen werden.

Der Ausgangspunkt und die Richtidee unserer Untersuchungen war der „stationäre Kreislauf", ein Wirtschaftsprozeß, in dessen Verlauf ein gegebener Güterfonds ständig sich wieder erneuert.

Die Tatsache und Möglichkeit eines stationären Kreislaufes, bzw. die ständige Reproduktion eines Güterfonds beruht auf einer bestimmten Verwendungsweise wirtschaftlicher Güter im Wirtschaftsprozeß. Diese Verwendungsweise im Produktionsprozeß nannten

wir eine „kapitalistische" oder auch „produktive", die so verwendeten Güter „Kapitalgüter", „Kapital", die von ihnen repräsentierte Gesamtheit von kapitalistisch gewidmeten Gütern. Eine Verringerung dieser kapitalistisch oder produktiv gewidmeten Güter bedeutet ein Verlassen des ursprünglich gegebenen stationären Kreislaufes nach der negativen Seite hin, im Sinne wirtschaftlicher Rückentwicklung und ist identisch mit einsetzendem „absolutem, volkswirtschaftlichem Kapitalverzehr". Wir konnten unsere Betrachtungen im weiteren deshalb mit einem gewissen Recht auf das fixe, stehende Kapital beschränken, weil es der entscheidende, wichtigste Hauptrepräsentant des volkswirtschaftlichen Kapitals darstellt und als Fonds dauerhafter Güter und „vorgetaner Arbeit" einer Meßbarkeit zugänglich ist. Außerdem besteht wenigstens der Tendenz nach eine gewisse Parallelität im Entwicklungsverhältnis von stehendem Kapital und kapitalistisch gewidmetem Güterfonds.

Daß Güter selbst nur der Ausdruck einer gewissen Kombination der Produktionselemente „Arbeit" und „Bodenkraft" sind, nahmen wir als eine hinter der Güterwelt liegende Tatsache an. Dies gab uns die Möglichkeit einer Zweiteilung aller Wirtschaftsaufwände in Reproduktions- und Konsumtionsaufwände. Mit dieser Differenzierung der Produktionsvorgänge ist nicht der Gesamtzusammenhang aller Produktionshandlungen in Abrede gestellt; sie dient nur als methodisches Hilfsmittel, um darzulegen, in welcher Weise es zu einem Verlassen des stationären Kreislaufes über den Weg einer Verkleinerung des Güterfonds einer Wirtschaft oder nur einer isolierten Produktionszelle kommt.

Der Maßstab „vorgetane Arbeit" dient uns zur Unterscheidung von kleinerem und größerem Kapital. Durch Differenzierung der Güter nach Kapitalqualitäten und Kapitaldimensionen wurde gezeigt, wie im Fall des Verlassens des stationären Kreislaufes über den Weg der Verkleinerung des „Fonds vorgetaner Arbeit" eine solche Verkleinerung des Kapitals sich darstellt und abläuft.

Als allgemeines Charakteristikum für eine Verkleinerung des volkswirtschaftlichen Kapitalgüterfonds, die wir mit „absolutem Kapitalverzehr" bezeichnet haben, wurde der „Ausfall der für die Kapitalerhaltung notwendigen Reproduktionsaufwände" angesehen. In den einzelnen Fällen des Ausfalles von Reproduktionsaufwänden wurde idealtypisch ein Begriff davon zu geben gesucht, wie der Ablauf des physischen Kapitalverzehrs erfolgt im Hinblick auf natural-technische Tatsachen und Zusammenhänge, wie sie z. B. in den Kapitalqualitäten und Kapitaldimensionen gegeben sind. Auch bei der Betrachtung des Einflusses der Komplementarität verschiedener Kapitalgüter und Produktionsvorgänge auf den Ablauf eines „absoluten Kapitalverzehrs" kam es nicht so sehr auf die genaue Feststellung rechnerischer Größen an, als auf die Erkenntnis der Kräfte und Umstände, welche den „Ablauf

des Kapitalverzehrs" bestimmen und die Richtung, in der die Veränderung vor sich geht.

Neben der einfachen Unterlassung von notwendigen Reproduktionsaufwänden erwies sich auch die direkte Umwidmung von Kapitalgütern in die Gegenwartsproduktion als Mittel der Umdirigierung von Reproduktionsaufwänden in den Gegenwartskonsum.

Wenn im ersten Teile die einem Kapitalverzehr zu Grunde liegenden technisch-naturalen Vorgänge, Zusammenhänge und Gegebenheiten in ihrer Wirkungsrichtung nachzuweisen versucht wurden, so galt es im zweiten Teile, die Ursachenreihen und Ablaufsreihen des Kapitalverzehrs in ihrer typisch verkehrswirtschaftlichen Ausprägung darzustellen. Dabei sind die natural-technischen Vorgänge Hintergrunds- oder Untergrundserscheinungen, die ständig relevant bleiben und nur durch die Nominalsphäre des Geldes überdeckt werden. Jede Verkürzung von Produktionsumwegen oder, was gleichbedeutend ist, jeder eintretende Kapitalverzehr drückt sich in natural-technischen Veränderungen der Kapitalqualitäten und Kapitaldimensionen aus. Geringeren Kostenaufwänden oder weniger Reproduktionsaufwänden, weniger „vorgetaner Arbeit" entsprechen verkürzte Dauerfähigkeiten, verminderte Automatismen, verkleinerte Mengendimensionen der Realkapitalien.

Wenn in der technisch-naturalen Betrachtung als entscheidendes Kriterium für einen einsetzenden Kapitalverzehr der „Ausfall von für die Kapitalerhaltung notwendigen Reproduktionsaufwänden" genannt wurde, so schien bei der verkehrswirtschaftlichen Betrachtung der im Sinne nach identische Ausdruck „konsumtive Verwendung (Widmung) ehemals produktiv (kapitalistisch) gewidmeter Güter" besser die Grundursachenreihe eines Kapitalverzehrs zu charakterisieren.

Die Aufgabe, „mögliche Ursachenreihen des Kapitalverzehrs" darzustellen, ist somit weitgehend damit verbunden zu zeigen, wie es zu „konsumtiver Verwendung ehemals produktiv gewidmeter Güter" kommt.

Ueber den Weg der ständigen Reinvestition der Tilgungskapitalien oder Amortisationssummen erfolgt im stationären Kreislauf die reproduktive Widmung von gewissen Gütern, erfolgt die ständige Reproduktion sich verbrauchender, verschleißender Realkapitalien. Die Summe sämtlicher reinvestierter Tilgungs- oder Amortisationskapitalien entspricht somit in einer stationären Verkehrswirtschaft der Summe volkswirtschaftlich getätigter Reproduktionsaufwände.

Es sind vor allem zwei Wege, über welche es eindeutig zu einer konsumtiven Widmung von ehemals produktiv verwendeten Gütern und im Anschluß daran zu einem volkswirtschaftlichen absoluten Kapitalverzehr kommt.

1.) Eine Liquidierung, d. h. privatwirtschaftlich gewollte Unterlassung von Reproduktionsaufwänden, ist dann unbedingt

identisch mit absolutem, volkswirtschaftlichem Kapitalverzehr, wenn es zur vollen oder auch nur teilweisen konsumtiven Verwendung der liquidierten Tilgungskapitalien kommt. Das ist meist dann der Fall, wenn es sich um eine Liquidierung zum Zwecke einer Konsumvergrößerung handelt.

2.) Ueber den Weg einer direkten Umwidmung von Kapitalgütern in die Gegenwartsproduktion oder in den Konsum erfolgt häufig eine Umwandlung von „Reproduktionsaufwänden" in „Konsumtionsaufwände", die notwendig zu einem absoluten Kapitalverzehr führt. Eine direkte Umwidmung von Kapitalgütern in den Konsum, ein Verzehr an Konsumgütern über das Reineinkommen hinaus wird meist durch irgendeine potentielle Nachfrage nach Gegenwartsgütern ausgelöst.

Mit eines der schwierigsten Probleme unserer Arbeit stellte sich dort, wo nicht etwa eine eindeutige konsumtive Widmung von ehemals produktiv verwendeten Gütern vorlag, wie im Falle der direkten Umwidmung infolge potentiellen Mehrkonsums und wie im Falle der konsumtiven Verwendung eines „Liquidierungskapitales", sondern wo in Wirklichkeit eine „Umkapitalisierung" stattfand. Bei einer „Umkapitalisierung" entspricht einem Verschwinden gewisser Kapitalgüter aus dem stationären Kreislauf eine Wiederproduktion neuer anderer Kapitalien. „Umkapitalisierungen" können sich in mannigfaltigsten Formen vollziehen und werden durch irgendwie bedingte Konsumverschiebungen ausgelöst.

Auf eine „verfehlte Kapitalbildung" (Unterbilanz) erfolgt unter den Bedingungen des stationären Kreislaufes unabwendbar stets ein „physischer Kapitalverzehr". Doch dieser privatwirtschaftliche, physische Kapitalverzehr besagt noch garnichts darüber, ob sich der Kapitalstock der Volkswirtschaft insgesamt damit verkleinert hat, ob in diesem Falle der privatwirtschaftliche, physische Kapitalverzehr schon mit einem volkswirtschaftlichen, absoluten Kapitalverzehr identisch ist. Die Möglichkeit des Vorliegens einer „idealen" Umkapitalisierung im Anschluß an eine Unterbilanz zwang uns zur strengen Unterscheidung von privatwirtschaftlichem physischen Kapitalverzehr und volkswirtschaftlichem absoluten Kapitalverzehr, im Gegensatz zu Schiff, der in seinem Werk eine solche Unterscheidung nicht macht. Auch im Anschluß an eine „Liquidierung" kann eine Umkapitalisierung stattfinden, wenn das Tilgungskapital oder die freigesetzten Güter in andere kapitalistische Verwendungsweisen umdirigiert werden unter neuer adäquater Kapitalbildung, die in Wirklichkeit nur Reproduktion in anderer Form darstellen würde.

Einerseits galt es die, wenn auch seltenere Möglichkeit der „Reproduktion in anderer Form", die kapitalistische Umdisponierung, die Möglichkeit „idealer" Umkapitalisierung zu betonen, andererseits mußte davon getrennt werden die Ueberkom-

pensierung eines Kapitalverzehrs durch neues zusätzliches Sparen, zusätzliche Kapitalbildung. Denn ließe sich die Neukapitalbildung nicht von der „Umkapitalisierung" begrifflich trennen, dann wäre es nicht möglich gewesen, die Erscheinung „absoluten, volkswirtschaftlichen Kapitalverzehrs" unter Berücksichtigung aller möglichen Kapitalmetamorphosen eindeutig festzulegen.

Die Eigenart unseres Ausgangspunktes, der stationäre Kreislauf und die Beibehaltung seiner Bedingungen, erlaubt eine Festlegung der Kapitalverzehrserscheinung. Die im Anschluß an eine Liquidation oder an eine „verfehlte Kapitalbildung" (Unterbilanz) bei Konsumverschiebung erfolgte Kapitalbildung ist aus den Bedingungen des stationären Kreislaufs heraus erfolgt und stellt eine Umdisponierung der bisherigen Reproduktionsaufwände auf andere Produktionsziele dar, aber nicht die Ueberkompensierung eines Kapitalverzehrs durch zusätzliche Kapitalneubildung, wie sie in der dynamischen Wirtschaft äußerst häufig ist. Der Spargrad der Wirtschaftsgesellschaft des stationären Kreislaufs ist gegeben und wird nicht verändert. Die vorkommende Neukapitalbildung (Reproduktion in anderer Form) ist in unmittelbarem Zusammenhang mit einem privatwirtschaftlichen, vorausgegangenen, physischen Kapitalverzehr, der in diesem Falle den Charakter eines Substitutionsverzehrs trägt. Bei den Bedingungen des stationären Kreislaufes der Ausgangssituation besteht überhaupt keine Möglichkeit der Kapitalbildung unter Ausschaltung der Möglichkeit technischer Fortschritte, die nicht im eigentlichen Sinne „Umkapitalisierung" darstellt.

Es ließ sich nachweisen bei unseren Untersuchungen, daß Idealfälle der Umkapitalisierung denkbar sind, bei welchen einem physischen, privatwirtschaftlichen Kapitalverzehr noch kein absoluter, volkwirtschaftlicher Kapitalverzehr entspricht. Die erfolgte Kapitalbildung auf anderer Seite beruht auf einfacher Umdisponierung von Tilgungskapitalien oder Umwidmung fixer Kapitalien innerhalb der Reproduktionssphäre. Es liegt dabei keine Verkleinerung der Zukunftsproduktion oder der Anzahl getätigter Reproduktionsaufwände oder Verminderung des Fonds „vorgetaner Arbeit" vor, der Kapitalstock in seiner Qualität und Dimension ist der gleiche geblieben. Bei der „idealen Umkapitalisierung" ist der gegebene stationäre Kreislauf nicht verlassen worden.

Eine „adäquate" Kapitalbildung, wie sie der Fall der „idealen" Umkapitalisierung fordert, ist nicht möglich, wenn im Verlauf der Umschichtungen, sei es auch nur in einer Komplementärproduktion, es zur konsumtiven Widmung ehemals produktiv gewidmeter Güter kommt. Das entscheidende Kriterium für einen einsetzenden volkswirtschaftlichen, absoluten Kapitalverzehr wäre damit gegeben.

Da die „Umkapitalisierungen" auch bei der stationären Wirtschaft als Ausgangspunkt über den Weg der Reinvestition

entstehender Gewinne oder durch zusätzliche Kredite erfolgen müssen, soweit nicht mit der Liquidationssumme über das sachliche Substrat des Tilgungskapitales verfügt werden kann, sind die Möglichkeiten konsumtiver Verwendung des Tilgungskapitales außerordentlich zahlreich. Es ist immer wieder betont worden, daß die „ideale Umkapitalisierung", bei der ein physischer Kapitalverzehr einen reinen privatwirtschaftlichen Substitutionsverzehr darstellt, einen Ausnahmefall bilden dürfte. Die Wahrscheinlichkeit einer „idealen Umkapitalisierung" ist dann am größten, wenn eine vollständige Amortisation der auszuschaltenden Kapitalien gelingt und das Tilgungskapital voll reinvestiert wird. Am geringsten ist sie, wenn die Amortisation nicht eine ideale Liquidierung der Realkapitalien ermöglicht und eine Umdisponierung der sachlichen Substrate des Tilgungskapitals in andere kapitalistische Verwendungsweisen, wie im Falle einer Unterbilanz über den Weg der Reinvestition erhöhter Gewinne anderer Produktionen oder zusätzlicher Kredite, erfolgen muß.

Auch die kleinste konsumtive Verwendung von Tilgungskapitalien, die nicht die Möglichkeit einer adäquaten Kapitalbildung oder Reproduktion gibt, führt zum Tatbestand eines absoluten (volkswirtschaftlichen) Kapitalverzehrs, und sei es nur als Friktionserscheinung.

Eine elementare Realkapitalvernichtung bringt immer einen volkswirtschaftlichen absoluten Kapitalverzehr mit sich. Inwieweit ein Kapitalverzehr sich in Komplementärproduktionen im Anschluß an eine elementare Realkapitalvernichtung bemerkbar macht, ist, wie wir gesehen haben, von ähnlichen Umständen abhängig wie die Möglichkeit einer „idealen" Umkapitalisierung. Unter Beibehaltung des Spargrades des stationären Ausgangspunktes ist bei elementarer Realkapitalvernichtung auch in vielen Fällen das alte Gleichgewicht wiedererreichbar durch Wiederherstellung der vernichteten (verzehrten) Realkapitalien oder entsprehender anderer adäquater Kapitalien mit Hilfe freigesetzter Kapitalgüter und Subsistenzmittel. Bei Zurückgewinnung des alten Gleichgewichtes hatte die elementare Kapitalvernichtung dann nur den Charakter einer vorübergehenden Störung.

Die Erscheinung des absoluten Kapitalverzehrs im verkehrswirtschaftlichen Prozeß wurde vor allem im Verlauf von drei grundlegenden Wirtschaftsvorgängen konstatiert, im Verlauf von Liquidierungen, von potentiellem Ueberkonsum (Umwidmung) und Umkapitalisierungen, ausserdem beim außerwirtschaftlichen Fall der elementaren Realkapitalvernichtung. Diese Grundtypen von Wirtschaftsvorgängen, aus denen meist die Ursachenreihen eines absoluten Kapitalverzehrs sich herausentwickeln, schließen nicht nur eine Unzahl von Situationen und Formen ein, in welcher sich im

einzelnen die Möglichkeit des Kapitalverzehrs bietet, sie können zudem auch in kompliziertem und buntem Neben- und Nacheinander stehen. Im Verlauf einer Liquidation kann eine Konsumverschiebung ausgelöst werden, die einerseits Umkapitalisierung mit sich bringen kann und gleichzeitig Umwidmungen von Kapitalgütern in den Gegenwartskonsum (also potentiellen Mehrkonsum) nach sich zieht usw. Der komplizierte Mechanismus einer modernen Verkehrswirtschaft läßt unübersehbare Möglichkeiten und Varianten offen für die Konstruktion von speziellen Ursachenreihen eines absoluten Kapitalverzehrs. Aber die meisten werden sich auf die von uns angeführten Grundtypen zurückführen lassen.

Es ist möglich, daß man unserer Untersuchung den Vorwurf einer zu technischen, zu quantitativen Betrachtungsweise machen kann. Abgesehen von den Vorteilen, die ein objektiver Maßstab bietet bei dem Vergleich verschiedenzeitlicher Situationen, hat unsere Betrachtungsweise den Vorzug einer leichten Uebertragbarkeit unserer Aussagen auf jede, wie immer auch geartete Wirtschaftsform. Daß wir im zweiten Teil unserer Arbeit eine Verkehrswirtschaft zum Ausgangspunkt nahmen, ändert daran nichts. Auch bei der Ableitung unserer Folgerungen an einer Verkehrswirtschaft haben wir uns bemüht, das immer Wiederkehrende, Grundsätzliche an der Kapitalverzehrserscheinung zu charakterisieren. Welche Wirtschaftsform und welche Wirtschaftsorganisation wir auch zu Grunde legen, die mit unseren Begriffen und Folgerungen verbundenen Möglichkeiten und Vorstellungen behalten ihren Sinn und ihre Gültigkeit (z. B. Umkapitalisierung, Liquidierung, zusätzliche Umwidmung, Reproduktionsaufwand usw.).

Unsere Betrachtung der Erscheinungen des Kapitalverzehrsproblems war absolut werturteilsfrei. Das hatte nicht nur seinen Grund im rein theoretischen Untersuchungsziel, sondern zugleich im Wesen des „Kapitalverzehrs".

Kapitalverzehr kann unter so verschiedenen wirtschaftlichen Umständen erfolgen, unter so verschiedenen Aspekten betrachtet werden, daß es von vornherein unmöglich ist, generell wirtschaftspolitische Urteile zu fällen. Abgesehen davon ist der Eintritt eines absoluten (volkswirtschaftlichen) Kapitalverzehrs in einer dynamischen Verkehrswirtschaft ein selten gegebener Tatbestand. Durch die Elastizität der Preise, der Löhne, des Zinses und der Unternehmergewinne wird meist die Alternative „Konsumverzicht" oder „Kapitalverzehr" zugunsten des Konsumverzichts und somit der Kapitalerhaltung erzwungen.

Das Ziel einer Wirtschaftsgesellschaft kann nicht immer das einer Kapitalerhaltung sein; deshalb braucht noch nicht Mahatma Ghandi der Wirtschaftsdiktator sein. Es ist vielleicht die Gefahr einer zentralistischen Planwirtschaft wie in Rußland, daß die Kapitalerhaltung in ihrer Notwendigkeit überschätzt wird. Die Aufrechterhaltung einer verfehlten Kapitalbildung durch Subventionen und dergl. in

der Verkehrswirtschaft können die Möglichkeit einer erwünschten Kapitalneubildung ausschließen. Die Wirtschaftsgesellschaft lehnt im Falle der Konsumänderung oder mangelnder Nachfrage nur eine bestimmte Richtung der Kapitalbildung, eine Reproduktion ab. Es wäre falsch anzunehmen, daß sie überhaupt eine Kapitalbildung oder Reproduktion, wenn auch eines kleineren Kapitales ablehnt. Wird die verfehlte Kapitalbildung nicht durch Subventionen aufrecht erhalten, so mag ein „absoluter Kapitalverzehr" eintreten, der sich in der Differenz von ehemaligem verzehrten und neuem reproduziertem, kleineren Kapital zeigt. Dieses kleinere Kapital wird von der Wirtschaftsgesellschaft vorgezogen. Im Falle der Ueberkapitalisierung kann eine Verkürzung von Produktionsumwegen unter bestimmten wirtschaftlichen Umständen nur erwünscht sein. Es darf bei der Beurteilung eines Kapitalverzehrs nie vergessen werden, daß der Kapitalverzehr gleichzeitig eine Liquidierung oder Mobilisierung von in der Umwegsproduktion gebundenen Subsistenzmitteln und zirkulierenden Kapitalien bedeutet.

Nur unter Berücksichtigung aller konkreten Umstände eines Einzelfalles dürfte es möglich sein, die Erscheinung „Kapitalverzehr" zu beurteilen (z. B. auch ein Produktionsumweg verkürzender technischer Fortschritt kann Kapitalverzehr bedeuten! Vergl. Anmerkung auf S. 18/19). Daß die Beurteilung wohl meist in einer bestimmten Richtung sich bewegen wird, scheint uns wahrscheinlich. Wir halten deshalb einen Hinweis auf diese Richtung zum Schlusse unter allem Vorbehalt für zulässig.

Immer da, wo die Kapitalerhaltung einer volkswirtschaftlich erwünschten, wenn auch verkleinerten Kapitalneubildung (Reproduktion in anderer Form) im Wege steht, ist der Kapitalverzehr eine meist unumgängliche Wirtschaftsamputation zum Ziele der Heilung. Immer da, wo der Kapitalverzehr eine volkswirtschaftlich erwünschte Kapitalneubildung hemmt, führt er zur Verkrüppelung, zum Rückschritt. Der erste Fall liegt meist dann vor, wenn „absoluter Kapitalverzehr" im Verlaufe einer Substitution erfolgt, der zweite Fall dann, wenn die Gründe in einem potentiellen Gegenwartskonsum zu suchen sind.

Lebenslauf.

Am 27. April 1911 wurde ich in Freiburg i. Br. geboren. Nach dem Besuch der Volksschule in Neustadt im Schwarzwald und der Oberrealschule in Heidelberg legte ich dort im Frühjahr 1930 die Reifeprüfung ab. Ich studierte in Heidelberg zunächst Geschichte und Geographie, um mich dann später ganz den Staatswissenschaften zu widmen. Im März 1933 bestand ich die Dipl. Volkswirtprüfung in Heidelberg. Die mündliche Doktorprüfung legte ich im Juni 1934 in Freiburg i. Br. ab.